

RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerks e. V.

September 2020

Nr. 121 ~ 3/20

WE SAY NO TO THE IDEA OF WAFI/GOLPU MINE DUMPING IT'S WASTE INTO HUON GULF SEA!



www.facebook.com/pazifiknetzwerk

Lae Youth clean-a-thon with a message! Than You all who participate!

First one 06-June-2020, next one, 20-June-2020. Join Us



#LukautimMorobe #MorobeNoToDSTP

find your own green shirt. FREE printing 75403287/70488210

„Notogolmine“

Aufruf der evangelischen Jugend aus Lae: Nein zur geplanten Goldmine im Huon Golf in Lae! Foto: Facebook.

Die Schlagzeilen um den zerbrochenen Öltanker vor Mauritius gingen um die Welt – dass dauerhaft Abgase und giftige Stoffe vor pazifischen Inseln ins Meer gepumpt werden sollen, ist vielen nicht bekannt. Deshalb hat eine Jugendbewegung in Lae, Papua-Neuguinea zur Protest-Demo im Juni aufgerufen, um eine geplante Mine und deren Abwasserfluss in den Pazifik zu verhindern. Auch viele weitere Organisationen setzen sich täglich für den Kampf gegen Tiefseebergbau und die Verschmutzung der Meere ein – immerhin die Lebensgrundlage vieler Menschen, nicht nur in Papua-Neuguinea.

EDITORIAL

Liebe Mitglieder und Freund*Innen des Pazifik-Netzwerks,

Ende Juli ist im Indischen Ozean vor der Küste des Inselstaats Mauritius ein japanischer Öltanker havariert. Mehr als 1.000 Tonnen Öl sind aus dem Schiff in das Meer geflossen und drohen das Meer und zahlreiche seiner Bewohner, weite Teile der Lagune, eine direkt neben dem Unglück gelegene vorgelagerte Insel mit einem Naturschutzgebiet und viele der berühmten Strände des Landes zu zerstören – und damit auch die wirtschaftlichen Perspektiven vieler Menschen.

Mich trifft dieses Unglück auch deshalb, weil es gerade erst zwei Jahre her ist, dass ich selbst Mauritius und das vorgelagerte Naturschutzreservat, ein Rückzugsort vor allem für seltene Riesenschildkröten, besuchen durfte. Zwar liegt Mauritius nicht im Pazifik, doch als kleiner Inselstaat weist das Land viele Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten mit pazifischen Inseln auf. Vor allem ähneln sich viele der Herausforderungen, vor denen die Menschen stehen: Die Auswirkungen des Klimawandels, Korallenbleiche, die nicht immer nur positive Abhängigkeit vom Tourismus. Gerade deshalb braucht es Solidarität und Zusammenarbeit zwischen Inselstaaten, auch über geografische Grenzen hinweg.

Ein ähnliches Unglück, wie wir es auf Mauritius erlebten, ist auch im Pazifik denkbar. Nicht nur führen unsere Konsumwut und der weltweite Hunger nach Öl dazu, dass Tanker mit immer größeren Ladungen an Öl über die ganzen Weltmeere und auch den Pazifik schippern (im Fall des Tankers vor Mauritius von China nach Brasilien). Die Salomonen warnen schon seit Jahren immer wieder davor, dass auch austretendes Öl aus versenkten Kriegsschiffen aus dem 2. Weltkrieg, zu Umweltkatastrophen führen können.

Nach diesem Exkurs in den Indischen Ozean nun aber noch ein Blick in den Pazifik: Nachdem es in den unabhängigen pazifischen Inselstaaten lange kaum nachgewiesene Covid-19-Fälle gegeben hat, sind die Zahlen im August in Papua-Neuguinea stark in die Höhe geschossen und lagen am 13.8.2020 bei 287 (zum Vergleich: bis Mitte Juli lagen diese Zahlen konstant bei unter 20 bestätigten Fällen) – mit einer vermutlich hohen Dunkelziffer. Das Land ist kaum für die Auswirkungen der Pandemie vorbereitet, es fehlt an medizinischer Ausrüstung. Auch in Fidschi steigen die Fälle wieder leicht an (28) nachdem es zuvor über Monate keine neuen Infektionen gegeben hatte – aufgrund von Rückkehrer*Innen aus Indien (die große indisch-stämmige, auf die britische Kolonialzeit, zurückgehende Bevölkerung in Fidschi weist übrigens ebenfalls Ähnlichkeiten mit Mauritius auf). Wir denken an die Menschen im Pazifik, vor allem die Menschen in Papua-Neuguinea, und hoffen, dass die Pandemie sich dort nicht weiter ausbreitet.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre des Rundbriefs. Mit pazifischen Grüßen!

Oliver Hasenkamp
Vorstandsmitglied Pazifik-Netzwerk e.V.
oliver.hasenkamp@pazifik-netzwerk.org

Liebe Lesende,

der Sommer ist vorbei und damit auch die Vertretung von Konstanze Braun in der Pazifik-Infostelle – vielen herzlichen Dank nochmal! Hiermit melde ich mich zurück aus der Elternzeit und freue mich, wieder mit Julia Ratzmann zusammen in der Infostelle arbeiten zu können.

Für die Erstellung des Rundbriefes hat sich einiges getan: Der Rundbrief wird auf Öko-Papier von der Gemeindebriefdruckerei in bunt gedruckt, digital als PDF zum Download war er dies ja schon immer. Außerdem haben wir nun mit den Layouterinnen von Mission Eine Welt sowohl Profis in der Layout-Erstellung als auch im Programm, was mir die Enderstellung sehr erleichtert – ein riesiger Dank an dieser Stelle an Dani und Heike!

Aber nicht nur das steckt im Rundbrief drin, sondern wie gewohnt viele spannende Artikel: Umweltkatastrophen lassen uns nachdenklich werden und regen aber auch zum Handeln an (siehe Titel, Hiroshima, Klimawandel-Weltreise mit Kindern, Meeresschildkröten, Artensterben, Tiefseebergbau etc.), Veranstaltungen werfen trotz Corona ihren Schatten voraus (Retreat, Mitgliederversammlung, Termine und Ausstellungen etc.), Menschen erzählen von spannenden Erlebnissen und Hintergründen aus dem Pazifik (Corona in Bougainville, Neukaledonierin im deutschen Freiwilligendienst, Pfarrer aus PNG über Rassismus etc.) und Neues aus dem Verein und der Infostelle gibt Anregungen für das eigene Tun (Wanderausstellung „Jugend in Westpapua“, die „Pazifik-Kiste“, der Kalender „Pazifische Inseln 2021“ etc.).

Von all diesen Dingen und noch viel mehr können Sie hier im Rundbrief lesen. Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Freude und freue mich über Rückmeldungen und Kommentare.

Mit vielen fränkisch-pazifischen Grüßen,
Steffi Haagen
Redakteurin

Fotografie eines Maori von 1846 gefunden

Hemi Pomara hatte ein ungewöhnliches Leben: Um 1830 auf den Chatham Inseln geboren, wurde er als Jugendlicher nach Australien verschleppt, wo er zur Schule ging. Später wurde er als „lebendes Exponat“ in London ausgestellt – zu dieser Zeit wurde auch die Fotografie aufgenommen.

In der Royal Society lernte er Queen Victoria und Prinz Albert kennen. Nach seiner abenteuerlichen Rückkehr nach Neuseeland ist nichts mehr bekannt von Hemi

– man geht davon aus, dass er geheiratet und eine Familie gegründet hat. Sein Leben hat viele Autoren und auch Regisseure animiert, die sein Leben kunstvoll ausschmückten.

Das Foto von ihm als stolzer, junger Mann in traditionellem Kostüm ist eines der weltweit noch wenigen erhaltenen Fotos aus dieser Zeit und das älteste Foto, das einen Maori zeigt.

Weitere Infos:

www.nzherald.co.nz/news/article.cfm?c_id=1&objectid=12344414.

www.theguardian.com/

world/2020/jun/30/oldest-surviving-photograph-of-maori-discovered-in-australia.

www.fr.de/panorama/bild-einem-mann-13819611.html



INHALTSVERZEICHNIS

Titel		Feuilleton	52
Editorial (Oliver Hasenkamp)	2	Meditation aus Westpapua	52
Inhaltsübersicht	3	Leserforum	54
Kurz notiert:	3	Leserzuschrift zum Beitrag von Susanne Kühling von Klaus Rothmaier	
Fotografie eines Maori von 1846 gefunden		Neues aus der Infostelle	55
Pazifische Berichte	5	Die Pazifik-Infostelle berichtet (Julia Ratzmann)	55
Bougainville: Covid-19 Krise verzögert Übergang in die Unabhängigkeit (Volker Böge)	5	Neues Siegel für die Pazifik-Bibliothek (Steffi Haagen)	56
Ein Frauenschutzzentrum in PNG (Linda Auth)	10	Jugend in Westpapua – Ausstellung zum Verein (Marion Struck-Garbe)	57
Wir hörten es im Radio (Manfred Rippich)	11	Neues aus dem Verein	59
Wussten Sie, dass der Weltgebetstag 2021 aus Vanuatu kommt? (Steffi Haagen)	16	Der Pazifik-Netzwerk-Vorstand berichtet (Oliver Hasenkamp)	59
NGO setzt sich in PNG für den Schutz der Lederschildkröte ein (Julia Ratzmann)	18	Die Pazifik-Kiste – Interaktiver Stationenlauf zum Verleih (Steffi Haagen)	59
Artensterben in Neuseeland: Dem Kiwi droht das Ende (Johannes Kaiser)	20	Quo vadis? Retreat des Pazifik-Netzwerkes	61
Studie: Neuguinea hat die größte Pflanzenvielfalt aller Inseln der Welt (Barbar Hillebrand)	29	Ein Meer von Inseln – Mitgliederversammlung und Jahrestagung im März 2021	62
Die Welt von morgen – eine Mutmacherin berichtet (Jana Steingässer)	31	Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten	43
Tagungs- und Veranstaltungsberichte	36	Termine	64
Digitale Veranstaltungen:	36	Ausstellungen	
Ein mögliches Format für das Pazifik-Netzwerk? (Oliver Hasenkamp)		Neue Medien in der Pazifik-Bibliothek, im Handel und zum Download	66
Hiroshima mahnt! (Julia Ratzmann, Thomas Nagel, Wolfgang Nick)	37	Internettipps	68
Berichte aus anderen Organisationen	40	Ausstellungen weltweit	71
Das Engagement von missio Aachen in PNG (Anne Knörzer)	40	Tonawi Mani – Virtuelle Ausstellung zur Menschenrechtslage in Westpapua (Julia Ratzmann)	71
Neues aus dem Ozeanien-Dialog (Jan Pingel)	42	Tikimania – Bernd Zimmer: Ausstellung in München (Julia Ratzmann)	73
Blick über den Tellerrand	43	Impressum und Disclaimer	75
Aus Neukaledonien nach Deutschland (Cécile Dubarry)		Info des Tages:	76
„Man braucht ein weites Herz“ (Daniel Staffen-Quandt)	47	Pazifische Inseln 2021	
Rezensionen	50		
Michael Scheler: Off the Road (Julia Ratzmann)	50		
Literatur aus Mikronesien	51		

Bougainville: Covid-19 Krise verzögert Übergang in die Unabhängigkeit

Von Volker Boege

Wie so viele andere Regionen der Welt auch befindet sich Bougainville zur Zeit im Ausnahmezustand, verursacht durch die Covid-19 Pandemie. Am 23. März wurde ein 'State of Emergency' (SoE, dt. Ausnahmezustand) über die Insel verhängt. Damit folgte die Autonomieregierung Bougainvilles, das Autonomous Bougainville Government (ABG), der Zentralregierung Papua-Neuguineas (PNG), die kurz zuvor den Notstand für das ganze Land ausgerufen hatte. Seither steht das öffentliche und politische Leben in der Autonomen Region Bougainville (Autonomous Region of Bougainville – ARoB) weitgehend still. Der SoE war zunächst nur für 21 Tage geplant, am 7. April um zwei Monate verlängert und wurde zuletzt am 17. August für den gesamten September noch verhängt. Das hat weitgehende negative Folgen für die politischen Entwicklungen in der ARoB. Die für Mai geplanten Wahlen mussten verschoben werden, und die Verhandlungen mit der Zentralregierung PNGs über die Konsequenzen des Unabhängigkeits-Referendums vom Dezember 2019 mussten ebenfalls auf unbestimmte Zeit ausgesetzt werden. Dies hat zu einer recht fragilen Situation auf der Insel geführt – der Unmut in der Bevölkerung über den politischen Stillstand wächst.

Ein großer Erfolg: Das Unabhängigkeits-Referendum

Dabei war das Jahr 2019 so gut zu Ende gegangen, und die Menschen auf Bougainville blickten voller Zuversicht und Erwartung in die Zukunft. Zwischen dem 23. November und dem 7. Dezember 2019 hatten die Bougainvilleans in einem Referendum über den künftigen politischen Status ihrer Insel abgestimmt – Unabhängigkeit oder Verbleib bei PNG als autonome Region. Am 11. Dezember 2019 verkündete der Vorsitzende der Bougainville Referendums-Kommission, der ehemalige irische Premierminister Bertie Ahern, das Ergebnis des Referendums: 97,7 Prozent der abstimmungsberechtigten Bougainvilleans votierten für die Unabhängigkeit, nur rund zwei Prozent für den Verbleib bei PNG.

Dieses Votum ist ein entscheidender Meilenstein in dem jahrzehntelangen Friedensprozess auf Bougainville, allerdings noch nicht dessen krönender Abschluss. Denn gemäß Friedensvertrag vom August 2001 ist das Referendum nicht-bindend. Jenes Abkommen, das Bougainville Peace Agreement (BPA), sieht vor, dass die Zentralregierung PNGs und die Autonomieregierung Bougainvilles in 'Konsultationen' über das Referendumsergebnis eintreten müssen und dass das Parlament PNGs das Ergebnis ratifizieren muss. Die fast 98 Prozent für Unabhängigkeit – bei einer außergewöhnlich hohen Wahlbeteiligung von 86 Prozent – sind allerdings ein äußerst klares Votum, welches den Bougainvilleans eine starke Ausgangsposition für die Verhandlungen verschafft. Dennoch ist den Politiker*Innen auf Bougainville klar, dass es einen recht langwierigen Transitionsprozess geben wird. Dieser Prozess wird nun allerdings durch die Covid-19 Krise stark verzögert.

Dabei wäre es wichtig gewesen, den Schwung und Enthusiasmus der Referendums-Vorbereitungen in die Post-Referendumsphase hinüberzuführen und die positiven Erfahrungen

aus der Vorbereitungs- für die Umsetzungsphase fruchtbar zu machen. Denn die Referendums-Vorbereitungen waren tatsächlich sehr gut gelaufen. Doch zunächst ein Blick zurück: Wieso ist es überhaupt zu diesem Referendum gekommen?

Geschichte des Referendums

Die Zusage eines Referendums über die Unabhängigkeit war ein zentrales Element des BPA vom August 2001, welches einen mehr als zehn Jahre währenden Sezessionskrieg auf der Insel beendete. Diese Zusage war allerdings mit Einschränkungen versehen: Das Referendum sollte erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung, zwischen 2015 und 2020, durchgeführt werden, und es sollte nicht-bindend sein.

Die zeitliche Verschiebung des Referendums sollte Gelegenheit geben, den Friedensprozess zu konsolidieren und Autonomieregelungen, die ebenfalls im BPA verankert waren, wirksam werden zu lassen. Auf PNG-Seite war damit auch die Hoffnung verbunden, dass mit der Zeit das Streben nach Unabhängigkeit auf Bougainville erlahmen würde, wenn sich die Segnungen der Autonomie entfalten würden. Dieses Kalkül ist – wie das 98-Prozent-Ergebnis zeigt – ganz und gar nicht aufgegangen.

Denn die Zentralregierung PNGs tat in den Jahren nach Abschluss des BPA wenig, um die Autonomie für die Bougainvilleans attraktiv zu machen. Im Gegenteil: Die Region wurde vernachlässigt, das Interesse an Bougainville in der politischen Elite PNGs erlahmte rasch, im BPA gemachte Zusagen zur finanziellen Unterstützung des Wiederaufbaus wurden nicht eingehalten, für Bougainville bestimmte Gelder kamen gar nicht oder nur teilweise und mit



großer zeitlicher Verzögerung an. Selbst jene Kräfte auf Bougainville, die ursprünglich der Forderung nach Sezession ablehnend gegenüberstanden, waren zusehends enttäuscht und wechselten ins Lager der Unabhängigkeits-Befürwortenden. Dazu trug auch bei, dass der lokale Friedens- und Versöhnungsprozess auf Bougainville sehr erfolgreich verlief. Schließlich sprachen sich selbst jene politischen Führer auf Bougainville, die während des Krieges und in der ersten Phase des Friedensprozesses auf Seiten PNGs gestanden hatten, für die Unabhängigkeits-Option aus. Und so gab es zur Zeit des Referendums auf Bougainville keine relevanten Kräfte mehr, die offen für den Verbleib bei PNG eintraten. Die Folge: mickrige zwei Prozent für 'größere Autonomie' im Referendum.

Im Mai 2016 hatten die Regierung PNGs und das ABG sich auf den 15. Juni 2019 als das 'Zieldatum' für die Durchführung des Referendums geeinigt. In den Folgemonaten gab es Referendumsvorbereitungen, sowohl auf der politischen Ebene als auch an der Basis in Bougainville. Es wurde die Bougainville Referendum Commission (BRC) eingerichtet, die den Auftrag hatte, als unabhängige Institution das Referendum zu organisieren. Sie war paritätisch mit Vertreter*Innen der PNG-Regierung und des ABG besetzt und wurde geleitet von Bertie Ahern als neutrale Persönlichkeit von internationalem Status. Erst relativ spät – im Oktober 2018 – einigte man sich auf die zur Abstimmung zu stellende Frage. Die Bougainville-Seite wollte ein simples 'ja' oder 'nein' zur Unabhängigkeit. Das wurde von der PNG-Regierung abgelehnt. Schließlich verständigte man sich auf die Alternative 'größere Autonomie' (Option 1) oder 'Unabhängigkeit' (Option 2).

Die Referendums-Vorbereitungen auf politischer Ebene kamen nur schleppend in Gang, insbesondere wegen der Verzögerungs-Taktik der PNG-Regierung. Die Finanzierungs-Lücken wurden Großteils von den Vereinten Nationen gefüllt, die über den 'UN Peacebuilding Fund' ein 'Bougainville Referendum Support Project' zur Unterstützung der BRC auflegten. Dennoch musste das Referendum vom 'Zieldatum' 15. Juni 2019 verschoben werden, zunächst auf den 12. Oktober, dann noch einmal auf den 23. November 2019.

An der Basis in Bougainville wurden die Referendums-Vorbereitungen mit Energie und Enthusiasmus betrieben. Jeder Wahlkreis, jedes Dorf und jeder Clan setzte alles daran, sich 'referendum ready' zu erklären. Allerorten wurden Versöhnungsprozesse, die noch aus der Zeit des Krieges anhängig waren, abgeschlossen, und es wurden Waffen, die vom ursprünglichen Entwaffnungsprozess, der unmittelbar nach Kriegsende durchgeführt worden war, 'übrig geblieben' waren, abgegeben. Selbst 'hardcore' Fraktionen der ehemaligen secessionistischen Guerilla-Armee, der Bougainville Revolutionary Army (BRA), die sich dem Friedensprozess bis dahin nicht angeschlossen hatten (ihn aber auch nicht behindert hatten), gaben nun ihre Waffen ab und beteiligten sich an den Referendumsvorbereitungen. Nach und nach erklärten sich in 2018 und 2019 alle Orte Bougainvilles 'referendum ready'. Hierzu trugen zwei von Misereor aus Deutschland geförderte Projekte maßgeblich bei: In 2017 und 2018 bereiteten die 'Bougainville Referendum Dialogues' (BRD) die Menschen in den Dörfern auf das Referendum vor, und dies wurde in 2019 vom 'Bougainville Transition Dialogue'-Projekt (BTD) fortgesetzt, welches bis Ende 2020 laufen wird. BRD und BTD wurden bzw. werden getragen von einem Netzwerk von mehr als 100 lokalen 'facilitators', die überall in Bougainville in den Dörfern wiederholt zwei- bis dreitägige Dialoge durch-

fürten, in denen nicht nur über die Referendumsvorbereitungen der politischen Ebene informiert wurde, sondern die Menschen auch ihre mit dem Referendum verbundenen Sorgen, Erwartungen und Fragen vorbringen und diskutieren konnten. Diese Stimmen von der Basis wurden dann an das ABG und die BRC zurückvermittelt. BRD und BTD wurden unterstützt von der australischen NGO PaCSIA (Peace and Conflict Studies Institute Australia), welche mit den zuständigen Departments des ABG, dem UN-Repräsentanten auf Bougainville und den Kirchen kooperierte.

Das Referendum verlief nach dieser gründlichen Vorbereitung in vorbildlicher Form. Ein internationales Polizei-Kontingent (bestehend aus Personal aus Australien, Neuseeland, Fidschi, Vanuatu und den Salomonen), welches die Polizei Bougainvilles bei der Sicherung des Referendums unterstützen sollte, hatte nichts zu tun. Das Referendum lief völlig friedlich ab. Die internationalen Beobachter_Innen (aus Australien, EU, USA, Japan usw.) bescheinigten einen transparenten, freien und fairen Verlauf. Auch die Auszählung der Stimmen ging reibungslos vonstatten. Die BRC konnte sich daher hochzufrieden mit dem Ablauf zeigen und ohne den Deut eines Zweifels das Referendums-Ergebnis verkünden. Der PNG-Seite blieb nichts anderes übrig, als anzuerkennen, dass die Bougainvilleans ein klares Votum abgegeben hatten.

Hoffnungsvoller Aufbruch – gestoppt von der Covid-19 Krise

Diese Anerkennung des Votums bedeutet allerdings nicht, dass die PNG-Regierung nun Bougainville ohne weiteres ziehen lassen wird. Zwar kann sie das Ergebnis nicht einfach ignorieren, doch Regierungsvertretende haben klar gemacht, dass PNG auf dem im BPA festgelegten Verfahren – ‘Konsultationen’ über das Ergebnis und Ratifizierung durch das PNG-Parlament – besteht. Es stehen zähe, womöglich jahrelange Verhandlungen ins Haus. Beide Seiten hatten bereits vor dem Referendum eine ‘Joint Post-Referendum Transition Task Force’ eingerichtet, die den Transitionsprozess vorbereiten sollte. Und nach dem Referendum wurden ein Fahrplan und eine Strategie für die Verhandlungen ausgearbeitet. Am 12. März 2020 beschlossen das ABG und die Zentralregierung PNGs auf der Tagung ihres ‘Joint Supervisory Body’ – das ist das für den Friedensprozess auf Bougainville verantwortliche höchste politische Gremium – die Eckpfeiler für den anstehenden Verhandlungsprozess. Es wurde ein ‘Post Referendum Inter-Governmental Consultations Process Framework’ beschlossen, ein ‘Post Referendum Joint Ministerial Consultations Team’ und eine ‘Post Referendum Ministerial Task Force’ eingerichtet, und man einigte sich darauf, gemeinsam ‘key messages’ über den Verlauf der Verhandlungen zu veröffentlichen, um die Öffentlichkeit regelmäßig zu informieren. Schließlich wurde festgelegt, dass der Verhandlungsprozess ‘alsbald’ nach den Wahlen eines neuen ABG beginnen solle.

Zum Zeitpunkt dieses Beschlusses am 12. März war noch geplant, dass Wahlen auf Bougainville im Juni 2020 stattfinden sollten; und es machte politisch Sinn, ernsthafte Verhandlungen erst mit einer neuen Regierung zu führen. Doch dann kam die Coronavirus-Krise und der Notstand. Die gravierendste politische Folge der Krise ist die Verschiebung der Wahlen. Es wurde gesagt, dass unter Notstandsbedingungen keine Wahlen stattfinden könnten. Laut Bougainville-Verfassung aber hätte es Wahlen vor dem 8. Juni geben müssen, weil alle fünf Jahre gewählt werden muss. So bestand die Gefahr, dass Bougainville

nach dem 8. Juni ohne Parlament und Regierung sein würde – und das hätte bedeutet, dass die PNG-Regierung die direkte Verwaltung der ARoB übernommen hätte. Dies wiederum war nach dem 98-Prozent Ergebnis im Referendum völlig undenkbar. Um eine solche Situation zu vermeiden, wurde das Notstandsgesetz Bougainvilles am 21. April so geändert, dass Parlament und Präsident während eines Notstands länger als eigentlich verfassungsmäßig erlaubt amtieren können. Einen Tag später machte das Bougainville-Parlament von dieser neuen Regelung Gebrauch und verlängerte seine Amtszeit und die des Präsidenten für die Zeit des Notstands und darüber hinaus 'solange, wie es nötig ist, allgemeine Wahlen zu organisieren und durchzuführen' (Wortlaut der Ergänzung des Notstandsgesetzes). Dies ist eine sehr dehnbare Formulierung. Es gibt daher Bougainvilleans die befürchten, dass die gegenwärtige Regierung den COVID-19 bedingten Notstand nutzen will, um auf unbestimmte Zeit weiter regieren zu können. Um diesen Befürchtungen zu begegnen, verkündete der Vorsitzende der Bougainville-Wahlkommission, George Manu am 30. April, dass Wahlen vom 12. August bis 1. September 2020 stattfinden werden – Corona-Virus-Krise und Notstand hin oder her. Es bleibt abzuwarten, ob dies tatsächlich möglich sein und stattfinden wird.

In der Bevölkerung Bougainvilles macht sich jedenfalls zur Zeit Unmut breit. Die Menschen sind frustriert, weil nach dem 98-Prozent Unabhängigkeitsvotum augenscheinlich nichts passiert, und weil sie im Dunkeln gelassen werden über die Pläne der politischen Elite. Hinzu kommen die Corona-Virus-Krise bedingten Einschränkungen des täglichen Lebens (geschlossene Grenzen, Kirchen, Schulen, Märkte ...). Die Stimmung ist daher zur Zeit nicht gut auf Bougainville.

Bougainvilles Politiker*Innen befinden sich in einer schwierigen, durch die gegenwärtige Covid-19 Krise noch einmal verschärften Lage: Zum einen dürfen sie die Erwartungen ihrer Bevölkerung nicht enttäuschen und die Geduld der Menschen nicht überstrapazieren, zum anderen müssen sie sich realistischerweise auf einen mehr oder minder langen (man munkelt zwischen fünf und zehn Jahren) Transitionsprozess einlassen. Für die Bougainville-Seite ist nach dem Ergebnis vom 11. Dezember allerdings klar, dass es nur um eine Transition hin zur Unabhängigkeit gehen kann. Aber das muss durchgesetzt werden. Dabei rechnen die Bougainvilleans mit der Unterstützung der 'internationalen Gemeinschaft' (UN, Australien, Neuseeland, EU, Deutschland...), argumentierend, dass diese an einem demokratischen Votum von 98 Prozent nicht vorbeigehen könne. Das jedoch bleibt abzuwarten – bisher hat insbesondere die regionale Vormacht Australien wenig Begeisterung für die Aussicht auf einen weiteren kleinen Inselstaat in der Nachbarschaft gezeigt.

Die Bougainvilleans haben bisher im Friedensprozess sehr viel Geduld gezeigt, und sie werden weiter geduldig sein - wenn sie gewiss sein können, dass die Richtung stimmt. Es wäre fatal, ihre Geduld zu sehr zu strapazieren.

Zum Autor: **Dr. Volker Boege** ist Politikwissenschaftler und arbeitet für das von MISEREOR geförderte Peace & Conflict Studies Institute Australia (PaCSIA).

Ein Frauenschutzzentrum in Papua-Neuguinea

Von Linda Auth

Im Hochland von Papua-Neuguinea, in der Provinz Southern Highlands, liegt die Hauptstadt Mendi. Vor über 40 Jahren hat Schwester Lorena Jenal aus der Schweiz dort eine neue Heimat gefunden und ihr ganzes Tun den Menschen dieser Region gewidmet.



Linda Auth und Schwester Lorena.
Foto: Linda Auth.

Ich habe Sr. Lorena das erste Mal im Oktober 2012 in meiner Heimatdiözese in Fulda kennengelernt und durfte sie als missio-Gast im Monat der Weltmission 10 Tage in Fulda begleiten. Seit dieser Zeit verbindet uns eine enge und tiefe Freundschaft, die mich 2015 für vier Monate nach Goroka in PNG gebracht hat, um ihre Arbeit als Praktikantin zu unterstützen.

Seit mehreren Jahren arbeitet Sr. Lorena nun vorrangig mit Frauen, die Opfer von Gewalt und Folter im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei (sorcery accusation related violence (SAV)) geworden sind und sie beobachtet dieses Phänomen mit großer Sorge. Die weiter rasant ansteigenden Fallzahlen zeigen einen dringenden Handlungsbedarf.

Mit der Unterstützung von missio Aachen, deren langjährige Projektpartnerin sie ist, wird nun ein neues Projekt in Mendi ver-

wirklicht: Der Bau des Frauenschutzzentrums „House of Hope“.

Als integrierte Fachkraft, finanziert von missio Aachen, werde ich im Team von Sr. Lorena dieses Projekt begleiten und unterstützen.

Im „House of Hope“ soll für betroffene Frauen und ihre Kinder ein sicherer Ort geschaffen werden. Ein Ort, an dem die Frauen nach schlimmer Gewalterfahrung Ruhe und Stabilität finden und wir gemeinsam mit ihnen neue Zukunftsperspektiven für ihr Leben entwickeln können. Darüber hinaus sollen, durch Aufklärungs- und Bildungsarbeit, vorhandene Netzwerk- und Schutzstrukturen regional und überregional ausgebaut werden.

Als Frau sehe ich es als meine Pflicht, Frauen - egal wo auf der Welt - zu unterstützen und meinen Beitrag dafür zu leisten, dass jede Frau unabhängig von Herkunft, Hautfarbe oder Glaube selbstbestimmt und ohne Angst vor Gewalt leben kann.

Die Mitarbeit in PNG ermöglicht es mir, mich in einem interkulturellen Team für Frauen- und Menschenrechte einzusetzen und durch das „House of Hope“ für betroffene Frauen einen Unterschied machen zu können.



Zur Autorin: Linda Auth aus Fulda ist Sozialwissenschaftlerin mit mehrjähriger Erfahrung im Gewaltschutzbereich in Deutschland.

Weiterführende Links:

www.missio-hilft.de/informieren/wo-wir-helfen/ozeanien/papua-neuguinea/

www.missio-hilft.de/mitmachen/glauben-teilen/glaubenszeugen/schwester-lorena-jenal/

www.missio-hilft.de/mitmachen/glauben-teilen/glaubenszeugen/schwester-lorena-jenal/internationaler-tag-gegen-hexenwahn/

www.sr-lorena.ch/

Wir hörten es im Radio

Von Manfred Rippich



Gebäude der Broadcasting & Publications Authority in Bairiki (Quelle: BPA via Facebook)

Viele „B“s

Die größte Bevölkerungskonzentration des Staates findet man im Atoll South Tarawa. Die wichtigsten Orte sind Betio (Hafen), Bairiki (Nationalstadion, dipl. Vertretungen), Bikenibeu (Hochschule; Bildungsministerium) und Bonriki mit dem internationalen Flughafen.

Auf South Tarawa sind 5.500 Haushalte registriert, von denen 2.800 ein Radiogerät besitzen: 97 haben gar zwei, neun Familien drei Geräte. 2.700 Haushalte besitzen keines (Laut Statistikamt 2018). Wie man sieht: Zumindest das dem Finanzministerium untergeordnete „National Statistics Office“ leistet professionelle Arbeit. Generell steht es eher schlecht: Selbst der Haupt-Webauftritt der Regierung zeigt sich mager. Es fehlt an gutem Personal; allgemein am Geld. Das Volk von 110.000 Seelen hat nicht viel zu verkaufen; muss aber einen immensen Aufwand betreiben, das Land „funktionieren“ zu lassen. Man bedenke: Diese Menschen leben verstreut auf 21 Inseln bzw. Atollen; auf Tamana, Kanton und Banaba sind das jeweils weniger als 900. Gravierender noch: Tarawa, das Verwaltungszentrum, liegt im westlichen Zipfel des Reisenreiches, einige,

zu verwaltende und zu versorgende Atolle sind hunderte (Kanton) oder tausende (Tabuaeran und Kiritimati) Kilometer entfernt!

Kiribati (sprich: Kiribas) ist der einzige Staat, dessen Territorium sich sowohl über die westliche wie östliche, die nördliche und südliche Hemisphäre erstreckt.

Freilich schrumpft die Bevölkerung gerade auf abgelegenen (wenn auch nicht von Gott verlassen) Inseln. So

mancher Gilbertese sucht(e) Broterwerb und Glück im Ausland, über Jahrzehnte beispielsweise auf dem einst stinkreichen Nauru. Es gab über die Jahrzehnte hunderte Eheschließungen, die Gastarbeiter hatten sogar eine eigene Kirche auf Nauru; viele Geburten von I-Kiribati (Bewohner Kiribatis) gab es ebenfalls auf Nauru. Auch sehr viele Sterbefälle; nicht wenige im Kindes- oder Babyalter.

Radiogeräte gestern und heute

Wenn man schon derart genaue Zahlen parat hat, die man nur addieren muss: Warum nicht? Per 2015 gab es also exakt 8.470 Radiogeräte im Staat Kiribati. Davon in sechs Haushalten gar fünf, in zwanzig Haushalten vier Geräte. 60 Jahre zurückblickend waren es bedeutend weniger: So um die 120 auf den damaligen Gilbert Inseln, die um die 30.000 Einwohner zählten. Es muss schon einer gehörigen Portion Enthusiasmus bedürft haben, Radioprogramme zu präsentieren, wohlwissend, wie wenig Menschen überhaupt die Möglichkeit hatten zuzuhören! Eingesetzt wurde ein Mittelwellensender und sonntags auch eine Kurzwelleneinheit mit 500 Watt. Die Station nannte sich Radio Tarawa, hieß aber offiziell „Gilbert and Ellice Islands Broadcasting Service“: Der Rundfunkdienst sollte beide Teile der

Kolonie der Gilbert und Ellice Islands (später: Kiribati – unabhängig seit 1979 – und Tuvalu – unabhängig seit 1978) versorgen. Zieht man in Betracht, dass Tarawa und Funafuti gut 1.200 Kilometer Meer voneinander trennen, wird auf den Ellice-Inseln wenig angekommen sein: Dennoch gab es neben den Programmen in Gilbertesisch auch solche in Tuvaluisch – verwandt mit u.a. Tongaisch und Samoaisch, also polynesischen Sprachen; es unterscheidet sich also markant von Gilbertesisch, einer mikronesischen Sprache.



► Logo des Radios.
(Quelle: BPA via Facebook)

Erstmals auf Sendung gegangen war Radio Tarawa um 1952; damals erfolgten die Ausstrahlungen noch sporadisch unter Leitung des Telegrafiebeamten Adams. Doch bald sollte ein Einheimischer die Leitung übernehmen und auch die Ansagen machen. 1956 und 1957 wurde sein Name im WRH noch fälschlich als R. K. Matioa angegeben. Reuben Kirana Uatiao, so sein Name, war damals für die Informationsabteilung der Kolonialverwaltung zuständig. Er, Jahrgang 1924, galt als erfahrener Rundfunkmann, hatte in der Marine gedient und in Fidschi gelebt. Als Direktor Radio Tarawas war er etwa zehn Jahre tätig. Im Oktober 1965 gründete er mit Landsleuten die Gilbertese National Party: Mr. Uatiao wurde erster Chefminister der Lokalverwaltung und reiste zu einer Konferenz nach London. Er war einer der führenden Köpfe im Prozess zur Erlangung der Unabhängigkeit: Das Nationalstadium trägt inzwischen seinen Namen.

Die leidliche Rundfunkgebühr. Hat es die auf den Gilbertinseln gegeben? „Ja“, lautet die

Antwort; auch wenn man sie da nie vermutet hätte und ihre Erhebung ob der wenigen Rundfunkteilnehmer völlig unangebracht war: Sie betrug, Anfang der 1950er, als 29 Hörer registriert waren, fünf Schilling; Jahre später dann ein halbes Australisches Pfund.

Pfundskerle

Auch wenn Kiribati in der Südsee liegt: Ein Paradies ist das Land nicht. 2016 wurden Erzeugnisse im Wert von 123 Millionen \$ (Fisch, Kopra, Kokosnussöl, Seetang) exportiert; importiert Waren für 159 Mio. Dollar. Heißt: Eine negative Bilanz.

Radio Kiribati, das unter dem Schirm der „Broadcasting & Publications Authority“ (BPA) arbeitet, gehört nicht etwa zum Informationsministerium, dem für 2018 ein Budget von knapp vier Millionen AUD zugestanden wurde, sondern ist direkt dem Büro des Staatspräsidenten (Office of the Te Beretitenti) unterstellt, das 2018 mit 2.2 Mio. Dollarer wirtschaften musste. Die Polizeikräfte erhalten acht Millionen, der dritthöchste Posten für ein Ressort. Die größten Beträge fließen genau dorthin, wo sie am sinnvollsten angelegt sind: Gesundheit (23 Mio.) und Bildung mit 26 Millionen AUD. Kiribati, ebenso Nauru und Tuvalu, benutzen den Australischen Dollar als alleiniges Zahlungsmittel, was nicht nur bequem ist, sondern dem Staat auch Geld spart.

Battle of Tarawa

Tarawa, ein großes, wenn auch nicht das größte Atoll der Gilbert- und Elliceinseln, war das Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum der Kolonie: Hier hatte auch der Rundfunk sein Studio. Einen regelmäßigen Hörfunk gab es erstmals 1954: Ab 1973 standen den einheimischen Mitarbeitern je ein von der BBC für zwei Jahre delegierter Programmierer und Techniker hilfreich zur Seite. 1974 wurde die Ausstrahlung eines



KIBS auf Kanton (Canton); 1952. (Quelle:
© Glenn Carpenter Collection; Radio Heritage
Foundation)

Schulprogramms eingeführt. 1979 kam die Unabhängigkeit, die, wie man weiß, Licht- und Schattenseiten bringt. Doch vorerst sah es gut aus für Radio Kiribati. Anfang der 1980er Jahre konnte sich die Radiostation dank Unterstützung Großbritanniens beträchtlich entwickeln: Die Studios wurden mit modernen Bandmaschinen ausgestattet, es wurden Feuerlöschanlagen und Generatoren eingebaut; in Nanikai (östlich Bairiki) war ein neuer Sender installiert worden.

Nach Erlangung der Unabhängigkeit hatte die Radiostation den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhalten: Aus dem Staatshaushalt flossen jährlich Mittel in Höhe von 160.000 Dollar. Doch nicht lange. 1984 merkten die Abgeordneten im Maneaba ni Maungatabu (Parlament), dass die wenigen Einnahmen sparsamer eingesetzt und anders verteilt werden müssen. Also wurde die Finanzierung des Rundfunks um die Hälfte gekürzt. Radio Kiribati wiederum kürzte die wöchentliche Sendezeit von bisher 59 auf 48 Stunden. Auch die Übertragung der Parlamentsitzungen fiel weg. In heutiger Zeit gibt es diese wieder.

Historisches Tondokument

Das derzeitige Programm Radio Kiribatis besteht größtenteils aus Sendungen in Gilbertesisch. Auszüge aus einem Tondokument von 1972, als die Queen als Souveränin 46 Jahre alt war.

Sendetag war Freitag, 21. April 1972. Es beginnt mit Ukulelen und Meeresrauschen. „The Voice of the Gilbert and Ellice Islands“, verrät eine junge Frauenstimme. Kunstpause; weiter mit Ukulele, an den Strand schlagende Wellen; Vogelkreischen. „Radio Tarawa“ (Ansage von Frau); wieder Vögel im Hintergrund; Ukuleleklänge; es zieht sich; wirkt aber entspannend. Nach sechs Minuten die Stationsansage; von einem Mann zur Abwechslung: „Good evening, ladies and gentlemen. This is the Gilbert and Ellice Islands Broadcasting Service. This transmission is coming to you from our studio at Bairiki, Tarawa, and is broadcast over our medium wave transmitter VSZ1 on a frequency of 844 kilohertz, 355.5 meters, in the medium wave band. In a few minutes following this announcement, we should give you the details of this evening’s English language transmission, which will last until approximately 7.45 pm. From 7.45 to 8.15, we shall be broadcasting in Ellice. At 8.15 will be a musical interlude until 8.30 pm when we shall begin in Gilbertese until closedown. This is Radio Tarawa.“



Die MW-Antenne auf Kiritimati.
(Quelle: BPA via Facebook)

Es folgt die (wahrscheinlich) identische Ansage erst von einem Sprecher des Ellice-Programms (es taucht mehrmals das Wort „Tuvalu“ auf); dann eine in gilbertesischer Sprache; schließlich ein einheimisches Lied.

In der neunten Sendeminute dann die Ansage „Good evening. This is Radio Tarawa. Here are brief details of the programmes which you may hear in this evening’s English transmission. In a few seconds we shall broadcast the repeat of ‘Lets talk about water’. At seven o’clock, you can hear the relay of the BBC World News from London, which will be followed by the local news. Finally, we shall broadcast the third episode of the (nicht verstanden). Now: ‘Let’s talk about water’”.

Ein Moderator hat zwei Studiogäste, die sich mit dem Problem der Trinkwasserversorgung auf den Inseln auskennen: Das Studiogespräch dauert eine knappe halbe Stunde. Anschließend verweist die Ansagerin auf die morgige Sendung „Sorry: I read that again“ um 19.15 Uhr; am Sonntag können sich Liebhaber klassischer Musik über ein Werk Schuberts in F-Dur freuen. Mit „We shall now join the BBC World News from London“ kündigt sie die Neuigkeiten aus der weiten Welt an. Weil noch paar Sekunden Zeit bleiben, fügt sie nach einer kurzen Pause noch „Nineteen hundred hours Tarawa local time“ ein.

Es folgen Lokalnachrichten, der Bericht über Schiffsbewegungen, die Wettervorhersage; Bekanntmachungen: Alles klar und deutlich von der heute diensthabenden Ansagerin mit der sympathischen Stimme verlesen; zusammen dauert das knapp sieben Minuten.

Wir erfahren, dass die „Bairiki Co-operative Society“ dem Vorschlag zur Abhaltung eines wöchentlichen Frischemarktes am Small Branch Store zugestimmt hat: Händler können ab morgen 10 Uhr ihre Produkte wie Brotfrüchte, Fisch, Kokosnüsse und Hühner anbieten; wie künftig jeden Samstag von 10 bis 12. Wird das Projekt gut angenommen, wird die Kooperative Stände, Waagen und andere Hilfsmittel für eine geringe Gebühr bereitstellen; Standgebühr wird keine erhoben.

Die Pfadfinder werden informiert, wann sie sich am Sonntag bereithalten sollen, um mit einer Barkasse zu einer Veranstaltung gebracht zu werden. Dann ist da die von der Women’s Corona Society organisierte Veranstaltung; weiterhin die erste von drei Vorführungen der

einheimischen Gruppe, welche am „South Pacific Arts Festival“ in Suva teilnehmen wird. Die 200 Dollar Eintrittsgelder fließen in den Fonds zur Finanzierung der Reise der Abordnung.

Auch Infos zu Schiffen gibt es: Die „Manarei“ liegt in Suva; ein anderes befindet sich neun Meilen vor Niutao; zwei weitere liegen in Betio vor Anker. Eines hat Betio mit Ziel Abemama verlassen. Am Sonntag wird eines aus Übersee in Betio erwartet (alle werden namentlich genannt).

Dann das Wetter: Über alle Inseln weht der Wind schwach bis mittel; über die Ellice Islands in Ost-West-Richtung; in den nördlichen Gilberts gelegentliche Schauer; relativ ruhige See.

Dann mehrere Bekanntmachungen, in der letzten gibt der Funker der Telegraphiestation bekannt, für welche Personen ein Telegramm zur Abholung bereit liegt. Es sind acht Telegramme – für Leute (namentlich genannt), die sich jetzt auf Tarawa aufhalten und von folgenden Inseln stammen oder zeitweise dort leben.

Wie vor 40 Jahren

Die abgehörte Sendung lief 1972; damals auf 844 kHz mit 10 Kilowatt. Heute ist Radio Kiribati auf 1440 kHz im Äther: noch immer mit 10 kW. Auch an der Postfachnummer hat sich seit vier Jahrzehnten nichts geändert: die „78“ im Post Office Bairiki. Ein Postfach kann man in vier Ämtern mieten – das größte á 20 Dollar. Der Preis entspricht dem eines kompletten Mittagsmenus für zwei Personen im Taotin Restaurant, Bairiki.

Nun kann man sich ausrechnen, wie weit das 10-Kilowatt-AM-Signal reicht. Auf jeden Fall problemlos bis Nonouti südlich Tarawas und Marakei im Norden. Geht man großzügig an die Problematik heran, kommt das Signal wohl auch noch in Tamana, wo 951 Menschen leben und noch weiter südlich in Arorae (1.280 Ew.) an: Schließlich „rei-

sen“ die Wellen nur über Wasserfläche und müssen sich nicht durch Hochhäuser oder Gebirge kämpfen. Eines aber ist sicher: Bis nach Kanton oder Kiritimati reicht ihre Kraft nicht.

Das andere London

Kiritimati, das größte Atoll weltweit – liegt zwar weit ab vom Schuss, hat aber nach Tarawa die höchste Einwohnerzahl des Staates!

London: Hauptstadt des Vereinigten Königreichs. Die Stadt hat Nachahmer bekommen – in Ontario, Kentucky; Ohio: was verständlich ist. Doch da ist noch ein anderes London, auf Kiritimati, dem Atoll, das auch Christmas Island genannt wird. In diesem London wurde Ende November 2017 ein Mittelwellensender in Betrieb genommen: Er überträgt das aus Tarawa empfangene Signal von Radio Kiribati. Die Zielgruppe ist überschaubar; sehr sogar! Es sind ganze sechs Haushalte – von denen drei kein Radiogerät besitzen. Wo? Auf der Insel Kanton; mit weniger als 30 Einwohnern!

Ich schreibe das alles nieder, weil mir die Nachricht von der Quelle vorliegt. Wirklich fassen kann ich es jedoch nicht: Es ist also so, dass das Programm von Radio Kiribati per Feed nach Kiritimati geschickt wird, dort mittels FM-TX von den 6.500 Einwohnern empfangen werden kann – aber gleichzeitig seinen Weg ins 1.660 Kilometer entfernte Kanton gelangen soll, um 14 Erwachsene und neun Kinder über das Geschehen im Riesenreich Kiribati zu informieren. Ein eigenes für 23 (potentielle) Hörer installierter MW-Sender: Das ist weltweit beispiellos!

Die Aufschaltung des Senders wurde live von Radio Kiribati übertragen. Mr. Betarim Rimon, Vizevorstand der BPA sagte: „Nunmehr können auch die Menschen auf Kanton unseren Radiodienst in Anspruch neh-

men, denn der neue Sender wird die PIPA gänzlich versorgen. Ihr seid nun nicht mehr ganz weit entfernt, sondern näher am Rest der Nation und der Welt, was Nachrichten betrifft.“

Eine Nachricht, die vielleicht in 20 Jahren über Welle Radio Kiribatis zu hören sein wird, könnte so lauten: „Die 870 Bewohner Kurias haben ihre Heimat aufgegeben und ziehen nach Fidschi.“ Dort hatte die Regierung Kiribatis bereits 2014 der Kirche Englands 20 km² Land abgekauft: Für den Tag X. Umsiedelnde wollen sie sein, keine Klimaflüchtlinge. Das aber wäre die letzte Lösung; das unausweichliche Szenario. Denn, wie Pelenise Alofa von Banaba, Umweltaktivistin und Gründerin von KiriCAN sagte: „Ich kann es mir nicht vorstellen, dass meine Landsleute einmal in einem anderen Land leben müssten; eines, das nicht ihres ist. Unsere Menschen identifizieren sich sehr mit ihrem Land. Wenn sie wegziehen, um woanders zu leben, würden sie sich immer als Menschen zweiter Klasse fühlen. In deinem Herzen wirst du immer spüren, dass du da nicht hingehörst.“

Weiterführende Links und Kontakte:

Radio Kiribati, P.O.Box 78, Bairiki, Kiribati;
Tel.: 00 686 7502 1547;
E-Mail: admin@bpa.org.ki;
Web: <https://bpa.org.ki>; [Livestream: www.right-click.com.au/rcPlayer2/index.php?c=kiribati_mw](https://www.right-click.com.au/rcPlayer2/index.php?c=kiribati_mw).

Radio Kiritimati, London, Kiritimati Island, Line Islands, Kiribati; Tel.: 00 686 81 387.

Zum Autor: **Manfred Rippich** schreibt seit Jahren über Inseln, die sonst kaum erwähnt werden. Für den Radio Kurier schreibt er vor allem Artikel nach intensive Recherche zu pazifischen Inseln, aber auch abgelegene Orte in Europa, Afrika oder der Karibik haben es ihm angetan.

Hinweis: Der Artikel „Wir hörten es im Radio“ wurde erstmals im „Radio Kurier. Weltweit hören – alle Länder – alle Sender“, Nr. 2/2020 vom Februar 2020 veröffentlicht. Dieser Nachdruck geschieht mit freundlicher Genehmigung von Radio Kurier und dem Autor.



**Ereta Nataua im Studio Radio Kiribatis;
August 2018. (Quelle: Ereta Nataua via Facebook)**



**Wussten Sie, dass...
.... der Weltgebetstag 2021 aus
Vanuatu kommt?**

Von Steffi Haagen

Jedes Jahr Anfang März feiern (vor allem) Frauen weltweit den Weltgebetstag. Seit 1887 gibt es diese Art des gemeinsamen Betens nun schon, in Deutschland ist der Tag seit 1927 zum Ritual geworden. Unter dem Motto „Informiert beten – betend handeln“ steht dabei jedes Jahr ein anderes Land im Fokus – so lernt man das Leben in anderen Ländern kennen und kann sich für die Belange der Menschen einsetzen. Ein Komitee im „gastgebenden“ Land stellt ein Motto sowie Materialien und Informationen bereit, so dass weltweit am ersten Freitag im März Menschen damit beten, sich austauschen und lernen können. Früher oft als Weltgebetstag der Frauen bekannt, ist es mittlerweile ein internationaler Tag des gemeinsamen Betens, Singens und Austausch, bei dem Menschen jeden Geschlechts, Alters, Herkunft oder auch Religion zusammen kommen.



Das zweite Titelbild zum Weltgebetstag aus Vanuatu.

2021 steht also Vanuatu im Mittelpunkt – für Pazifik-Interessierte dürfte zumindest klar sein, wo das Land liegt – oder???

Vanuatu. Foto: Eric Gaba, CC BY-SA 4.0, www.commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=50786065

- ▶ Wussten Sie aber zum Beispiel, dass Vanuatu rund 1800 Kilometer entfernt von Australien liegt?
Zum Vergleich: Berlin und Madrid haben eine ähnliche Distanz.
- ▶ Wussten Sie, dass Vanuatu aus 83 Inseln besteht, wovon 67 bewohnt sind?
- ▶ Wussten Sie, dass Vanuatu eine einmalige Kolonialgeschichte mit dem britisch-französischen Kondominium hat?
- ▶ Wussten Sie, dass Vanuatu erst seit dem 31.7.1980 unabhängig ist?
- ▶ Wussten Sie, dass es in Vanuatu gleich drei Amtssprachen (englisch, französisch und Bislama) gibt?
- ▶ Wussten Sie, dass Vanuatu zur Region Melanesien gezählt wird und sich auch sprachlich sehr ähnlich sind?
- ▶ Wussten Sie, dass es in Vanuatu bereits seit 2018 einen Plastikbann gibt, also vor allem Einweg-Plastik verboten ist?
- ▶ Wussten Sie, dass Vanuatu laut Index das Land mit den glücklichsten Menschen ist?
- ▶ Wussten Sie, dass Vanuatu laut Welt-Risiko-Index das Land ist, das weltweit am stärksten von Naturkatastrophen bedroht ist?

- ▶ Wussten Sie, dass Vanuatu derzeit eine Klage beim Internationalen Gerichtshof in Den Haag vorbereitet, um die Industrieländer wegen ihrer hohen Treibhaus-Abgase zu verklagen?
- ▶ Wussten Sie, dass auf der Insel Tanna der Prinz-Philipp-Kult (Ehemann der britischen Queen) betrieben wird?

Es gibt noch so einiges, das über Vanuatu berichtenswert und diskussionswürdig wäre – aber das würde hier den Rahmen sprengen. Mehr über Vanuatu können Sie auf der Homepage der Pazifik-Infostelle erfahren, auf den Homepages der Weltgebetstage (siehe Internettipps) oder auch in den Büchern der Pazifik-Bibliothek in Neuen-dettelsau erfahren.



Build on a strong foundation, von Juliette Pira.

Das Bild für den Weltgebetstag 2021 aus Vanuatu hat Juliette Pira, eine Künstlerin der Inselgruppe gemalt, die damit ein Bild der Zerstörung, Hoffnung, Bedrohung und Sicherheit durch den Zyklon Pam aufzeigt.

Zur Autorin: **Steffi Haagen** hat mit einigen Ni-Vanuatus während ihres Auslandssemesters in Fidschi zusammen gelebt und sich gut mit ihnen in einem Tok-Pisin-Bislama-Mischmasch unterhalten. Seit 2013 arbeitet sie in der Pazifik-Infostelle und wird den Weltgebetstag 2021 in Bayern intensiv begleiten.

NGO setzt sich in Papua-Neuguinea für den Schutz der Lederschildkröte ein

„Mas Kagin Tapani“ will Meeresschildkröten retten



Von Julia Ratzmann

Die Makata Organisation setzt sich für den Erhalt von Schildkröten in PNG ein.

Die neuguineische Umweltschutzorganisation „Mas Kagin Tapani“ setzt sich an der North Coast von Papua-Neuguinea für den Schutz der bedrohten Lederschildkröte ein. 75 Kilometer nordwestlich der Stadt Mading befindet sich beim Dorf Karkum ein langer Sandstrand, an den die Lederschildkröten jährlich zur Ei-Ablage zurückkehren.

Die NGO will verhindern, dass die Eier von Menschen aufgesammelt und gegessen werden. Sie setzt sich außerdem für ein Verzehrerbot des Fleisches von Lederschildkröten ein. Auf der Homepage der NGO heißt es dazu wörtlich: “By taking small steps to save, protect, increase and sustain the populations of the critically endangered leatherback seas turtles, Karkum villagers have joined Ronji, Angoram and Tenkile villagers to: Conserve their biological diversity; Sustainably use its components; and Share the benefits from the use of their genetic resources in a fair and equitable manner. They have not only attempted to fulfil

these three Convention on Biological Diversity's (CBDs) objectives but have contributed towards achieving CBD Targets 11 and 12 and related laws, treaties and policies. In 1992, PNG signed the Treaty on CBD and ratified it in March 1993. Under this obligation PNG must fulfil its international commitment of Aichi Biodiversity Target under CBDs objectives which calls for all governments who have signed the CBD treaty and ratified it to fulfill it.“

Zur Info: Die Lederschildkröte (*Derموche-llys coriacea*) ist die größte lebende Schildkröte. Die Tiere erreichen eine Panzerlänge von bis zu 2,5 Metern und ein Gewicht von beinahe 700 Kilogramm. Lederschildkröten sind Hochseebewohner und kommen in allen tropischen und subtropischen Meeren vor. Im Sommer gelangen sie gelegentlich auch in die gemäßigten Zonen. Damit haben sie unter allen Reptilien den weitesten Lebensraum. Obwohl Lederschildkröten sehr gut an das Leben im Wasser angepasst sind,

brauchen sie das Land zur Eiablage. Die Nester werden an Sandküsten überall in der Welt angelegt. Es sind etwa 64 Niststrände weltweit für diese Art bekannt. Lederschildkröten insbesondere im Pazifik sind in ihrem Bestand gefährdet. Gründe dafür sind die Jagd, die Entnahme von Eiern aus den Nestern zum Verzehr sowie die Fischerei. www.pazifik-infostelle.org/news/8824916.html.

Zur Autorin: **Julia Ratzmann** setzt sich im Rahmen ihrer Arbeit in der Pazifik-Infostelle für die Belange der Pazifik-Inseln ein – auch für Flora und Fauna vor Ort.

Weitere Infos und Kontakte:

Homepage der Organisation:

www.maskagintapani.blogspot.com/

Mailadresse von Wences:

magun.wences@gmail.com

Turtel Island Restoration Network:

www.seaturtles.org/



Kleine Lederschildkröten. Foto: Jolo Diaz

Artensterben in Neuseeland: Dem Kiwi droht das Ende

Von Johannes Kaiser

Zikaden klackern laut mit ihren Flügeln, ihr kräftiges Zirpen füllt die Luft, der Wind raschelt in den Blättern des sommerlichen Laubwaldes. Mannshohe Farne, dichtes Gebüsch, schmale Baumstämme säumen den Pfad. Doch irgendetwas irritiert: Der Wald bleibt stumm: Kein Vogelgesang. Und das gilt fast für alle Wälder Neuseelands. Die einst reiche einheimische Vogelwelt ist so gut wie weg! Selbst der Kiwi, das Nationalsymbol, steht ganz oben auf der roten Liste der bedrohten Arten, so Emma Bean, Leiterin eines Kiwi-Aufzuchtprogramms vom Department for Conservation, der neuseeländischen Naturschutzbehörde in der Kleinstadt Rotorua auf der Nordinsel.



„Man schätzt, dass es vor der Ankunft der Menschen auf Neuseeland etwa zwölf Millionen Kiwis gab und davon sind jetzt unglücklicherweise nur noch 65.000 übrig. Bevor die Menschen nach Neuseeland kamen, war Neuseeland ein Vogelland. Es gab nur einige wenige Arten von Fledermäusen und Meeressäugtieren und alles andere waren Vögel, Reptilien und Insekten.“

Ein Kiwi in Neuseeland.

Foto: pixabay

Neuseeland hat eine Flora und Fauna, die es sonst nirgendwo auf der Erde gibt, so Journalist Dave Hansford, der in seinem Buch „Protecting Paradise“ für starken Naturschutz plädiert und auf der Südinsel auf dem Land nahe am Tasman Nationalpark wohnt: „Neuseeland hat sich als Landmasse vor Millionen Jahren vom Superkontinent Gondwana getrennt und hatte keine Säugetiere mit dabei. Wir waren also ein reines Vogelland. Wir haben nur drei endemische Säugetiere. Das sind alles Fledermäuse. 80 Prozent unserer Vögel sind endemisch. Bei unseren Süßwasserfischen ist der Prozentsatz sogar noch höher. Wir haben ungefähr die Hälfte der wirbellosen Tiere verloren, der endemischen Fauna. Wir besitzen etwa 4000 einheimische Arten, die auf der Liste der bedrohten Arten stehen.“

Der Zustand ist erschreckend

Die Zahlen sind erschreckend. Seit der Mensch vor rund 750 Jahren die Inseln betreten hat, sind mindestens 76 Vogelarten ausgelöscht worden. 90 Prozent aller Insekten und der Bäume, Farne und Blumen existieren nur auf den beiden Hauptinseln, aus denen Neuseeland besteht. Es sind Restbestände, denn der größte Teil Neuseelands besteht inzwischen aus Kuh- und Schafweiden oder Pinienwaldplantagen. Eine verheerende Bilanz. Neuseelands Naturschutzbehörde, das Department of Conservation kämpft seit Jahren darum, diese Entwicklung zumindest zu stoppen, wenn nicht sogar umzukehren. Brent Beaver,

Direktor des 2016 aufgelegten Programms „Predator free Newzealand 2050“, also „raubtierfreies Neuseeland 2050“ ist seit 25 Jahren Naturschützer: „Und doch haben all meine Aktivitäten nur dazu geführt, dass die Biodiversität abnimmt. Wir sind an einigen Flecken erfolgreich gewesen, wir haben einige Schlachten gewonnen, aber im Gesamtkrieg geht die Biodiversität zurück und Raubtierfrei 2050 ist die erste große Aktion, die wir begonnen haben und die wirklich das Potenzial hat, den Verlust an Artenvielfalt zu stoppen.“

Brent Beaven sitzt mir in einem Konferenzraum in Neuseelands Regierungshauptstadt Wellington auf der Nordinsel gegenüber. Von ihm will ich wissen, wie Neuseelands Naturschutzbehörde die einzigartige Tier- und Pflanzenwelt retten will. Naturdokumentationen und Reiseführer preisen sie an, erwähnen aber nur am Rande, dass sie stark gefährdet ist. Das möchte ich mit eigenen Augen sehen: ihre einzigartige Schönheit entdecken und ihre Bedrohung. Wer sind die Raubtiere, die mit dem „predator free“ Programm eliminiert werden sollen und warum sind sie so schädlich? Wie soll ein raubtierfreies Neuseeland aussehen?



Ein Takahe.

Foto: M. Falk - Eigenes Werk, Gemeinfrei

Zealandia

Eine erste Antwort gibt Zealandia, ein zwei Quadratkilometer großes Naturreservat mitten in Wellington. Ich höre lebhaftes Vogelgezwitscher, laute Balzrufe. Eine Stimmenvielfalt. So soll es zukünftig wieder in allen neuseeländischen Wäldern klingen. Überall sind kleine und größere Pfade durch dichte Vegetation aus Büschen und Bäumen angelegt. Und man hört über ein Dutzend einheimische Vogelarten, die in freier Natur so gut wie ausgestorben sind: Dazu gehört auch der gänsegroße flugunfähige Takahe mit seinem knallroten Schnabel und dem grün-blau-schwarz schimmerndem Federkleid. Eine Seltenheit, so Perry Hyde, ein junger Maori, der unsere kleine Besuchergruppe durch das Reservat führt: „Die Takahe sieht man nur hier. 400 gibt es auf der Welt. Wir haben sie hier. Die sind so selten, dass man geglaubt hat, sie wären schon ausgerottet. 1948 hat man auf einem Berg auf der Südinsel in der Fjordregion eine kleine Population entdeckt. Diese Tiere verbringen 19 Stunden am Tag mit Grasfressen. Wenn das Gras im Winter von Schnee bedeckt ist, ziehen sie in die Wälder. Wenn nun ein Takahe aus Zealandia auf einem Berg ausgesetzt wird, weiß es nicht, wie es sich ernähren soll. Es gibt ein Auswilderungscamp, das Burwood Takahe Centre, in dem die Takahe monatelang trainiert werden, wie sie Futter finden sollen, bevor sie ausgesetzt werden.“ Das Takahe-Centre ist nur eines von vielen Aufzucht- und Auswilderungszentren für vom Aussterben bedrohte Vögel. In Zealandia ist man stolz auf jeden brütenden Vogel, der später freigelassen werden kann.



Ein North Island Kaka.
Foto: Matt Binns, CC BY 2.0,
commons.wikimedia.org

Dazu gehört auch der freche Kaka, ein großer Papagei mit unscheinbaren braunen Flügeln und einem Bauch aus rot-orangen Federn. Dessen Nachwuchs sucht schon bald das Weite und das sind die Gärten Wellingtons. Der Kaka ist ein neugieriger Vogel. Kaum habe ich mich auf der Terrasse eines Einfamilienhauses in einem der Vororte Wellingtons niedergelassen, kommt der Papagei angefliegen, um mich zu begutachten. Der Kaka ist hier ständig zu Gast, wie der Hausbesitzer, engagierter Naturschützer stolz erzählt. Er bestätigt, was uns Zealandia Guide Perry Hyde berichtet hat: „Die Anzahl der Kaka wächst ständig. Wir haben jetzt die 1000 überschritten und in fünf Jahren werden wir nahe an 7000 sein und in zehn Jahren bei 10.000. Das sind alles positive Ergebnisse der Arbeit hier. Im Augenblick sind wir dabei, aus Wellington die erste raubtierfreie Stadt der Welt zu machen. Wenn wir das schaffen, dann wird es außerhalb des Zauns auch wieder Kiwi geben. Die Wellingtoner könnten dann wieder Kiwis in ihrem Garten haben, die könnten dann um das Parlament herumlaufen. Das wäre cool. Aber das wird nicht einfach werden.“

Die Tiere haben kaum Angst

Noch ist es nicht soweit, noch muss Zealandia wie auch andere Reservate vor Raubtieren gut geschützt werden. Ein zweieinhalb Meter hoher Zaun, der mindestens 20 Zentimeter tief in den Boden ragt und in einem abstehenden Überkletterschutz endet, umgibt das Gelände. Ich und die anderen Besucher müssen eine Doppelschleuse passieren, bevor wir auf das Gelände dürfen.

Die Vögel, die in Zealandia Zuflucht gefunden haben, sind zutraulich – sie kommen sehr nah an die zahlreichen Menschen, die sie bewundern, fotografieren, filmen. Genau dieses zutrauliche Verhalten ist ein Problem. Da es keine Raubtiere gab, nisten und leben viele neuseeländische Vögel auf dem Boden oder in großen, offenen Baumhöhlen. Und

das macht sie zur leichten Beute jener Raubtiere, die mit den Menschen auf die neuseeländischen Inseln kamen.

Von Ratten und Hermelinen

Mit ihnen hat Alison Beath, als Senior Parkranger vom Department of Conservation (der Naturschutzbehörde) zuständig für den Vulkan- Nationalpark Tongariro, ständig zu kämpfen. Ich treffe sie im Besucherzentrum des Nationalparks im kleinen Örtchen Whakapapa am Fuße des Vulkans Ruapehu: „Die Hauptbedrohungen für unsere Vogelarten sind Marder wie Hermeline, Wiesel und Frettchen sowie Ratten, Wildkatzen und auch Hunde und Fuchskuskus. Wir haben eine große Bandbreite von eingeführten Arten, die unsere Vogelarten bedrohen. Die meisten stammen aus Europa. Unglücklicherweise, das gilt insbesondere für die Hermeline, sind sie früher eingeführt worden, um ein anderes Umweltproblem zu lösen und zwar das der Kaninchen.

Die Kaninchen haben insbesondere auf den Farmen auf der südlichen Insel eine Menge Probleme gemacht und man dachte im 18. Jahrhundert, es wäre eine gute Idee, die Hermeline aus Europa einzuführen, um die Kaninchen zu kontrollieren. Es gab damals schon eine Menge Widerstand, insbesondere von Umweltschützern, die das für eine schlechte Idee hielten. Aber die Regierung entschied sich damals für die Hermeline. Doch die Hermeline fingen an, statt Kaninchen zu jagen flugunfähige Vögel zu fressen. Außerdem schmeckten ihnen die flugunfähigen Vögel besser.“



Der Niedergang der neuseeländischen Natur begann mit den Maori. Als die aus Polynesien stammenden Siedler vor rund 750 Jahren auf den Inseln landeten, brachten sie Ratten mit. Mit den Europäern landete dann als blinder Passagier die norwegische Schiffsratte, ein Kletterkünstler.

„Die Ratten sind tatsächlich ein großes Problem, weil sie so zahlreich sind. Es wimmelt im Busch von ihnen und das bedeutet für unsere kleinen Vögel, dass die Ratten deren Eier und auch die Jungvögel fressen.“

Die pazifische Ratte.

Foto: Cliff from Arlington, VA, USA - Polynesian rat (Rattus exulans), CC BY 2.0,wikimedia.org

Besonders bedrohlich für die Vogelwelt sind jene Jahre, in denen die Bäume sehr viele Früchte produzieren, so der Umweltjournalist Dave Hansford: „Aus irgendwelchen Gründen produzieren viele neuseeländische Bäume nach milden Wintern im folgenden Frühjahr und Sommer riesige Mengen an Früchten und Samen. Bei diesen Extramengen an Futter steigt die Zahl der Mäuse rasant an und damit geht auch die Zahl der Ratten durch die Decke. Am Ende der Saison und im folgenden Sommer, wenn der größte Teil der Samen aufgefressen ist, ist der Wald dann voll hungriger Raubtiere, die nichts mehr zu fressen finden und sich deswegen den einheimischen Vögeln zuwenden und das oftmals gerade in dem Moment, in dem die Vögel anfangen zu brüten. Es ist eine Katastrophe für sie.“

Zu allem Übel kamen dann auch noch die Frettchen

Inzwischen haben sich auch noch die Frettchen zu den Vogelräubern gesellt, wie Alison Beath in Tongariro National Park auf der Nordinsel beobachtet hat: „Frettchen sind wegen ihres Pelzes eingeführt worden. Es gab eine ganze Menge Farmen, die sie gezüchtet haben, um aus ihren Pelzen Hüte oder Kragen zu machen. Aber die Pelzindustrie ist zusammengebrochen und eine Menge Farmen haben einfach die Käfige geöffnet und die Frettchen freigelassen. Sie sind seit jüngstem ein echtes Problem. Wir haben entdeckt, dass sie Geschmack auf Kiwi bekommen haben, in unsere Wälder eindringen und Kiwi töten. Ein Frettchen tötet jede Woche ein Kiwi.“



Frettchen

Foto: Gilowyn - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, commons.wikimedia.org

Die Raubtiere verbergen sich gut. Nie habe ich auf meinen Wanderungen irgendeines zu Gesicht bekommen – weder auf Hochgebirgsebene zwischen zwei Vulkanen im Tongariro Nationalpark noch in den Regenwäldern auf der Südinsel. Das ist ein Problem: „Die Neuseeländer begreifen vielleicht nicht das Ausmaß des Problems, denn selbst wenn man stundenlang im Busch unterwegs ist, sieht man keine Hermeline oder Ratten und man kann auch Vögel hören und denkt: Es ist alles gut. Man muss schon auf die Inseln vor der Küste gehen, um zu genießen, wie sich der Busch natürlicherweise anhören würde.“

Genauso eine Insel besuche ich auf der Südinsel. 1996 wurde die kleine Insel Ulva Island in einer Bucht vor Stewart Island, Neuseelands südlichster Insel, für raubtierfrei erklärt. Vormalig ausgerottete einheimische Vögel wurden wieder angesiedelt. Seitdem ist die Insel bei Vogelfreunden sehr beliebt. Jedes Jahr kommen rund 20.000 Besucher. Ich habe mich Wochen vorher angemeldet, um auf einer dreistündigen Tour über befestigte Pfade die typische Flora und Fauna des tropfenden Regenwaldes erklärt zu bekommen. Zu Gesicht bekomme ich unter anderem den Tieke, den Sattelvogel, über das schwarze Rückengefieder zieht sich wie ein Sattel ein dunkelroter, breiter Farbstreifen oder den Mohoua, das Gelbköpfchen. Und wieder staune ich über die Zutraulichkeit der Vögel. Matt Jones, Guide auf Ulvea Island kennt das gut: „Die Vögel auf Ulvea sind nicht scheu. Wie Sie gestern erlebt haben, hat insbesondere der Robin keine Angst vor Ihnen. Wenn Sie sich hinsetzen, dann landet er sogar auf Ihnen. Alle diese Vögel leben in dieser sicheren Blase. Wir wissen, dass es eine Blase ist. Wenn etwas über das Wasser käme, dann würde es sie alle vernichten.“

Reise in die Urzeit

Es ist eine Reise in Neuseelands Urzeit: Zwischen uralten baumhohen Farnen stehen graubraune Bäume, von grünen Flechten überzogen, abgestorbene Stämme, von Höhlen durchlöchert. Unter einem dichten grünen Blätterdach liegt ein dicker brauner Laubboden, auf dem der flugunfähige Weka, ein braungesprenkelter, hühnergroßer Vogel, kaum zu entdecken ist.

Viele endemische Vögel sind auf diese Natur zum Überleben angewiesen, wie Angela Karaitiana, eine junge, lebhaft Maori-Frau, ebenfalls Vogel-Guide auf Ulva, am Beispiel des einheimischen Rata-Baumes erklärt, des Südinsel Eichenholzes, dessen Krone jetzt im Sommer in Hunderten prächtiger roter Blüten geradezu explodiert: „Es gibt hier den südlichen Rata, der Nektar produziert. Der ist für den Saddleback, den Sattelvogel, den Tui und den Bellbird, den Maori-Glockenhonigfresser wichtig, denn die ernähren sich von dessen Nektar. Und dann gibt es noch die großen einheimische Bäume wie den Rimu, den Totara oder den Miro und die kleineren Coprosma-Büsche. Das sind alles fruchttragende Pflanzen, die im Herbst und Winter Früchte ausbilden, wenn die Blüten und deren Nektar verschwunden sind. Die Vögel hier fressen also deren Nektar, Beeren und Samen. Die Vögel leben auch von der Rinde speziell der Totara. Der Kaka frisst die Rinde. Die meisten Bäume wachsen so langsam, dass es manchmal über 100 Jahre dauert, bevor sie anfangen, Früchte zu bekommen.“

Ein Fuchskus mit Jungtier.

Foto: JJ Harrison (<https://www.jjharrison.com.au/>) – Eigenes Werk, CC BY-SA 2.5, commons.wikimedia.org

Aber auch diese Bäume sind von einem Räuber gedroht, der aus Australien zur Fellzucht eingeführt wurde und inzwischen auf beiden Hauptinseln heimisch geworden ist: Der Fuchskus, ein halber Meter großes und bis zu fünf Kilogramm schweres Beutelsäugtier. Mit langem, haarlosen Schwanz und seinen großen Ohren erinnert es an eine Mischung aus Ratte und Maus. Perry Hyde vom Zealandia Naturreservat. „Fuchskus fressen Vogeljunge wie zum Beispiel die des Kaka und sie fressen auch die Vegetation und zwar die Früchte, die auch die Vögel brauchen. Wenn diese Fuchskus also auf die Bäume klettern und die Blätter auf den Bäumen fressen, dann können diese Bäume davon absterben und Teile von Nord Neuseeland verlieren ihr Walddach durch Schäden, die durch die Fuchskus verursacht werden.“



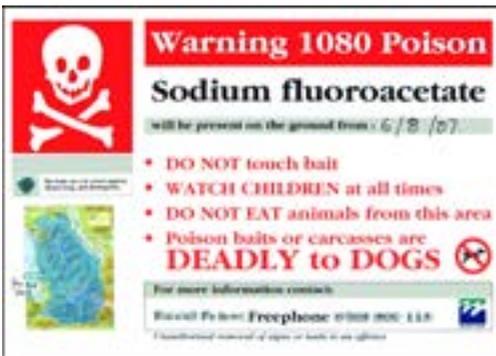
In Neuseeland wird es immer stiller

Doch nicht nur die Raubtiere setzen Neuseelands ursprünglicher Tier- und Pflanzenwelt mächtig zu. Auch Farmer und Holzfäller haben die Urwälder drastisch dezimiert. Auf meiner Reise über die Nordinsel fahre ich stundenlang an endlosen Kuh- und Schafweiden und dunkelgrünen Pinienplantagen vorbei, nur um eines der wenigen Naturreservate zu besuchen. Ich finde bestätigt, was mir Parkrangerin Alison Beath erzählt hat: „In den Wäldern im Norden, die erheblich wärmer sind, gibt es erheblich mehr Ratten und Hermeline, weil die Bedingungen für sie günstiger sind. Das Vogelleben in diesen Gebieten ist sehr, sehr still.“

Durch die Restbestände streifen auch noch Katzen und Igel, beides Importe der europäischen Kolonialisten. Die Katzen holen sich Jungvögel aus den Nestern. Igel lieben bekanntlich Vogeleier. In den Wäldern leben zudem verwilderte Schweine und Ziegen, auch sie dezimieren die einheimische Vegetation. Wohin man also auch schaut: Neuseelands Natur droht zu kollabieren. Steve Hansford.

„Die Vogelpopulationen verschwinden peu à peu, nur ein paar Vögel jedes Mal, bis wir plötzlich entdecken, wenn wir in den Wald gehen, dass er ganz still geworden ist und wir keine Vögel mehr sehen. Es ist ein heimtückischer Prozess. Die Landcare Studie hat herausgefunden, dass Ratten, Fuchskusus und Hermeline jedes Jahr 26,5 Millionen Waldvögel fressen. Das passiert jede Nacht. Das schließt noch nicht einmal die erwachsenen Vögel mit ein, die getötet und gefressen werden, wenn sie auf den Nestern hocken, und es umfasst auch nur Waldvögel. Die Gesamtzahl wird also viel größer sein. Neuseeland hat weltweit die schlimmsten Verluste an Biodiversität.“

Seit über 40 Jahren versuchen Neuseelands Behörden das Problem der invasiven Arten in den Griff zu bekommen. Es ist ein Kampf an vielen Fronten und die Erfolge sind bislang spärlich und örtlich begrenzt. Deswegen ist 2016 das ehrgeizige Programm „Raubtierfrei 2050“ verabschiedet worden. Sein Hauptziel, so Brent Beaven, Direktor des Programms: „Predator Free 2050“ zielt darauf ab, die drei Arten zu entfernen, die den größten Einfluss auf unsere einheimische Fauna haben. Wir wollen die Fuchskusus loswerden und Marder wie Hermeline, Wiesel und Frettchen, die einen massiven Einfluss auf unser Vogelleben haben und die Rattenarten, die es auf Neuseeland gibt. Dahinter steht die Idee, sie bis 2050 von ganz Neuseeland entfernt zu haben.“



Schild mit Hinweisen zum Gift 1080 in Neuseeland.

Foto: 1080PoisonWarning gobeirne.jpg, CC BY-SA 3.0, www.commons.wikimedia.org

Mit Gift gegen die Raubtiere

Das ist sehr ambitioniert und die Mittel sind beschränkt. Traditionelle Fallen nutzen nur in leicht zugänglichen

Gegenden. Nun gibt es in Neuseeland aber auch viele tiefe Täler, zerklüftete Bergregionen, wilde reißende Flüsse. Hier setzen die staatlichen Naturschützer auf aus der Luft abgeworfene Giftköder, bekannt als 1080. Dessen tödlicher Bestandteil ist Natriumfluoracetat, ein Gift, mit dem sich auch manche einheimische Pflanze gegen tierische Fressfeinde schützt. Der größte Teil des Köders besteht allerdings aus Getreide. Giftig sind nur 0,5 Prozent. Steve Hansford: „Wir setzen 1080 heute vor allem so ein, dass die Helikopter zuerst einmal Köder verteilen, die kein Gift enthalten. Sie sind bloß ein leckerer Köder und das bringt Tiere wie die Ratten, die sehr vorsichtig sind, was sie fressen, dazu, diese nicht giftigen Köder zu fressen. Wenn die Helikopter dann mit einer zweiten Ladung zurückkommen, die giftig ist, und die abwerfen, dann ist es sehr viel wahrscheinlicher, dass sie diese Köder fressen. Nun wissen wir, dass Ratten beim Fressen sehr wählerisch sind. Experimente haben kürzlich nachgewiesen, dass 30 Prozent der Ratten die Zimtköder, die wir seit gut drei Jahrzehnten benutzen, nicht mögen. Versuche haben gezeigt, dass man auch diese Ratten erreicht, indem man Köder mit Orangengeschmack verteilt.“

Das 1080 Programm setzt aber auch auf indirekte Wirkung: „Hermeline, Frettchen und Wiesel sind Fleischfresser. Sie werden also keinen Köder fressen, der vorwiegend aus Getreide besteht. Damit 1080 auch bei Hermelinen wirkt, müssen wir darauf warten, dass ein Hermelin eine vergiftete Ratte frisst. Dieser Prozess wird Zweitvergiftung genannt und es hat sich herausgestellt, dass das ziemlich erfolgreich ist, um Hermeline zu töten.“

Dass weite Teile der neuseeländischen Öffentlichkeit diesem radikalen Giftprogramm heute zustimmen, ist dessen Erfolgen zu verdanken. Und die kann man sehen und hören, so Alison Beath von Tongariro Nationalpark. „Bei den Blauen Enten hatten wir erstaunliche Erfolge. Bevor wir mit der Raubtierkontrolle begannen, gab es an einem bestimmten Fluss nur acht Entenpaare und jetzt haben wir 25 und das ist eine Erfolgsgeschichte. Wir haben herausgefunden, dass in dem Jahr, in dem es einen 1080 Einsatz gibt, 85 Prozent der Kiwi-Nestlinge überleben. Aber in dem Jahr, in dem wir keinen Lufteinsatz von 1080 haben, verlieren wir wieder die meisten unserer Kiwi-Nestlinge. Es gibt eine Menge Gebiete, in denen wir nicht in der Lage sind, die Raubtiere zu kontrollieren. Diesen Gebieten geht es nicht besonders gut. Wir müssen Schwerpunkte setzen, wo wir arbeiten wollen.“

Regionaler Einsatz trotz Sisyphusarbeit

Genau das ist das größte Problem. Nach dem Abwurf der Giftköder können sich die Vogelpopulationen für ein, zwei Jahre erholen, aber dann dringen von außen erneut Ratten, Marder und Fuchskusus in die betroffenen Gebiete ein. Es ist eine Art Sisyphusarbeit. So ist die Naturschutzbehörde dankbar für Privatinitiativen wie die Aorangi Stiftung im Winzerstädtchen Martinbourogh auf der Nordinsel.

Die kümmert sich um einen Teil des 194 Quadratkilometer großen Aorangi Naturparks, will Vogelleben in die Buchenwälder dieser unzugänglichen Bergregion zurückbringen. Die Naturschutzbehörde hilft mit Lufteinsätzen von 1080. Ein erster Abwurf 2014 vernichtete im ausgewählten Gebiet fast alle Raubtiere. Allerdings kamen die Ratten rasch zurück. Ein zweiter Abwurf drei Jahre später wirkte länger nach, so Robert Burgess, Projektmanager der Aorangi Stiftung: „In der Woche nach dem Abwurf von 1080 hat der Vogelgesang nicht abgenommen, ganz im Gegenteil haben wir einen leichten Anstieg festgestellt. Das war gut, denn es war behauptet worden, dass die Vögel durch 1080 sterben würden. Nach dem zweiten Abwurf haben wir im Verlauf von mehreren Monaten einen starken Anstieg des Vogelgesangs festgestellt, da die Vogelpopulationen wuchsen. Das traf, wie Kontrollen ergeben, auf mindestens ein Dutzend verschiedene Vögel zu. Das war positiv.“



Kiwi in Neuseeland.

Foto: Von The.Rohit - Elusive Kiwi.

Snowmanradio, CC BY 2.0, wikimedia.org

Auch Privatinitiativen unterstützen den Vogelschutz

Der Erfolg ermutigte den Gründer der Stiftung, den erfolgreichen Winzer Clive Paton, nun seinerseits 40.000 Hektar de-gradiertes Bergland am Rande des Parks zu

erwerben, um es zu renaturieren. Im Jeep fährt er uns auf holprigen Feldwegen zur bescheidenen Holzhütte mitten in seinem Wald. „Ich habe eine Menge einheimischer Bäume gepflanzt, um herauszufinden, wie man das Land wiederbewalden kann. Das macht schon einen Unterschied. Ich sehe das ganz deutlich beim Vogelleben. Um Ihnen ein Beispiel zu geben. Es gibt einen importierten Vogel, den California quail, der am Boden lebt wie viele unserer einheimischen Vögel. Sie werden ihn so gut wie nie zu Gesicht bekommen. Jetzt haben wir hier hunderte in einem relativ schmalen Gebiet, auf vielleicht 500 Hektar. Das Gebiet ist intensiv raubtierüberwacht. Auch wenn es ein kleines Gebiet ist, so sehen wir doch Fortschritte.“

Man kann es auch hören. Die ersten einheimischen Vögel sind zurückgekommen. Das Ergebnis bestätigt den Direktor des „Raubtierfreies Neuseeland“ Brent Beaven: „Wenn wir nicht 1080 aus der Luft abwerfen würden, dann könnten wir der Natur und den einheimischen Arten auf Wiedersehen sagen.“

Mit Künstlicher Intelligenz auf Raubtierjagd

Es fällt schwer, sich angesichts der wenigen raubtierkontrollierten Gebiete vorzustellen, wie die Naturschutzbehörde in den nächsten 30 Jahren ganz Neuseeland raubtierfrei machen will. Umgerechnet rund 25 Millionen Euro stehen ihr in den nächsten Jahren dafür zur Verfügung. Ein Teil davon geht in die Erforschung neuer Methoden der Raubtierkontrolle. So gibt es jetzt einen Köder, der sich nicht wie bisher in drei Tagen auflöst, sondern sechs Monate wirksam ist. Das erlaubt einen ganz neuen Fallentyp, so Programmleiter Bret Beaven. „Es gibt jetzt Gaspatronenfallen, die sich immer wieder spannen, bis zu viermal. Die setzen auf Schwerkraft, sind an einem Baum befestigt, töten das Tier. Sie justieren sich erneut und das tote Tier fällt raus. Wir starten auch mit Künstlicher Intelligenz. Wir haben eine Falle, bei der ein Giftsprühergerät mittels künstlicher Intelligenz das Tier erkennt und das Gift dann nur auf dieses Tier versprüht. Ich kann meine Hand reinstecken, ein Vogel kann durch die Falle laufen oder eine Eidechse und bleibt unbeschadet. Die Künstliche Intelligenz erkennt, was das für ein Tier ist und wird sich dementsprechend verhalten.“

So raffinierte und ausgeklügelte Methoden auch entwickelt werden, eines ist allen Beteiligten klar: Mit den Mitteln, die den Naturschützern derzeit zur Verfügung stehen, wird man die Raubtiere bis 2050 nicht ausgelöscht haben. Bret Beaven setzt auf die Forschung, hofft auf Gentechnik. Es ist noch ein langer Weg, bis sich der Wunsch von Nationalparkranger Alison Beath erfüllt.

„Es wäre wunderbar, wenn sich der Traum verwirklichen ließe, hier eine Gegend wiederherzustellen, die so aussieht wie vor der Ankunft der Menschen, mit wunderschönem Vogelgesang und Büschen voller Leben. Das wäre eine Vision für die Zukunft.“

Hinweis: Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von Deutschlandradio, Rubrik Zeitfragen sowie mit Erlaubnis des Autors Johannes Kaisers nachgedruckt. Das Feature wurde am 16.07.2020 unter der Regie von Roman Neumann und der Redaktion von Kim Kindermann erstmals ausgestrahlt in der Sendung Zeitfragen im Deutschlandfunk Kultur.

Studie:

Neuguinea hat die größte Pflanzenvielfalt aller Inseln der Welt

Von Barbara Hillebrand

Neuguinea - das in die indonesischen Provinzen Papua und Papua Barat und den unabhängigen Staat Papua-Neuguinea im Osten unterteilt ist - ist die gebirgigste und größte Tropeninsel der Welt mit schneebedeckten Gipfeln, die bis zu 5.000 Meter hoch sind. Neuguinea beheimatet mehr als 13.500 Pflanzenarten, von denen zwei Drittel endemisch sind. Dies geht aus einer neuen Studie hervor, die besagt, dass es die größte Pflanzenvielfalt aller Inseln der Welt aufweist - 19 Prozent mehr als Madagaskar, das zuvor den Rekord hielt.

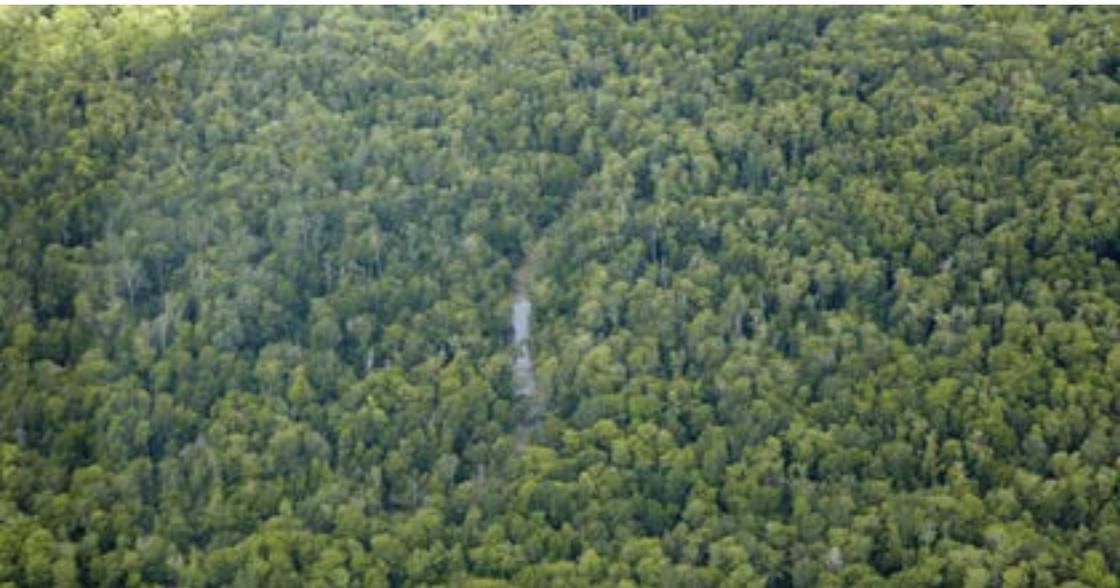
Neunundneunzig Botaniker aus 56 Institutionen in 19 Ländern haben Proben untersucht, von denen die ersten von europäischen Reisenden in den 1700er Jahren gesammelt wurden. Große Teile der Insel sind noch immer unerforscht, und einige

historische Sammlungen müssen erst noch untersucht werden. Forscher schätzen, dass in den nächsten 50 Jahren 4.000 weitere Pflanzenarten gefunden werden könnten, wobei die Entdeckungen „keine Anzeichen einer Nivellierung“ zeigen, so die in Nature veröffentlichte Arbeit.

„Es ist ein Paradies, in dem es vor Leben wimmelt“, sagte der leitende Forscher Dr. Rodrigo Cámara-Leret, ein Biologe der Universität Zürich. „Dies ermöglicht verschiedene Arten von Lebensräumen, wie Mangroven, Sumpfwälder, Tiefland-Tropenwälder und auch montane Wälder, die einen hohen Grad an Endemismus aufweisen“, sagte Cámara-Leret. „Und dann ganz oben, knapp unterhalb der Grenze des Pflanzenwachstums, liegen diese alpinen Grasländer ... Dieser Lebensraum ist im Grunde einzigartig für Neuguinea in Südostasien.“

Wald in Westpapua.

Foto: Westpapua-Netzwerk



Die Insel liegt zwischen Malaysia, Australien und dem Pazifik und hat eine junge und vielfältige geologische Geschichte, wobei sich viele Arten in den letzten Millionen Jahren gebildet haben. Eine der überraschendsten Entdeckungen war, wie viele Pflanzen ausschließlich auf der Insel vorkommen. So sind beispielsweise 98 Prozent der Heidekrautarten endemisch, ebenso wie 96 Prozent der afrikanischen Veilchen und 95 Prozent der Ingwerarten.

Viele vermuteten, dass Neuguinea die höchste Diversität aufweisen würde, aber die botanische Erforschung der Insel bleibt begrenzt. Im Gegensatz zu Madagaskar - wo es seit 2008 eine Arten-Checkliste gibt - war die Insel nie systematisch untersucht worden, und frühere Schätzungen legten nahe, dass sie zwischen 9.000 und 25.000 Arten aufweisen könnte.

Insgesamt fanden Forscher 13.634 Pflanzenarten, aufgeteilt in 1.742 Gattungen und 264 Familien. Neuguinea fasziniert Entdecker*Innen und Botaniker*Innen seit Jahrhunderten. Im Jahr 1700 brachte der Engländer William Dampier die frühesten wissenschaftlichen Exemplare aus der Region mit, die Jahrzehnte der europäischen Forschung inspirierten. Im Jahr 1770 sammelte Joseph Banks, der sich auf der Reise von Captain's Cook befand, eine Segge - eines der frühesten bekannten Exemplare, das in die Studie aufgenommen wurde. Die Taxonomie der Region baute sich langsam auf, wobei Pflanzen gesammelt und zu verschiedenen Institutionen auf der ganzen Welt gebracht wurden. Das Landesinnere blieb jedoch bis nach dem Zweiten Weltkrieg unzugänglich, und Basislager konnten nur mit Hilfe von Flugzeugen errichtet werden. Diese Bergregionen erwiesen sich als die vielfältigsten, und in den letzten 50 Jahren wurden 2.800 neue Arten erfasst.

Botaniker sahen mehr als 700.000 Exemplare durch. Darunter befanden sich mehr als 2.800 Orchideenarten und 3.900 Baumarten.

Zur Autorin: Seit dem Frühling 2019 ist **Barbara Hillebrand** die neue Geschäftsführerin des Westpapua-Netzwerkes mit Sitz in Wuppertal und hat damit die Position von Norman Voss übernommen.

Hinweis: Der Artikel wurde vom Westpapua-Netzwerk gekürzt und übersetzt. Die Erstveröffentlichung war am 12.08.2020 auf der Homepage des Westpapua-Netzwerkes: www.westpapuanetz.de/aktuelles/1641-studie-zeigt-auf-neuguinea-hat-die-groesste-pflanzenvielfalt-aller-inseln-der-welt.

Der Originalartikel des Guardian ist hier zu finden: www.theguardian.com/environment/2020/aug/05/new-guinea-has-greatest-plant-diversity-of-any-island-in-the-world-study-reveals

Die Studie im Gesamten ist hier nachzulesen: www.nature.com/articles/



Die Welt von morgen: Eine Mutmacherin im Kampf gegen den Klimawandel berichtet

Interview mit Jana Steingässer



Jana Steingässer.
Foto: J. Steingässer

Liebe Frau Steingässer, erzählen Sie doch einfach mal ein bißchen was von sich selbst – das Leben als Mutter von vier Kindern, Journalistin, Autorin, Fotografin, Umweltaktivistin und noch vieles mehr.

JS: Dass es ein turbulentes Leben ist, liegt auf der Hand ;-). Was es mich gelehrt hat ist, mit Herausforderungen kreativ umzugehen.

Und natürlich auch immer wieder innezuhalten und mir selbst die Frage zu stellen: Was ist eigentlich mein Ziel? Ich bin von Haus aus Ethnologin, habe aber auch noch in andere Fächer reingeschnuppert. Und nach dem Studium, während meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Sonderforschungsbereich an der Uni Frankfurt, habe ich mir die Frage gestellt: Wofür will ich meine Kompetenzen eigentlich in Zukunft einsetzen?

Ich habe mich schon in meiner Jugend im Umweltschutz engagiert, über die üblichen NGO's und Verbände, aber mich hat zunehmend die Frage beschäftigt, warum wir so viel wissen und trotzdem nicht handeln. Kommunikation von Umweltthemen stand seitdem im Fokus meiner Arbeit. Und dabei hatte ich oft die Kinder auf den Recherchereisen dabei.

Als „was“ sehen sie sich in erster Linie? Aufklärerin? Kämpferin? Bewusstseinsmacherin? Schreiberin? Mama? Zukunftsgestalterin? Das sind nur Beispiele – wie würden sie sich selbst beschreiben?

Als eine schreibende Bewusstseinsmacherin mit viel Kampfgeist, die ihren vier Kindern mit gutem Beispiel vorangehen möchte (bis sie von den eigenen Kindern in Sachen Nachhaltigkeit überholt wird) und dabei auch an die Zukunft der Menschen denkt, die noch nicht einmal geboren sind. Vielleicht sehe ich mich allem voran aber als Mutmacherin. Es ist mir wichtig, mit Kindern und Jugendlichen aber auch mit Menschen in von Klimawandel am stärksten betroffenen Regionen Handlungsoptionen zu erarbeiten und zu kommunizieren. Wenn uns der Mut verlässt, ist die Grundlage zum Handeln verloren.

Wie ist eine Reise zum Thema Klimawandel mit dem Reisen an sich vereinbar? Vor allem an so entfernte Orte wie Südafrika oder Australien oder Grönland?

Diese Frage zeigt natürlich auf eine wunde Stelle. Letztendlich musste ich mir irgendwann die Frage stellen, ob ich mit mei-



Buchcover Die Welt von morgen. Foto: www.buecher.de

ner Arbeit, die auch Flüge in weit entfernte Regionen beinhaltet, so viel Aufklärung leisten kann, dass ich diese Reisen für mich selbst rechtfertigen kann. Flugzeuge nutze ich nur dann, wenn absolut keine andere Anreisemöglichkeit besteht. Für die Stiftung Okeanos erarbeiten meine KollegInnen und ich ein Jugendprojekt im Mittelmeer. Da ist ein Anspruch, dass wir, ebenso wie die teilnehmenden Jugendlichen, in der Lage sein müssen, ohne Flugzeug aus Deutschland anzureisen.

Was ist die Quintessenz aus den Reisen und Forschungen zum Thema Klimawandel?

Wir müssen den Ernst der Lage erkennen, ohne den Mut zu verlieren. Klimawandel wirkt sich auf unser aller Leben aus, auch wenn wir uns das oft nicht bewusst machen - von Ernährung über Gesundheit bis hin zu der Frage, wie wir im Alltag leben werden. Es hilft nichts, Vogel Strauß zu spielen und so zu tun, als seien wir nicht betroffen, nur, weil wir in Deutschland, anders als beispielsweise im Pazifik, scheinbar noch nicht vor existenziellen Herausforderungen stehen. Das ist ein fataler Irrglaube, der davon ausgeht, dass wir uns separat von anderen Gesellschaften sehen können und dass wir nur von den Ökosystemen abhängig sind, die uns direkt umgeben. Der Schlüssel für die Zukunft ist meiner Meinung nach Empathie.

Was war für ihre Kinder das erschütterndste und was war das beglückendste auf ihren Reisen?

Es gab leider viele Momente, in denen unsere Kinder erschüttert waren. Visuell beeindruckend waren die schmelzenden Gletscher der Alpen und in Grönland, aber auch die Vermüllung der Ozeane. Da mussten wir

uns als Eltern die Frage stellen: Wie trauen wir uns, ein so großes Thema anzupacken, wenn wir uns so klein fühlen? Indem wir erkennen, dass es viele Menschen gibt, immer mehr Menschen, die nach Lösungen und Alternativen suchen, um die Zukunft „enkeltauglich“ (ein Begriff von Harald Welzer) zu gestalten. Nachhaltig beeindruckend waren für uns deshalb die menschlichen „Leuchtturm-Begegnungen“.

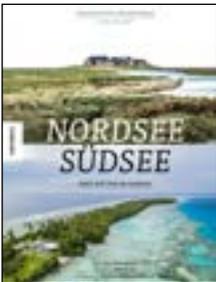
Was ist Ihnen im Pazifik besonders aufgefallen? Wie gehen die Menschen mit dem Thema Klimawandel um, wie wird es transportiert und weitergetragen?

In Samoa und Tokelau, wo ich sowohl für das Klimahaus Bremerhaven als auch für die Regierung von Tokelau tätig war, hat mich das große Engagement beeindruckt. Frauengruppen, Jugendgruppen, einzelne Familien, Tourismusindustrie, Schulen, NGO's usw. sind auf vielfältige Art und Weise damit beschäftigt, Anpassungsstrategien zu entwickeln, Ökosysteme zu restaurieren (Korallenriffe und Mangrovenwälder), Aufklärung zu betreiben aber auch, und das war besonders in Tokelau Augen öffnend, mit gutem Beispiel voran zu gehen.

Klimawandel äußert sich hier ja als Existenz bedrohender Fakt, durch Meeresspiegelanstieg, Verschiebung von Niederschlagsmustern, Versalzung von Böden, Erosion, Zunahme von Extremwetter. Dabei tragen die pazifischen Staaten nur zu einem geringen Teil zu den verantwortlichen Emissionen bei. Anstatt sich darauf zu berufen und mit einer „sollen-die-Anderen-doch-erst-einmal-machen“-Mentalität die Hände in den Schoß zu legen, hat Tokelau beispielsweise mit großer finanzieller Anstrengung die Wende weg von fossilen Brennstoffen hin zu Solarenergie und neuerdings Windenergie geschafft.

In Samoa hat mich vor allem die Initiativ-

kraft einzelner Menschen begeistert: Menschen, die mit dem, was sie beizutragen vermögen, eine deutliche Verbesserung der lokalen Lebenssituation erreichen wollen: Permakultur-Gärtner, Mangroven-Aufwilderinnen, eine Familie, die das Riff vor ihrem Resort schützt und restauriert, eine Jugendgruppe, die erkannt hat, wie wichtig es ist, nicht in einem Gegeneinander und in Konkurrenz zu denken (in den verschiedenen Religionsgemeinschaften der Dörfer), sondern miteinander tätig zu werden. Diese Geschichten erzähle ich, gemeinsam mit den großartigen Bildern des Fotografen Manolo Ty, im Klimahaus-Buch „Nordsee-Südsee – Zwei Welten im Wandel“ (Knesebeck Verlag 2020). Bis November läuft dazu auch die gleichnamige Sonderausstellung im Klimahaus Bremerhaven, in der auch der zum Projekt entstandene Film von Alessandro Rovere gezeigt wird.



Titelcover des Buches Nordsee-Südsee. Zwei Welten im Wandel.
Foto: Knesebeck Verlag.

Natürlich sind wir, das Klimahaus-Team, auch hier auf Widersprüche (die berühmte kognitive Dissonanz) und „Kopf-in-den-Sand – Stecker“ gestoßen, die der Realität lieber nicht ins Auge sehen wollen. Der drohende Verlust von Heimat zeichnet sich aber so deutlich ab, dass er kaum übersehen werden kann.

Eine rezente Geschichte aus Tokelau zeigt, wie Kinder und Jugendliche das Zepter in die Hand nehmen. Schulkinder haben hier vor dem Ältestenrat „Taupulega“ vorgesprochen und ihre Ideen zum Schutz der Lebensgrundlagen vorgestellt: Müll reduzie-

ren, Überfischung vor allem in der Lagune verhindern, Riffrestaurierung vorantreiben, Schmutzwassereintrag in die Lagune stoppen usw... Spannend, dass hier also die doch sehr (alters)hierarchisch gestaltete Gesellschaftsstruktur aufgebrochen wurde: Die „Alten“ lernen von den „Jungen“. Und akzeptieren deren Handlungsvorschläge.

Was gefällt Ihnen auf den pazifischen Inseln persönlich am Besten? Was ist am Schwierigsten für sie?

Ich habe hier staunend gelernt, wie unglaublich viel Spaß Menschen haben können, selbst wenn sie sich für todernste Themen engagieren. Der Humor vieler Projektpartner hat mich begeistert. Ich habe selten so viel gelacht in meinem Leben.

In Tokelau habe ich mit großem Interesse verfolgt, wie regelmäßig Güter an alle Atollbewohner*Innen verteilt wurden, ohne dass dafür nach westlichem Bargeld-System gezahlt wurde. „Inati“ ist ein traditionelles System der Verteilung von Nahrungsmitteln, die gemeinschaftlich beschafft wurden. Wenn die Fischer an Inati-Tagen ins Dorf zurückkommen, wird der Fang auf alle Haushalte verteilt – in Mengen entsprechend der zu versorgenden Haushaltsmitglieder. Auch wenn Bargeld das Inati-System langsam verdrängt, war der Grundgedanke dieser Solidarität oft spürbar. Mein Nachbar auf Fakaofo saß beispielsweise im Rollstuhl, seine nächsten Verwandten lebten schon lange Zeit im Ausland. Seine Versorgung wurde selbstverständlich von der Gemeinschaft sichergestellt. „No one will be left behind“ ist eine Devise, die hier im Alltag genauso zum Tragen kommt wie in der Haltung, die Tokelau in den eigenen Klimaschutz- und Anpassungsstrategien einnimmt.

Schwer zu ertragen war für mich auf Samoa, wie hierarchisch die Strukturen hier

sind. Auch der massive Einfluss der Kirchen hat mich staunen lassen: Zum Abschluss des Gottesdienstes wurde laut vorgetragen, welche Familie welche Spende an die Kirchengemeinde entrichtet hatte. Das schafft enormen finanziellen Druck und Konkurrenz, dessen skurrile Blüten in der Vielzahl und Größe der Kirchen auf Samoa zum Aus-

Möglichkeiten professionellen Storytellings, um Bewusstsein zu schaffen.

Viele der „outer islands“ beispielsweise in den Föderierten Staaten von Mikronesien haben keine regelmäßige Verbindung und damit auch keinen garantierten Zugang zu Versorgung, auch nicht in medizinischen Notfällen. Jahrzehnte hatten pazifische



druck kommen. Auf Tokelau waren Sonntage für mich der Tiefpunkt der Woche: Da heißt es zu Hause bleiben und möglichst keinen Pieps von sich zu geben.

Vaka-Schiffe von Okeanos.

Foto: www.okeanos-foundation.org

Erzählen Sie doch ein bißchen was von ihrer Arbeit mit Okeanos sowie auf Tokelau.

„Okeanos - Stiftung für das Meer“ engagiert sich für nachhaltigen Seetransport nach traditionellem Vorbild im Pazifischen Raum und für die Anerkennung von traditionellem Wissen, das in Klimawandel-Anpassungsstrategien eine entscheidende Rolle spielen kann. Die Stiftung nutzt zudem gezielt die

Staaten auf Seetransport gesetzt, der auf fossilen Energieträgern aufbaut und zudem viel zu teuer und aufwändig ist. Die von Okeanos gebauten Vakas sind Katamarane nach traditionellem Vorbild, die sowohl Cargo als auch Menschen transportieren können und dabei unabhängig vom Import fossiler Rohstoffe sind. Sie sind schlicht und extrem robust – perfekt also für diese Region. Deshalb werden Okeanos Vakas nicht nur für Katastrophenhilfe eingesetzt, sondern auch zum Krankentransport, als „Postkutsche“ oder für den Transport von Ärzten und medizinischem Equipment.

Zum 1. Juli 2020 hat Okeanos gemeinsam mit dem College of Micronesia das erste Trainingsprogramm „Traditionelle Navigation“ gestartet. StudentInnen werden darin

mit den Aspekten traditioneller Mikronesischer Navigation vertraut gemacht, die sie dann an Bord der Okeanos-Vakas anwenden.

In Tokelau hatte ich die großartige Gelegenheit, ein Team aus Korallenexperten, Regierungsmitarbeitern und Mitarbeiter*Innen des „Secretariat of the Pacific Regional Environment Programme“ (SPREP) zu begleiten. Aufgabe war es, die Auswirkungen von Meeresversauerung zu erforschen, in die community zu kommunizieren und Handlungsoptionen an den Ältestenrat zu empfehlen. Es war absolut faszinierend für mich, in dieser einzigartigen Umgebung so viel Zeit zu verbringen und zu erleben, wie menschliches Leben an winzige Flecken Land mitten im weiten Pazifik angepasst ist. Ich gebe zu, dass ich bei den ersten Erkundungstouren der Riffe fast einen Herzinfarkt bekommen habe, als Haie um uns herum schwammen. Sehr zum Spaß der locals, die es nicht glauben konnten, wie schnell ich plötzlich wieder im Boot war. Mit jedem Tag, den wir unter Wasser verbracht haben, ist nicht nur mein Respekt für die Menschen gewachsen, die sich dort auskennen wie in ihrer eigenen Westentasche, sondern auch für diesen faszinierenden Lebensraum. Mit eigenen Augen gesehen zu haben, wie sich menschliches Handeln (lokales und globales) auf diesen Lebensraum auswirkt, hat mich einerseits betroffen gemacht, hat andererseits aber auch meinen Willen ge-

stärkt, den Schutz der Meere in den Fokus meiner Arbeit zu stellen.

Was ist ihr nächstes Projekt? Welches Ziel verfolgen Sie damit?

Momentan erarbeite ich mit meinen KollegInnen von Okeanos ein erlebnisbasiertes Jugendprojekt. Es wird Kindern und Jugendlichen im Mittelmeer-Raum durch Begegnung mit dem Lebensraum Ozean dessen Rolle in lokalen und globalen ökologischen Zusammenhängen und seine fundamentale Bedeutung für die Existenz menschlicher Zivilisation näher bringen. Ziel ist es, Jugendliche für Meeres-Schutz zu begeistern und ihnen Ideen mit auf den Weg zu geben, wie sie in Zukunft gut vernetzt zum Schutz der Meere beitragen können.

Welche „Parole“ möchten Sie Politiker*Innen etc. mit auf den Weg geben?

Action speaks louder than words!

Das postalische Interview hat Steffi Haagen mit Jana Steingässer im Juli 2020 geführt.

Weitere Infos:

Reiselabor, die Homepage von Jana und Jens Steingässer: www.reiselabor.de/startseite.html
Okeanos: www.okeanos-foundation.org/

Digitale Veranstaltungen: Ein mögliches Format für das Pazifik-Netzwerk?

Von Oliver Hasenkamp

In Zeiten der Corona-Pandemie sind viele von uns virtuelle Telefonkonferenzen, Online-Meetings undw Zoom-Gespräche gewöhnt. Auch viele Veranstaltungen finden mittlerweile online statt. Solche Veranstaltungen könnten – auch über die Corona-Pandemie hinaus – durchaus ein Modell auch für das Pazifik-Netzwerk sein.

Virtuelle Veranstaltungen haben einige Nachteile gegenüber physischen Events – so beispielsweise, dass „Netzwerken“, der oft so wichtige Austausch in einer Kaffeepause, nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich ist. Auch, dass viele die Aufmerksamkeitspanne bei digitalen Veranstaltungen für geringer halten als bei ortsgebundenen Veranstaltungen. Aber sie haben auch einige enorme Vorteile: Neben den geringen finanziellen Kosten (schließlich müssen keine Räumlichkeiten, kein Catering und in der Regel auch keine Technik angemietet werden, sondern fallen höchstens Lizenzgebühren für das benutzte Online-Tool an) sind das vor allem die wegfallenden geographischen Grenzen.

Der Pazifik rückt auf einmal sehr nahe. In dem Veranstaltungen dort digital stattfinden, haben auf einmal auch wir in Europa die Möglichkeit, direkt und live an Veranstaltungen am anderen Ende der Welt teilzunehmen und mit Betroffenen dort ins Gespräch zu kommen. Ebenso wird es sehr viel leichter, Menschen aus dem Pazifik in mögliche digitale Veranstaltungsformate des

Pazifik-Netzwerks einzubinden. Ganz ohne Reisekosten und logistische Planung einer Reise um die halbe Welt, die noch dazu den Interessen des Klimaschutzes entgegenläuft. Und auch ganz ohne pazifische Gäste: Derzeit kommt an kaum einem deutschsprachigen Ort neben Hamburg und Nürnberg die kritische Masse interessierter Menschen zusammen, um regelmäßig größere Veranstaltungen zu pazifischen Themen durchzuführen. Digitale Formate könnten hier die über ganz Deutschland und darüber hinaus verteilten Pazifik-Interessierten zusammenbringen.



Beim Austausch mit dem Pazifik bleibt freilich die Zeitverschiebung als nicht ganz unwesentliches Kriterium. Je nach Tageszeit bei uns, kann es im Pazifik mitten in der Nacht sein oder umgekehrt. Dies ist aber dennoch eine deutlich geringere Hürde als die Zehntausenden von Kilometern, die ansonsten mit dem Flugzeug zu überbrücken sind. Zumal viele digitale Veranstaltungen auch nach der Live-Übertragung weiterhin als Aufzeichnung online anzusehen sind.

Online-Veranstaltungen können keine physischen Events und Zusammenkünfte ersetzen. Dies gilt gerade für den kulturellen Austausch, der online nicht in der Form erfolgen kann, wie bei einem persönlichen Aufeinandertreffen. Sie können meiner Meinung nach aber – Corona-Pandemie hin oder her – auch langfristig eine gute Ergän-

zung für die Arbeit von Netzwerk und Info-stelle sein. Vielleicht können diese Überlegungen hier ja auch eine Anregung an das Retreat des Pazifik-Netzwerks zur Zukunft des Vereins sein (siehe Ankündigungen des Vereins).

Mein Arbeitgeber, die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (DGVN), hat bereits kurz nach Beginn des Corona-Pandemie auf virtuelle Veranstaltungen umgestellt - immerhin sind öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen ein Kernelement unserer Arbeit. Die Erfahrung zeigt ganz klar: Solche Veranstaltungen werden gut angenommen, teils von anderen Zielgruppen als physische Veranstaltungen, und dann, wenn die sprachlichen Voraussetzungen dies erlauben (heißt, wenn Veranstaltungen auf Englisch sind), auch über geographische Grenzen hinweg.

Eine Auswahl der von der DGVN durchgeführten digitalen Veranstaltungen und Aufzeichnungen der Veranstaltungen findet sich bei Youtube unter www.youtube.com/user/DGVNeV. Unter www.dgvn.de/sdg-online-seminar finden sich außerdem zahlreiche Video-Inputs, die im Mai für ein digitales Seminar zu den von den Vereinten Nationen verabschiedeten 17 Zielen für Nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) aufgenommen worden sind, insbesondere zu Fragen von Ungleichheit und Gerechtigkeit. Ich selbst konnte etwa auch bei einer Veranstaltung von FIAN Deutschland über die SDGs und die Bedeutung des Zugangs zu Wasser sprechen www.youtube.com/watch?v=Ng7xkHiebE.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp** ist Vorstandsmitglied des Pazifik-Netzwerk e.V. Er ist Politikwissenschaftler und beschäftigt sich insbesondere mit der Rolle der pazifischen Inselstaaten in der internationalen Politik und mit regionaler Kooperation in Ozeanien.



Julia Ratzmann liest Texte bei der Gedenkveranstaltung in Nürnberg.
Foto: Mission EineWelt.

Hiroshima mahnt! Atomwaffen abschaffen! Pazifische Atomtestopfer entschädigen!

Gedenkveranstaltung am 6. August 2020 in Nürnberg

Von Julia Ratzmann, Thomas Nagel und Wolfgang Nick

Zum Andenken an die Opfer der US-amerikanischen Atombombenabwürfe auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki im August 1945 fand am Donnerstag, 6. August 2020, zum 75. Jubiläum dieses apokalyptischen Infernos, in Nürnberg die schon traditionelle jährliche Gedenkveranstaltung eines breiten Nürnberger Bündnisses von Friedens- und Menschenrechtsorganisationen statt.

Wie viel Leid, wie viel Grausamkeit, wie viel Zerstörung sind noch nötig, bevor die Menschheit endlich umdenkt und zu einem friedlichen Miteinander findet? – Diese Frage stellt sich fast zwangsläufig, lässt man die Geschichte des so genannten atomaren Zeitalters Revue passieren. Es ist eine grausame, unmenschliche, infernalische Geschichte. Sie beginnt mit den Atombombenabwürfen der USA auf Hiroshima und Nagasaki. Binnen Sekunden starben am 6.



Gedenkveranstaltung in Hamburg mit Pazifik-Netzwerk-Mitgliedern.

Foto: Ingrid Schilsky.

August in Hiroshima und am 9. August 1945 in Nagasaki fast 70.000 Menschen. Alleine in den vier Monaten danach fielen weitere 130.000 der tödlichen Strahlung zum Opfer. Bis heute sind die nachfolgenden Generationen durch genetische Schäden belastet. Sie geht weiter mit dem Leid, verursacht durch Atombombentests im Pazifik, mit den vom gesundheitsschädlichen Uranabbau betroffenen indigenen Bevölkerungen in Australien und Afrika, den Opfern von Uranmunition im Irak, in Jugoslawien und Afghanistan und den Opfern der Reaktorunfälle von Tschernobyl und Fukushima. Selbst noch bis vor drei Jahren (2017) testete Nordkorea seine Atombomben.

Und es soll weitergehen. Den Abrüstungsbemühungen der 1980er und 90er Jahre folgt nun ein höchst gefährlicher globaler Trend zu Konfrontation und nuklearer Aufrüstung. Auch Deutschland ist im Rahmen seiner NATO-Mitgliedschaft beteiligt. Im Fliegerhorst Büchel in der Eifel lagern 20 US-amerikanische Atombomben. Sie sollen im „Ernstfall“ im Rahmen der so genannten „nuklearen Teilhabe“ von Bundeswehr-Kampfflugzeugen abgeworfen werden.

Bundestag: Keine Nuklearwaffen mehr

Ein Beschluss des Bundestages aus dem Jahr 2010, wonach es in Deutschland keine Nuklearwaffen mehr geben soll, ist bis heute nicht umgesetzt worden. Im Gegenteil wird derzeit die Modernisierung des atomaren Arsenalen betrieben. Sie werden eine modernere Elektronik bekommen, ihre Sprengkraft ist einstellbar, sie sollen eine variable Flughöhe fliegen und präzise ins Ziel gesteuert werden können - und sie sollen auch über die Fähigkeit verfügen, einige Meter in den Boden einzudringen und dann erst die atomare Detonation auszulösen, um so auch gehärtete Ziele wie beispielsweise Bunker zu zerstören. All diese Eigenschaften klingen positiv für militärische Atomkriegsplaner.

Uns aber sagen sie, dass dies keine „Abschreckungswaffen“ sind, sondern dass es sich um flexibel einsetzbare, „smarte“ atomare Kriegsführungswaffen handelt. In US-amerikanischen Dokumenten ist klar zu lesen, dass man - gegebenenfalls - auch den Atomkrieg führen und gewinnen will. Für Europa, für uns wäre dies die endgültige Katastrophe!

Der Atomwaffenverbotsvertrag

Die Organisator*Innen des Hiroshima-Gedenkens in Nürnberg, das Nürnberger Evangelische Forum für den Frieden (NEFF), die Friedensinitiative Nürnberg-Nordost (FINO), das Friedensmuseum Nürnberg, Mission EineWelt, die Pazifik-Informationsstelle, die Pazifikgruppe Nürnberg und die Internationale Ärzteinitiative zur Verhinderung des Atomkriegs (IPPNW) Nürnberg, fordern die Bundesregierung dazu auf, endlich den Atomwaffenverbotsvertrag zu unterzeichnen und seine Ratifizierung im Bundestag anzustreben.

Banner des Pazifik-Netzwerkes e.V. mit dem Aufruf zum Abbau von Atomwaffen in Hamburg. Foto: Ingrid Schilsky.



Der Atomwaffenverbotsvertrag wurde im Juli 2017 von 122 Staaten der UN-Vollversammlung beschlossen und ist mittlerweile von 83 Staaten (Stand: 09.08.20) unterzeichnet worden. Ratifiziert haben ihn bisher 40 Staaten. 50 Ratifizierungen sind notwendig, damit der Vertrag völkerrecht-

Aufruf

Die Zerstörung Hiroshimas vor 75 Jahren mahnt uns:

- ▶ Wir wollen keine neuen Atomwaffen wie diese hier, und schon gar nicht, wenn sie uns als „Modernisierung“ verkauft werden.
- ▶ Und natürlich auch keine neuen Bombenflugzeuge dazu!
- ▶ Alle Atomwaffen raus - Deutschland muss endlich dem **Atomwaffenverbotsvertrag** beitreten!

Zur Info:

Folgende Pazifikstaaten haben den Vertrag bereits unterschrieben UND ratifiziert: Neuseeland (31.07.18), Samoa (26.09.18), Palau (03.05.18), Vanuatu (26.09.18), Cook-Inseln (04.09.18), Kiribati (26.09.19), Fidschi (07.07.2020) und ganz aktuell Niue (06.08.2020).

lich in Kraft tritt. Unter anderem verbietet er jegliche Aktivitäten mit Atomwaffen: Nicht nur Einsatz und Androhung eines Einsatzes, sondern auch Entwicklung und Herstellung, Tests, Transport und Lagerung, aber ebenso auch schon die Unterstützung solcher Handlungen.

Zu den Autoren: **Julia Ratzmann** ist Leiterin der Pazifik-Infostelle, **Thomas Nagel** ist Leiter des Referates Öffentlichkeitsarbeit und Medien bei Mission EineWelt und **Dr. Wolfgang Nick** von der Friedensinitiative Nürnberg-Nordost (FINO Nürnberg).

Das Engagement von missio Aachen in PNG



Von Anne Knörzer

www.missio-hilft.de – missio, da schrillen bei vielen gleich die Alarmglocken. missio, Mission ist im katholischen Kontext noch immer negativ besetzt. Mission ist für uns bei missio in der Tat ein Thema, aber anders, als die meisten Menschen meinen. Zeugnis von unserem Glauben nicht nur im Wort, sondern auch in der Tat zu geben, das meint Mission heute. Dies betrifft die Entwicklungshilfe, Hilfe im Bildungsbereich, im Gesundheitsbereich, überhaupt im humanitären Bereich. Wichtig dafür ist die Respektierung anderer Religionen und Kulturen.

Historie

Papua-Neuguinea war für die katholische Kirche in Deutschland ein klassisches Missionsland, in das, beginnend mit der Errichtung der deutschen Südsee-Kolonien etliche Missionar*Innen entsandt wurden. Im Kaiser-Wilhelm-Land (Neuguinea) waren damals insbesondere die Steyler Missionare aktiv, im Bismarck-Archipel die Hiltruper Missionare der Herz-Jesu-Mission. Die Verbindung von missio Aachen mit seiner fast 200-jährigen Geschichte in den Pazifik war immer eng. Früher wurden Spenden gesammelt, um diese Missionare und Missionarinnen zu unterstützen.

Missio in PNG heute

Heute leben und arbeiten nur noch wenige

deutsche Ordensschwestern und Priester in Papua-Neuguinea, aber nach wie vor ist die katholische Ortskirche von ausländischen kirchlichen Mitarbeiter*Innen geprägt, die seit einigen Jahren überwiegend aus Indien und Polen entsendet werden. missio Aachen ist als Förderer pastoraler Projekte in PNG vermutlich mehr bekannt als in Deutschland.

Projekte

Im Jahr 2019 wurden von missio Aachen 597.400 € für Projekte in Ozeanien bewilligt. Davon entfielen 386.650 € auf Papua-Neuguinea. Im Jahr 2018 lag die Fördersumme für Ozeanien sogar bei 895.600 €. Ein Großprojekt, der Wiederaufbau kirchlicher Infrastruktur nach dem Erdbeben in Mendi, für das missio Aachen 270.000 € bereitstellte, sorgte 2018 für ein deutlich höheres Budget. Neben Papua-Neuguinea sind die Salomonen, sowie Vanuatu und Kiribati weitere regionale Schwerpunkte der Förderung. Diese Prioritäten werden nach wirtschaftlichen Kriterien, das heißt Bedürftigkeit, gesetzt.

Unterstützung für viele

missio ist ein katholisches Hilfswerk mit dem Auftrag, pastorale Projekte der lokalen



Inkultrierter Kirchenbau in New Britain.
Alle Fotos in diesem Artikel: Anne Knörzer.

Kirche in Afrika, Asien, Ozeanien zu fördern. Viele unserer Projekte sind aus den Bereichen Ausbildung kirchlichen Personals, Pastoralprogramme für Jugendliche und andere Zielgruppen, Bau von kirchlicher Infrastruktur, Kauf von Fahrzeugen für die Pastoralarbeit. Unser wesentliches Prinzip ist, Menschen zu befähigen, anderen zu helfen und dabei ist Ausbildung der Dreh- und Angelpunkt. Die Aus- und Weiterbildung von Ordensfrauen ist uns ein besonderes Anliegen, missio Aachen macht sich stark für die Stärkung von Frauen. Durch die Förderung einer qualifizierten Ausbildung möchten wir erreichen, dass Ordensfrauen als Identifikationsfiguren für alle Frauen in ihrem Umfeld einen Bewusstseinswandel voranbringen, damit Machtmissbrauch zu ihren Lasten erfolgreich vermieden werden kann. In der Corona-Krise sind Ordensschwwestern die wichtigsten Pfeiler der von uns finanzierten Nothilfe, als plötzliche Hausangestellte und Tagelöhner von einem Tag auf den anderen ohne Einkommen und mittellos wurden. Ordensschwwestern sind auch im entlegensten Dorf präsent und genießen großes Vertrauen der Bevölkerung. Auch in Ozeanien haben wir das Glück ein großes Netz kirchlicher Akteure unsere Part-

ner zu nennen. Die Bandbreite der Projekte allein in Papua-Neuguinea ist groß, neben den bereits erwähnten Kategorien finanziert missio beispielsweise ein Medienprojekt der Bischofskonferenz. Im Rahmen dieses Projekts werden Laien in der Nutzung sozialer Medien geschult und der „Catholic Reporter“, eine 4-seitige Beilage der Wochenzeitung Wantok, und das Church Alive Magazine bezuschusst. Die Vermittlung seriöser Nachrichten und christlicher Werte ist nicht zuletzt wegen der vorherrschenden gesellschaftlichen Probleme ein Anliegen. In der Spannung zwischen Tradition und Moderne ist die Kirche in Papua-Neuguinea und den Salomonen, deren Diözesen eine Bischofskonferenz bilden, mit vielen Problemen und Herausforderungen konfrontiert. Die katholische Kirche genießt Vertrauen und steht für Stabilität, ihre Stimme hat im ganzen Land Gewicht und wird respektiert.

Hexenverfolgung

Ein anderer Bereich unseres Engagements in PNG ist das gegen Hexenverfolgung. missio Aachen ist in enger Verbindung mit Schwester Lorena Jenal, die aktuell auch in deutschen Medien anlässlich des Internationalen Tags gegen Hexenwahn (10. August)



Ordensschülerinnen des Mary Immaculate Ordens in Honiara, Salomonen Inseln.



Ordensschwwestern von St. Therese in Madang, PNG

präsent ist. Sie hilft Opfern von Hexenverfolgung im Hochland von Papua-Neuguinea. missio Aachen finanziert ein Fondsprojekt, über das z.B. die Krankenhauskosten der Folteropfer und Gerichtskosten finanziert werden (siehe auch Bericht Linda Auth). Aktuell in Planung ist der Bau eines Schutzhauses für die Opfer des Hexenwahns. Auch in Madang finanzierte missio Aachen ein Schutzhaus, dieses Frauenhaus für Opfer häuslicher Gewalt wird von Sisters of St. Therese geführt.

Noch ein Hinweis zum Schluss: Es gibt zwei missio Werke in Deutschland. missio München ist unser Schwesterwerk mit gleichem Auftrag; beide Werke sind in enger Kooperation aber unabhängig.

Für weitere Informationen zu unserem Auftrag, unserer Arbeit, den Schwerpunkten, Einnahmen und Ausgaben empfehle ich den missio-Jahresbericht zur Lektüre, der auf der missio Homepage www.missio-hilft.de zu finden ist.

Zur Autorin: **Anne Knörzer** ist Geographin und als Länderreferentin bei missio Aachen zuständig für Ozeanien, Nordostindien und Bangladesch.

Hinweis: missio München ist einer der Träger der Pazifik-Infostelle.

Neues aus dem Ozeanien-Dialog

Von Jan Pingel



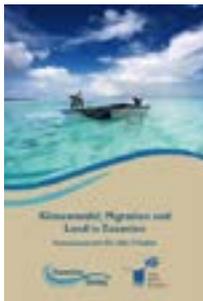
Der Ozeanien-Dialog ist ein Zusammenschluss des Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMW), Brot für die Welt, Miresereor, dem Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit, Missio München, dem Missionswerk Leipzig, Mission EineWelt und dem Pazifik-Netzwerk.

Ziel ist die Stärkung gesellschaftspolitischer und ökologischer Stimmen aus dem Pazifik in Deutschland und Europa.

Klimakrise, Tiefseebergbau, Land Grabbing, Entkolonialisierung – eine Auswahl der enormen Herausforderungen in Ozeanien. Die pazifische Inselregion erlebt zunehmend soziale, ethnische und politische Spannungen. Viele der Konflikte werden durch die Klimakrise sowie global organisierte, rücksichtslose Ausbeutung natürlicher Ressourcen und daraus resultierende Streitigkeiten befördert, wenn nicht erst verursacht. Vor Ort findet man sich mit diesen Bedrohungen und Ungerechtigkeiten nicht einfach ab, sondern organisiert sich in lokalen Initiativen, Kirchen, Umwelt- und Entwicklungsorganisationen, um den eigenen Forderungen nach politischer, wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Gerechtigkeit mehr Gewicht zu verleihen – unterstützt auch vom Ozeanien-Dialog.

Publikationen (siehe auch Medien):

► „Klimawandel, Migration und Land in Ozeanien – Konsequenzen für den Frieden“ ist eine Veröffentlichung gemeinsam mit dem Toda Institute in Tokio, Japan. Mehr als



90 Prozent der Landfläche der Pazifikinseln ist traditionellerweise Gemeineigentum – in unterschiedlichen Formen – und es gehört damit den vergangenen und zukünftigen Generationen ebenso wie der gegenwärtigen.

Land ist ein zentraler Bestandteil der Gesellschaften auf den Pazifikinseln, fast überall bedingen sich Land und Menschen gegenseitig. Diese Einheit ist allerdings durch den Klimawandel gefährdet.

► Der umfangreichen Report **„Predicting the impacts of mining deep sea polymetallic nodules in the Pacific Ocean“**, den wir gemeinsam mit der Deep Sea Mining Campaign (Australien) und Mining Watch Canada (Kanada) veröffentlicht haben, unterstützt Kampagnen gegen Tiefseebergbau in Ozeanien und ergänzt die wissenschaftliche Debatte um wichtige – bisher fehlende – soziale und ökologische Aspekte.

► The time to unite to save the Pacific Ocean is now!

The time to assert custodianship over the Pacific Ocean is now!

The time to say NO to seabed mining is now!

The time to say NO to further exploitation of the Pacific Ocean is now!

Gemeinsam mit dem Pacific Network on Globalisation (PANG) blicken wir mit dem Hintergrundpapier „Rough Seas – Looming Dangers of the Blue Economy“ auf das Konzept vom Blauen Wachstum sowie die Rolle der Europäischen Union beim Run auf die Ressourcen des Pazifiks.

Weitere Infos: www.ozeanien-dialog.de

BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Aus Neukaledonien nach Deutschland

Die Freiwillige Cécile Dubarry erzählt



Cécile Dubarry aus Neukaledonien.

Foto: Cécile Dubarry.

Im vergangenen Jahr hat Cécile Dubarry aus Neukaledonien einen Freiwilligendienst im Institut Français in Mainz geleistet. Wie es dazu kam, wie es ihr dabei ging, und was Neukaledonien für sie bedeutet, davon berichtet dieses Interview.

Frau Dubarry, sie sind Neukaledonierin und auch in der Südpazifik-Region aufgewachsen – wie kommt es, dass Sie deutsch sprechen?

Cécile Dubarry: Mit zwölf Jahren musste ich eine zweite Fremdsprache lernen, und ich wählte Deutsch, weil ich nicht unbedingt Spanisch lernen wollte. Wir waren fünf Studenten, die Deutsch lernten, und es gab keinen Lehrer. Wir haben durch den CNED (Centre National d'Enseignement à Distance) Deutsch gelernt. Später an der Universität hatte ich auch Deutschunterricht. Ich habe Fremdsprachen schon immer gemocht und habe Englisch und Deutsch an der Universität studiert. Auch wenn es am Anfang ziemlich schwer war, finde ich, dass es eine schöne Sprache ist. Und heute bin ich froh, dass ich die Wahl getroffen habe, Deutsch zu lernen.

Was waren ihre Tätigkeiten im Institut? Erzählen Sie doch ein bißchen was über das Institut und seine Aufgabe, sowie ihre Position dort.

Mein deutsch-französischer Freiwilligendienst in der Kulturabteilung des Institut français Mainz war eine sehr prägende, reiche und unvergessliche Erfahrung. Im Laufe dieses Jahres habe ich am Institut français Mainz sehr oft alle Arten von kulturellen Veranstaltungen organisiert, Kommunikationsmaterialien erstellt, die Internetseite sowie die Facebook-Seite des Instituts aktualisiert, Artikel für den Newsletter geschrieben, die Künstler betreut und mit unseren französischen und deutschen Partnern korrespondiert und zusammengearbeitet. Ich habe gelernt, mich auf interkulturellem Terrain kompetent und sicher zu bewegen und über Sprachgrenzen hinweg zu kommunizieren. Außerdem habe ich gute Organisations- und Kommunikationsfähigkeiten erworben und mein Deutschniveau deutlich verbessert. Es ist eine sehr vielseitige und befriedigende Arbeit und man hat die Chance, ein Netzwerk an Beziehungen und Austauschmöglichkeiten zwischen Deutschland und Frankreich auszubauen. Ich finde es großartig, Menschen miteinander zu verbinden und ihr Verständnis füreinander im Rahmen von internationalen und interdisziplinären Workshops zu vertiefen. Als Projektassistentin lernt man jeden Tag neue Menschen kennen und man kann direkt die Ergebnisse seiner Arbeit sehen.



Wie kommt es, dass sie einen Freiwilligendienst in Deutschland leisten?

Ich habe letztes Jahr meine Deutsch B2 Prüfung bestanden und wollte unbedingt in Deutschland mehr Berufserfahrung sammeln. Ich hatte Lust, im Kultur Bereich zu arbeiten und habe dann das Stellenangebot am Institut français Mainz gesehen. Es war einfach die perfekte Möglichkeit, meinen Wunsch zu erfüllen und ich bin sehr dankbar dafür. Das Team am Institut français ist großartig, und das Gebäude ist wunderschön. Mainz ist auch eine sehr angenehme Stadt.

Wie sind ihre Pläne nach dem Freiwilligendienst?

Mein Freiwilligendienst war eine unvergessliche Erfahrung, die ich jederzeit wieder machen würde. Ich will mich wieder im Ausland engagieren und an internationalen Projekten teilnehmen. Ich möchte wieder im deutsch-französischen Bereich arbeiten und den kulturellen Reichtum dieser beiden Länder fördern. Ich bin derzeit auf Stellensuche und hoffe, eine Stelle in Deutschland oder Österreich zu finden. Das Leben ist so schön und angenehm in Deutschland. Es wäre super, hier weiter zu wohnen und arbeiten.

Gibt es das Konzept des Freiwilligendienstes auch in der Pazifik-Region?

Ja, ich glaube, das gibt es auch. Allerdings ist die Freiwilligenarbeit immer noch weniger verbreitet als in Deutschland. Junge Menschen studieren und arbeiten dann. In Frankreich



Upi-Bucht auf der Île des Pins.
Foto: Bruno Menetrier, Gemeinfrei

nimmt man sich nicht wirklich die Zeit, nach dem Studium eine Pause zu machen oder ein Freiwilligendienst zu machen. Ich finde das schade.

Wie hat Corona ihren Alltag, ihren Kontakt zur Familie sowie ihre weiteren Pläne beeinträchtigt?

Meine Eltern leben immer noch in Neukaledonien. Wir sehen uns ein- oder zweimal im Jahr. Sie sollten im Juni zu mir kommen, aber ihre Reise wurde abgesagt. Sie hätten Mainz gerne entdeckt. Das Institut blieb von Mitte März bis Mitte Mai geschlossen. Alle unsere Veranstaltungen wurden abgesagt, aber ich habe Telearbeit gemacht. Wir haben weiterhin Informationen online veröffentlicht. Es war enttäuschend, dass wir unsere Veranstaltungen nicht organisieren konnten, wir hatten Konzerte, Vorträge und Lesungen geplant. Ich ging nicht nach Frankreich zurück, sondern ich verbrachte einige Wochen bei meinem Freund in München.

Wenn Sie Neukaledonien und Deutschland vergleichen – was fällt Ihnen auf? Gibt es Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Parallelen etc.?

Neukaledonien ist eine kleine Insel. Es gibt nur 270.000 Einwohner auf der ganzen Insel. Das ist wenig im Vergleich zu anderen Inseln in den überseeischen Gebieten. Die Menschen sind eher entspannt, nicht sehr gestresst, freundlich. Wir leben sehr weit vom europäischen Kontinent entfernt und das Leben ist ruhig. Die Menschen fühlen sich von bestimmten Problemen wie Terrorismus, Brexit oder der Flüchtlingskrise nicht betroffen. Ich glaube, dass das Leben in Neukaledonien nicht mit dem Leben in Deutschland vergleichbar ist. Viele Menschen leben auf dem Land, fischen und jagen. Es gibt auch alle Arten von kulturellen Veranstaltungen, aber wir leben weit weg von allem. Ich bin trotzdem glücklich, in Neukaledonien aufgewachsen zu sein. Ich bin in einem kleinen Dorf aufgewachsen, und es war wirklich ideal.

Neukaledonien ist für viele Menschen in Deutschland kein Begriff – was würden Sie Leuten über ihre Heimat berichten, die zum ersten Mal von dem Inselstaat hören?

Neukaledonien ist eine wunderschöne Insel. Es befindet sich zwischen Australien und Neuseeland. Es gibt eine fabelhafte Lagune, eine wunderschöne Bergkette und abwechslungsreiche Landschaften. Viele Kulturen vermischen sich: Kanaken, Polynesier, Vietnamesen, Indonesier, „Caldoches“ und Franzosen leben nebeneinander.

Wir haben eine besondere und reiche Geschichte, und ich möchte, dass die Menschen diese Insel besser kennen lernen. Es gibt noch 28 Dialekte, einige Menschen leben noch immer in Stämmen. Das Leben in Neukaledonien ist einfach eine Mischung aus Tradition und Moderne.

Neukaledonien hatte erst vor kurzem ein Referendum für die Unabhängigkeit – was bedeutet die Unabhängigkeit für sie?

Das zweite Referendum findet im Oktober statt. Viele Franzosen, die in Neukaledonien leben, fürchten sich vor der Unabhängigkeit. Sie glauben, dass sich das Land radikal verändern würde. Sie haben Angst davor, ihre französische Staatsbürgerschaft zu verlieren und nicht mehr so viele Subventionen vom französischen Staat zu erhalten. Meiner Meinung nach ist das ziemlich paradox. Ein sehr großer Teil der Kaledonier hat keine Familie in Frankreich, war noch nie in Frankreich und nimmt nicht an den Präsidentschaftswahlen teil. Dennoch schwenken sie die französische Flagge und wollen ihre Privilegien nicht verlieren. Neukaledonien hat bereits eine Regierung, ein Parlament, eigene Gesetze usw. Wir sind bereits sehr autonom, und ich denke, dass Neukaledonien über eine Menge Ressourcen verfügt. Ich persönlich bin für die Unabhängigkeit.



Neukaledonien

Was möchten Sie unbedingt der Leserschaft des Rundbriefes noch mitteilen?

Ich wünsche, dass mehr Europäer*Innen unsere schöne Insel besuchen würden. Es gibt so viele schöne Orte zu entdecken. Viele Menschen wissen, wo Tahiti liegt, aber sie kennen Neukaledonien nicht. Wenn Sie jemals nach Australien oder Neuseeland reisen möchten, können Sie einen Zwischenstopp in Neukaledonien einlegen. Sie werden vom kulturellen Reichtum unserer Insel nicht enttäuscht sein. Es ist einfach ein kleines Paradies.

Das postalische Interview hat Steffi Haagen mit Cécile Dubarry im August 2020 geführt.

Weitere Infos: Institut Francais in Deutschland: www.institutfrancais.de/.

„Man braucht ein weites Herz“

Von Daniel Staffen-Quandt

Nach dem gewaltsamen Tod des US-Amerikaners George Floyd durch Polizisten wird auch in Deutschland wieder verstärkt über das Thema Rassismus diskutiert. Pfarrer Penga Nimbo aus Papua-Neuguinea ist seit vier Jahren über das landeskirchliche Partnerschaftszentrum Mission EineWelt in Bayern als Auslandspfarrer eingesetzt, er und seine Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt werden in dieser Zeit von Pfarrerin Reinhild Schneider betreut. Im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd) erzählt Pfarrer Nimbo über erlebten Alltagsrassismus und wie belastend solche Erlebnisse für ihn sind - und Pfarrerin Schneider erläutert, wie Mission EineWelt die Pastoren aus aller Welt auf Deutschland vorbereitet.

epd: Herr Nimbo, was bedeutet für Sie Rassismus?

Nimbo: Ich erlebe ihn vor allem unerschwinglich in meinem Alltag. Beispielsweise wenn einer zu mir sagt: „Wir machen das in Deutschland soundso.“ Diese Haltung grenzt zum einen andere Menschen aus und sie will Gleichförmigkeit: Iss' wie wir, sprich' wie wir, spiel' wie wir, sei wie wir! Aber selbst wenn wir all das erfüllen und damit unsere eigenen Traditionen und Werte aufgeben würden, würden wir für diese Leute ja doch nicht dazugehören, weil wir eben nicht „von hier“ sind.

epd: In welchen Situationen werden Sie mit Alltagsrassismus konfrontiert?

Nimbo: Wie gesagt: Offen schlägt mir rassistisches Verhalten selten ins Gesicht. Es sind diese kleinen Nickligkeiten, etwa die Taschenkontrolle beim Einkaufen, die Extra-Ticketkontrolle im Zug, die argwöhnischen Blicke, wenn ich einen Raum betrete, oder

dass Gesprächspartner extra laut und langsam reden, als wäre ich blöd. Meinem Sohn allerdings ist in der Schule ganz offen rassistisches Verhalten begegnet. Er wurde von Jugendlichen aus Spätaussiedler-Familien ausgegrenzt und richtig gemobbt - mit der Begründung, dass er „schwarz“ ist und deshalb auf der Schule oder auch auf dem Fußballplatz nichts zu suchen habe.

epd: Frau Schneider, wie werden solche möglichen Vorfälle in der Vorbereitung und bei der Begleitung der Pfarrersfamilien thematisiert?

Schneider: Zunächst ist es mir wichtig, dass wir beim Thema Rassismus differenzieren. Nur selten begegnet unseren Pfarrern und Pfarrerinnen aus dem Ausland ganz offener und überzeugter Rassismus, dagegen gilt es eindeutig Stellung zu beziehen. Aber viele erleben eben diesen unbewussten oder unterbewussten Alltagsrassismus. Auch der ist nicht in Ordnung, weil er verletzend und ausgrenzend ist, auch wenn es nicht bewusst geschieht. Wir thematisieren das in unseren Vorbereitungskursen, zum Teil im szenischen Spiel, und in Begleitgesprächen. Es ist wichtig, dass man miteinander darüber ins Gespräch kommt und aufklärt, Vorurteile abbaut.

epd: Wie meinen Sie das: Unbewusst oder unterbewusst?

Schneider: Es gibt hierzulande Menschen, die denken, alle Menschen aus Papua-Neuguinea beispielsweise sind arm. Dann kommt ein Pfarrer wie Penga Nimbo mit seiner Familie nach Deutschland, und der braucht nach dieser Logik dann natürlich Kleidung. Also bringt man der Familie tütenweise alte Kinderkleidung ins Haus. Das ist gut gemeint, aber es nimmt den andern nicht als eigenständiges Gegenüber wahr. Wir versuchen einerseits, die Gemeinden auf die Auslandspfarrer*Innen vorzuberei-

ten, und andererseits, die Kolleg*Innen aus dem Ausland auf solche Situationen vorzubereiten, damit sie gewappnet sind.

epd: Wo ist denn die Grenze zwischen „ungeschicktem“ Benehmen und rassistischem Verhalten?

Schneider: Das werden Betroffene sicher unterschiedlich erleben, da gibt es keine allgemeingültige Formel. Aber wenn wir uns im Rahmen einer Partnerschaft im kirchlichen Kontext begegnen, haben wir die Chance, Stereotype und Vorurteile abzubauen und stattdessen Vielfalt zu erleben und erfahrbar zu machen. Das geht gut, weil sich die Auslandsmitarbeitenden meist als Botschafter ihrer Heimat verstehen und auch auf Fragen antworten, die im besten Fall albern oder auch schon rassistisch sind - etwa, ob es in Papua-Neuguinea auch schon Strom gibt - und die Situation ihres Landes differenziert erklären können.

epd: Herr Nimbo, sind Sie in ihrer Funktion als Pfarrer wegen ihrer Herkunft schon mal nicht akzeptiert worden?

Nimbo: Offen gesagt hat das noch niemand. Nein, aber manchmal habe ich schon das Gefühl, dass es den Menschen lieber wäre, wenn jetzt ein „weißer Europäer“ als Pfarrer vor ihnen stünde. Es gibt auch Menschen, die denken, weil ich in Papua-Neuguinea und nicht hier in Deutschland Theologie studiert habe, kann meine Ausbildung ja nicht so gut sein. Für einige bin ich deshalb vielleicht kein richtiger Pfarrer. Es gab auch schon Rückmeldungen nach meinen Gottesdiensten, die sich über meinen Akzent beschwert haben. Auch das, finde ich, gehört schon zu Rassismus: Ich gebe mir Mühe, aber akzentfrei geht nicht.

epd: Wie sehr belasten Sie solche Situationen?

Nimbo: Inzwischen ist es okay für mich. Vor

allem, weil solche Erlebnisse die Ausnahme sind. Die übergroße Mehrheit empfindet Pfarrer*Innen aus dem Ausland als Bereicherung, weil sie den Gemeinden vor Ort und auch der Landeskirche als Ganzes neue Impulse geben. Ich finde aber, dass in der Aus- und Weiterbildung das Thema interkulturelle Kompetenz stärken sollte. Es gab Situationen, da haben deutsche Pfarrer*Innen ihre Kollegen aus dem Ausland gefragt, was sie denn jetzt mit ihnen eigentlich in der Gemeinde anfangen sollen...

epd: Frau Schneider, inwiefern betrifft Rassismus auch Kirche als Organisation, vielleicht sogar strukturell?

Schneider: Ich glaube, die Missionswerke und Landeskirchen sind insgesamt auf einem guten Weg - aber natürlich ist mancherorts noch Luft nach oben, auch strukturell. Für mich etwa ist es ein Manko, dass die Haupt- und Ehrenamtlichen und die vielen Gemeindeglieder aus unterschiedlichen Ländern, die schon jetzt einen bedeutenden Teil der bayerischen Landeskirche bilden, bislang nicht in deren Entscheidungsgremien vertreten sind. Auch wenn im Einzelfall noch nicht alles gut läuft: Strukturell arbeiten die Kirchen und Missionswerke daran, Vorurteile insbesondere durch Begegnungen abzubauen. Ich denke, das gelingt uns ganz gut und auch immer besser.

epd: Und trotzdem gibt es diesen Argwohn und diese Überheblichkeit, die Pfarrer Nimbo gerade geschildert hat.

Schneider: Ja, diese Untertöne, ob „die aus dem Ausland“ von ihrer Ausbildung her mit den hiesigen Theolog*Innen mithalten können, die gibt es. Dann gibt es eben auch rechtliche Hürden, wie etwa, dass ausländische Pfarrer*Innen auf Planstellen keinen Religionsunterricht geben dürfen, weil man dafür die deutsche Staatsangehörigkeit benötigt. Trotzdem bin ich überzeugt, dass



Pfrin. Reinhild Schneider,
Mission EineWelt
Foto: Mission EineWelt

Pfr. Penga Nimbo
mit seiner Familie
Foto: Mission EineWelt



die meisten Akteure in der Kirche wissen, wie sehr wir von dieser Vielfalt, wie unterschiedlich Glaube in der einen Welt gelebt wird, profitieren. Gegen Stereotype und Vorurteile anzugehen, das braucht langen Atem und immer wieder neue Anstrengungen.

epd: Herr Nimbo, worüber haben Sie sich nach ihrer Ankunft in Deutschland am meisten gewundert oder geärgert?

Nimbo: Geärgert habe ich mich nicht wirklich, ich wundere mich aber bis heute über manche Dinge. Zum Beispiel, dass in Deutschland alles so durchorganisiert und durchstrukturiert ist. Da nehme ich sicher ein paar Anregungen mit in meine Heimat. Ich wundere mich vor allem aber darüber, wie wenig Kirche in der Gesellschaft präsent ist und wie zurückhaltend sie ist. Hier gilt es vielen als „zu privat“, wenn der Pfarrer ein krankes Gemeindeglied zu Hause besuchen will. Und das im Land von Martin Luther und der Reformation! Die Glaubenspraxis der Christen hierzulande könnte ein bisschen offensiver sein, finde ich.

epd: Frau Schneider, welche Einstellung sollte man als Pfarrer*In aus dem Ausland für einen Dienst in Deutschland mitbringen?

Schneider: An manchen Stellen braucht man vielleicht ein dickes Fell, wobei ich lieber sagen würde: Man braucht vor al-

lem ein weites Herz. Denn zur gelingenden Begegnung mit den Menschen hier gehört große Offenheit, sicher auch, dass man nicht jedes Wort auf die Goldwaage legt, dass man nicht gleich eine böse Absicht vermutet, wenn sich jemand in der Wortwahl vergreift, es aber eigentlich nicht so meint. Umgekehrt so was aber auch offen anspricht. Und man muss wohl mit der von ausländischen Gästen oft als schroff empfundenen deutschen Kommunikation umgehen lernen. Ein deutsches „Nein“ kann beim ersten Mal sehr hart klingen.

epd: Herr Nimbo, Frau Schneider, fünf Jahre sind Auslandspfarrer in der Regel in Deutschland - ist das eine gute Zeitspanne?

Schneider: Wir denken immer wieder über diese Zeitspanne nach, aber sie hat sich durchaus bewährt. Kürzer wäre schwierig, weil man schon mindestens ein Jahr braucht, um ohne Vorkenntnisse die Sprache so zu lernen, dass man zurechtkommt. Länger ist auch schwierig, weil sonst - gerade wenn man mit Familie nach Deutschland kommt - die Rückkehr eher problematisch wird, weil man hier zu tiefe Wurzeln schlägt.

Nimbo: Ich bin seit 2016 hier und werde im September 2021 mit meiner Familie zurück nach Papua gehen. Ich habe ein, zwei Jahre gebraucht, um hier gut anzukommen und

mich zurechtzufinden. Aber um alle deutschen Eigenarten zu verstehen, reichen diese fünf Jahre nicht aus. Das muss aber auch gar nicht sein. Ich nehme aus dieser Zeit viel mit in meine Heimat - und ich gehe davon aus, dass auch ich hier die ein oder andere gute Anregung geben konnte, zum Beispiel, wie lebensfroh man seinen Glauben leben kann.

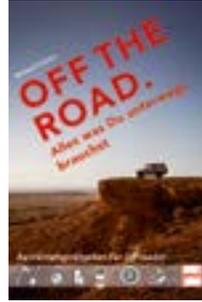
Zum Autor: Daniel Staffen-Quandt für epd.

Hinweis: Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von epd Landesdienst Bayern nachgedruckt, hier liegt auch das Copyright. Erstmals erschien er im Evangelischen Sonntagsblatt Bayern im Juli 2020, Nummer 00/2298/03.07.2020.

Weitere Infos:

Mission EineWelt,
Referat Partnerschaft und Gemeinde, Leitung:
Pfarrerin Reinhild Schneider,
reinhild.schneider@mission-einewelt.de,
epd-Kontakt
Daniel Staffen-Quandt: bayern@epd.de.

REZENSIONEN



Michael Scheler:
Off the Road.
Alles was Du unterwegs brauchst.
Ausrüstungsratgeber für Offroader
Pietsch Verlag, Stuttgart, 1. Auflage 2020,
ISBN 978-3-613-50903-0, 19,95 €

Von Julia Ratzmann

Der Autor dieses bildgewaltigen Ratgebers arbeitet als freier Fotojournalist und war mehrere Jahre verantwortlicher Redakteur für ein Geländewagen-Magazin. Er ist auch privat ein „Offroader“- das sind Menschen, die mit einem speziellen Fahrzeug abseits von gut asphaltierten Straßen und offiziellen Wegen „off road“ (neben der Straße) durch die Gegend fahren. Von daher weiß Michael Scheler, von was er schreibt, wenn er sein Buch einen „Ausrüstungsratgeber für alle, die gern und regelmäßig offroad unterwegs sind, vom Tagesausflug bis hin zu Weltreisen“ nennt.

Das passende Fahrzeug

Die 254 Seiten des Ratgebers gliedern sich in vierzehn Kapitel, die von den Grundlagen bis hin zum Kochen, Kühlen und zum nötigen „kleinen und großen Geschäft“ alles abdecken, was für die Teilnehmenden einer Offroad-Fahrt überlebenswichtig ist. Zu Beginn stellt er die verschiedenen Arten eines Offroad-Fahrzeugs vor, dazu sind Farbfotos abgedruckt und eine sehr sinnvolle Checkliste, die erfragt, zu welchem Zweck man sich so ein ungewöhnliches (und teures!) Fahrzeug zulegen möchte. Geht es nur um einen Kurztrip an einen Badesee, oder möchte man damit quer durch

eine Wüste oder durch tropischen gebirgigen Regenwald fahren? Gelungen finde ich hier die Gegenüberstellung von Pro- und Contra-Argumenten sowie die sehr gute Bildauswahl. So ein Offroad-Fahrzeug vor der eigenen Garage in einer Reihenhaussiedlung zu sehen, macht die Dimensionen klar, mit denen wir es als Offroader zu tun bekommen. Eindringlich rät Scheler auch zu einem Fahrzeug-Training mit ausgebildeten Trainern und nimmt so die Illusion, der abenteuerlustige Fahrer könne einfach querfeldein losbrausen. Die detaillierten Fotos und Anleitungen allein zum Fahrwerk und zum Motor zeigen, dass man doch ein Grundverständnis für die Mechanik und den Motor haben sollte, bevor man in so ein Ding einsteigt. Tutorials mit „How to...-Motiven“ zeigen Bild für Bild, wie man z.B. das Differenzial ausbaut und im Schadensfall ersetzt.

Sehr viel Aufmerksamkeit legt Scheler auf den Innenausbau des Fahrzeugs. Klar, bei sehr wenig Platz und den Unmengen von Dingen, die allein in einer Küche von Nöten sind, ist es wichtig, auch den kleinsten Raum sinnvoll mit multieinsatzfähigen Werkzeugen und Materialien zu füllen. Hier entdeckte ich die einzige Schwachstelle des Buches, denn bei aller nötigen Distanz und dem Bemühen um objektive Beschreibungen, kommt der Autor doch immer wieder auf seine ein oder zwei „Lieblingsprodukte“ zu sprechen, die er dann mit Angabe des Herstellers auch mehrfach nennt. Das deutet sich als Schleichwerbung, allerdings kann es auch sein, dass tatsächlich genau die Produkte dieser einen Firma die allerbesten auf dem Markt sind.

Wie kann ich mein Fahrzeug selbst aus dem Schlamm ziehen?

Wie gefährlich das Offroaden sein kann, zeigen die Kapitel, wo es um die Bergung von Fahrzeugen geht, die sich im Schlamm oder

Wald festgefahren haben. Für alle diejenigen, die auf Schlammpisten mit Jeeps auch im Urlaub unterwegs sind (oder dienstlich in Papua-Neuguinea oder anderen tropischen Ländern), sind die detaillierten Anleitungen zum „Rausschleppen“ eines Fahrzeugs aus Sand, Schlamm oder Wasser sehr nützlich. Wie überhaupt auch viele der Tipps sich gut umsetzen lassen, wenn man mit einem „ganz normalen“ PKW unterwegs ist, denn auch hier kann es nicht schaden, für den Fall eines Ausfalls des elektronischen Navigationsgerätes eine gute Straßenkarte der Region im Handschuhfach zu haben sowie ausreichend Trinkwasser und Snacks für stundenlange Urlaubsstaus.

Fazit

Der Ratgeber eignet sich ob der Fülle der übersichtlichen, sehr gut fotografierten Tutorials, Tipps und technischen Erklärungen auch bestens für Campingurlauber. Auf jeden Fall gehört er ins Reisegepäck eines jeden Offroaders!

Zur Autorin: **Julia Ratzmann** träumt schon lange von einem Offroad-Urlaub in fernen Ländern, begrub ob des dafür nötigen technischen Wissens um Differenzialgetriebe und „Toiletteneimer“ jedoch diesen Traum nach der Lektüre dieses Ratgebers.



Everlyn Flores und Emelither Kihleng: **Indigenous Literatures from Micronesia**. Series: The New Oceania Literary Series, University of Hawai'i Press, ISBN-13: 9780824875411, 90,00 Dollar.

Von Susanne Reiter
Die Anthologie „Indigenous Literatures from Micronesia“ (2019, University of Hawai'i

FEUILLETON

Press, Honolulu) schließt eine Lücke in der Literatur Ozeaniens. Die Herausgeberin, Evelyn Flores aus Guam und Emelihter Kihleng aus Pohnpei, haben zehn Jahre lang Literatur aus Mikronesien gesammelt und ausgewählt und sind beide auch selbst mit mehreren Beiträgen vertreten.

Literatur aus Mikronesien wurde bislang nur sporadisch veröffentlicht, z.B. in Albert Wendts bahnbrechender Anthologie „Nuana“ (1995, Auckland University Press) und zuletzt in dem Kompendium „So Many Islands“ (2018, Telegram).

„Indigenous Literatures from Micronesia“ ist der erste Band der „New Oceania Literary Series“, herausgegeben von Craig Santos Perez, und enthält 120 literarische Beiträge in Form von Gedichten, Kurzgeschichten, Auszügen von Schauspielen, Aufsätzen und traditionellen Liedern. Die Mehrheit der 70 Autoren stammt aus Guam (39), sechs aus Palau, vier aus Kiribati, 14 aus den Förderierten Staaten von Mikronesien (vier aus Yap, sechs aus Chuuk, drei aus Pohnpei, einer aus Kosrae), zwei von den Marschall Inseln und vier aus Nauru. Entsprechend groß ist die Themenvielfalt innerhalb der sieben Kapitel: Origins, Resistance, Remembering, Identities, Voyages, Family und A New Micronesia.

Die Autoren schreiben, um sich selbst und ihr Volk geistig zu entkolonialisieren und um aufmerksam zu machen auf die großen Probleme der mikronesischen Inseln: Militarismus, globaler Kapitalismus, Amerikanisierung, Klimawandel und vor allem Identität sind die Hauptthemen dieser ersten Generation von Schriftstellen aus Ländern, die historisch nur mündliche Literatur kannten.

**Der Vatikan menschenleer.
Jerusalem wie ausgestorben.**

Die Klagemauer abgeriegelt.

Ostern ungewiss.

Die Kaaba geschlossen.

Freitagsgebet nur in der

Wohnung.

Pilgern unmöglich.

**Abends im Ramadhan betet nur
jeder für sich.**

Corona kam.

**Als wollte es sagen: Eure Frömmigkeit
ist zerbrechlich.**

**Euer Feiern im Namen Gottes
nur Schein.**

**Zeichen und Riten sind oft nur
Maskerade und Geschäft.**

**Seit Corona da ist,
bist du gefordert,
nach Gott zu suchen.**

**Nicht in der
Basilika des Heiligen Petrus,
nicht in der Kaaba,
nicht in der Kirche,
nicht in der Moschee,
nicht auf der Kanzel,
nicht im Rat der Gelehrten,**

GOTT BRINGT UNS ZUR EINSICHT DURCH CORONA

nicht in der Sonntagsmesse,
nicht im Freitagsgebet.

Vielmehr:

in dir selbst.

In deinem verschlossenen Mund.

In der schweigenden

Wirklichkeit.

In der bedeutungsvollen Stille.

Corona lehrt dich:

Gott ist nicht (nur) im Gedränge.

Gott ist nicht (nur) im Fest.

Gott ist auf dem Weg deiner
Verzweiflung über die erkrankte
Welt.

Corona reinigt den Glauben.

Nichts soll bleiben.

Nur Gott allein.

Vorbei die Belehrungen, die den
Verstand bervormunden.

Vorbei das marktschreierische
Bejubeln des Namen Gottes.

Komm, begegne IHM in deiner
Seele,

lerne IHN kennen im tiefen
Inneren deines Herzens.

Begegne Ihm in stiller Zeit,
wenn du für dich allein mit Ihm
zusammen bist.

Wahrhaftig, das Reich Gottes ist
in dir.

Qalibun mukmin baitullah:

Das Herz derer, die glauben, ist
Gottes Haus.

So bleibe nur Gott.

So spreche nur dein Herz.

Mögen doch die Raffgierigen und
die, die Religion für ihre Zwecke
missbrauchen,
durch Gott zur Besinnung
kommen.

Mögen wir alle reifen und an
Einsicht gewinnen durch das,
was zurzeit geschieht.

(Übersetzung aus dem Indonesischen:
Friedrich Tometten)

Leserzuschrift zu dem Beitrag von Susanne Kühling im Rundbrief Nr. 120 2/20

Hallo Frau Haagen,
mit Freude habe ich den Artikel von Susanne Kühling über den Kula-Tausch und die hier bezogene Perspektive (Beitrag der Frauen) gelesen. Susanne Kühling dankt dafür, im Rundbrief ein kleines Fenster in die Welt bekommen zu haben und öffnet gleichzeitig ihr riesengroßes Fenster zum Phänomen des Kula-Rings – in bester Kula-Manier!

In der Denkweise des Kula gesprochen hätte nun das Pazifik-Netzwerk eine große Gegengabe in den Ring zu werfen, um Ansehen zu (er)halten und zu gewinnen: Einen weiteren Bericht über Kula (von Susanne Kühling) zu veröffentlichen. Der Bericht ist auch deshalb fällig, weil der Kula-Tausch etwas so prinzipiell Menschliches zeigt und weil man an diesem Brauch die Dilemmata der modernen Zeit wie durch eine Lupe genau sehen kann. Susanne Kühling hat schon den Anfang mit dem Aspekt „Frauen“ gemacht.

Hilfreich zum Einstieg in das Thema „Kula“ wären Informationen über Geografie und Bevölkerung. Nicht von ungefähr hat B. Malinowski die Teilnehmer*Innen am Kula-Tausch „Argonauten“ genannt. Der Vergleich mit den antiken Griechen in der Ägäis ist treffend: Die Zahl der Inseln in ringförmiger Anordnung und sogar ähnlicher Ausdehnung (geeignet für Tagesreisen in Segelbooten), mutige Seefahrer, vielleicht 30.000 Bewohner*Innen - im Kula-Ring. Unsere Griechenland-Urlauber*Innen würden den Kula-Ring gut verstehen und schätzen. Statt der Kämpfe der alten Griechen finden im

Kula-Ring allerdings verbales Kräfteressen und – wie von Susanne Kühling beschrieben – Versorgungsrituale statt, die hier jeden Marketing-Experten blass aussehen lassen.

Umso betroffener wird man sein, wenn man bei Susanne Kühling liest, dass der Kula-Ring absolut gefährdet ist. Die Zeit der mächtigen alten Auslegerkanus ist schon vorbei: Man reist per Motorschiff an; Überraschungen und Geheimnisse wie fliegende Hexen, Kanus und Steine, die im Kula-Tausch eine Sagenwelt haben entstehen lassen, sind im Zeitalter von Smartphone in dieser Form passe. Für die fantastischen Muschel-Tauschobjekte werden auf internationalen Märkten horrende Preise geboten, und entgegen ihrer Bestimmung (nämlich im Kula-Ring zu zirkulieren) landen sie dann in Sammlervitrinen und Museen. Da haben die Muscheln schon ihre Seele verloren, sie sind wie eine leere Batterie. Können eigentlich genügend Muscheln gefunden werden, um neue Tauschobjekte zu schaffen? Bei Tauschzeremonien werden sie körbeweise(!) weitergegeben. Diese ökologische Seite des Kula-Tausches könnte untersucht werden. Oder kennen Sie . . .

Mit freundlichen Grüßen, Klaus Rothmaier

P.S. Meine Begeisterung für den Kula-Tausch entstand bei mehreren Aufenthalten in PNG zwischen 1965 und 1995, 1983 im Kula-Ring Gebiet Massim.

Die Pazifik-Infostelle berichtet

Was haben wir uns in der Infostelle über unsere erste leibhaftige Besucherin nach dem Lockdown gefreut: Pfarrerin Ute Dilger aus der Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck bereitet den Weltgebetstag 2021 aus Vanuatu für die sozialen Medien vor und war bei uns, um Kurzfilme, Fotos und Interviews für Instagram, Youtube und Twitter aufzunehmen. Der Weltgebetstag wird am ersten Freitag im März gefeiert und trägt das Motto „Build on a strong foundation“. Steffi ist in der Vorbereitung hier sehr aktiv und schult Multiplikatorinnen aus der Frauenarbeit.

Das „digitale Arbeiten“ klappt inzwischen hervorragend über diverse Anbieter. Zwar sparen wir dadurch lange und teure Anfahrten, aber trotzdem finde ich Video- und Telefonkonferenzen fast noch anstrengender als „Vor-Ort-Sitzungen“. Immerhin gelingt die Zusammenarbeit auch digital gut, wenn man vorher die Rollen wie Moderator*in/Protokollant*in etc. festlegt und sich alle disziplinieren beim Reden. Als Teilnehmende habe ich inzwischen bei verschiedenen Fortbildungen zu den sozialen Medien und zur politischen Kommunikation in Krisenzeiten mitgemacht und fand das immer sehr lehrreich. Immerhin sind wir hier in der Infostelle in der komfortablen Lage, in großen, gut zu belüftenden Einzelbüros ohne Kurzarbeit unserer Arbeit nachgehen zu können. Mit Sorge betrachten wir die Corona-Zahlen im Pazifik, durch mehr Testkapazitäten dort werden auch mehr Corona-Fälle bekannt.

Corona-bedingt sind wir „enger“ zusammengerückt mit unseren Partnern und Ansprechpartnern im Pazifik. Beschränkte sich

die Email-Kommunikation oft bloß auf das rein Dienstliche, kommen jetzt immer auch einige private Worte und Fragen nach der Gesundheit und der Corona-Situation im Land hinzu. Ich habe den Eindruck, jetzt noch „mehr“ aus der Region erfahren zu können, weil viele Partner sehr offen über die politische, wirtschaftliche und gesundheitliche Situation in ihren Ländern kommunizieren.

Meine erste Dienstreise seit Januar führte mich in die Ausstellung „Tikimania“ nach München (siehe Ausstellungshinweis in diesem Rundbrief).

Am 6. August fand in der Nürnberger Innenstadt unser traditionelles Hiroshima-Gedenken statt. Es gab sehr strenge Auflagen vom Ordnungsamt und erstmals war auch die ganze Zeit über ein Einsatzwagen der Polizei mit zwei Beamten vor Ort, um die Einhaltung der Abstandsregeln und die Maskenpflicht zu überprüfen. Es haben sich wirklich alle Teilnehmenden sehr diszipliniert an die Regeln gehalten, sodass wir unser zwei-stündiges Gedenken mit einem Kerzenmeer, einem Friedenszeichen aus Kerzen, Plakaten, einer Atomraketen-Attrappe und verschiedenen thematischen Beiträgen gestalten konnten, dabei sehr stilvoll begleitet von einer Harfenistin. Leider durften wir keine Flyer verteilen und auch keine Unterschriften sammeln für den deutschen Beitritt zum UN-Atomwaffenverbotsvertrag, doch haben uns immerhin viele Touristen*Innen und Passanten*Innen wahrgenommen und auf unser Anliegen angesprochen.

In Bayern enden die Sommerferien Anfang September und wir hoffen, dass dann ein Stück mehr Normalität herrscht und wir auch wieder Präsenzseminare anbieten können, Vorträge halten und Schulen besuchen dürfen.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau

Neues Siegel für Bibliothek

Die Pazifik-Bibliothek der Pazifik-Infostelle ist eine der umfassendsten ihrer Art in Deutschland und wird stetig mit neuen Werken sowohl im Fach- und Sachbereich als auch in pazifischer Literatur, Reiseliteratur und Belletristik aufgestockt. Angegliedert ist die Bibliothek an die Bibliothek von Mission EineWelt und befindet sich in den Räumen der Pazifik-Infostelle in Neuendettelsau. Zu den Bürozeiten kann hier recherchiert, geschmökert, kopiert und gelesen werden. Im Normalfall sind die Bücher nur für den Lesesaal bestimmt. Neben Büchern gibt es auch eine große Auswahl an pazifischen Journalen und Magazinen sowie DVDs und CDs – auch für die Ohren ist also bestens gesorgt.

Damit die Bibliothek auch national gut vertreten und gefunden werden kann, hat sie seit kurzem ein Siegel der Deutschen ISIL-Agentur und Sigelstelle erhalten. Damit ist die Bibliothek eindeutig gekennzeichnet und Verbunddatenbanken von Bibliotheken, Archiven und Museen gut auffindbar. Die ISIL-Kennung ist eine internationale Kennung, das Siegel besteht schon seit langem auf nationaler Ebene. Vergeben werden die Siegel von der Staatsbibliothek in Berlin.

Das neue Siegel der Pazifik-Bibliothek:
DE-Neud3

Allgemeine Infos:

www.staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/ueberregionale-bibliographische-dienste/isil-agentur-und-siegel-stelle/

Die Pazifik-Bibliothek:

www.sigel.staatsbibliothek-berlin.de/suche/?isil=DE-Neud3

Auf Büchersuche? Dann hilft die Literaturrecherche der AUGustana-Hochschule weiter, die die Bücher der Pazifik-Bibliothek katalogisiert und aufgenommen hat:

www.augustana.de/start.html

Steffi Haagen, Neuendettelsau



Die erste Tafel der Wanderausstellung zeigt allgemeine Informationen zum Land auf.

Alle Foto in diesem Artikel:
Marion Struck-Garbe.



Diese Tafel zeigt Taten und Folgen von Gewalt gegen Mädchen und Frauen auf.

Jugend in Westpapua Ausstellung zum Verleih

Von Marion Struck-Garbe

Wir wissen wenig über Westpapua, den östlichsten Teil Indonesiens, und noch weniger über seine Jugend. Dem will die Ausstellung „Jugend in Westpapua“ etwas entgegen setzen. Sie widmet sich der Jugend Westpapas, die hin- und hergerissen ist zwischen dem Wunsch nach Unabhängigkeit von Indonesien und der Angst vor polizeilich-militärischer Unterdrückung.

Westpapua - ein besetztes Land

Seit 58 Jahren fühlen sich die Menschen Westpapas von Indonesien besetzt, während viele Indonesier*Innen überzeugt sind, sie hätten Westpapua von der holländischen Kolonialmacht befreit. Seit damals kämpfen die Westpapas auf unterschiedliche Art und Weise um ihre Unabhängigkeit. Die indonesische Zentralregierung versucht, diesen Kampf politisch und mit Hilfe von Militär- und Polizeigewalt zu unterdrücken - selbst kleinste Regungen des Widerstands wie das Hissen der Morgensternflagge, des Symbols für die Unabhängigkeit Westpapas, sind strikt verboten. Polizei und Armee gehen dabei sehr brutal vor und schrecken auch vor schlimmsten Menschenrechtsverletzungen nicht zurück. Dieses Verhalten begünstigt eine Anti-Indonesische Stimmung.

Die Jugend heute

So wachsen die Jugendlichen auf, mit der Ablehnung der „Indonesierung“ Papuas und zugleich mit der Angst vor Gewalt, Folter und Vergewaltigung. Dies hindert sie aber nicht daran, insbesondere an den Universitäten, ihre politische und kulturelle Opposition gegen Indonesien auszudrücken. Das wird bei Demonstrationen deutlich, wenn sie T-Shirts mit der Morgensternflagge und traditionelle kulturelle Symbole und Kleidung tragen sowie Papua-Unabhängigkeitslieder singen.

Die Wanderausstellung

Die Ausstellung versucht, Antworten auf die Frage zu finden: „Wie lebt es sich als Jugendliche*r in einem Land, das zugleich als Heimatland wie als kolonisiert



Zeittafel der Geschichte Westpapas.

erlebt wird?“ Dabei werden einige wichtige Aspekte, die das Leben der Jugendlichen bestimmen, beleuchtet: Z.B. der dramatische Stadt-/Landunterschied in Bezug auf Bildungschancen, die Rolle der neuen (sozialen) Medien und der Musik, die Bedeutung der Kirchen und des Freiheitskampfes, sowie die schwierige Lage der jungen Frauen und Mädchen. Die zehn großflächigen Roll-Ups enthalten viele Fotos und Stimmen von jungen Leuten, Papua-Musikern mit Links zu deren Reggae- und Hip-Hop Beiträgen im Internet, aber auch Beispiele von Kindersoldaten, Jugendlichen in den Dörfern und den landesweiten Demonstrationen, die es im Herbst 2019 gab.

Zur Autorin: **Marion Struck-Garbe** unterrichtet im Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg und arbeitet bei Greenpeace. Sie ist Dipl. Sozialwirtin und Ethnologin mit dem Schwerpunkt Ozeanien.

Im Rahmen des Seminars „Jugend im diffizilen Kontext Westpapas“ haben Studierende in der Südostasien-Abteilung des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg gemeinsam mit Marion Struck-Garbe im Wintersemester 2019/20 diesen Themenbereich untersucht und bearbeitet. Die Ergebnisse präsentiert diese Ausstellung, die jetzt als Wanderausstellung bei der Pazifik-Informationsstelle zusammen mit weiteren Materialien ausgiehen werden kann.

Kontakt und Verleihinfos:
Pazifik-Infostelle und Pazifik-Netzwerk e.V.
Hauptstraße 2
91564 Neuendettelsau
www.pazifik-infostelle.org.
Mail: info@pazifik-infostelle.org.
Telefon: 09874 91220

Mitgearbeitet haben: Levke Borchers, Niklas Busch, Olga Dobrowolski, Leonie Kress, Maribelle Pipa, Tim Rambow, Jasper Totschnig, Ingrid Schilsky, Marion Struck-Garbe.
Olga Dobrowolski zeichnet für die graphische Gestaltung verantwortlich und Ingrid Schilsky für die Endredaktion.

Der Pazifik-Netzwerk-Vorstand berichtet

► Vom **9. bis 11. Oktober 2020** möchten wir Sie gerne zu einem

„Retreat“

zur Zukunft des Pazifik-Netzwerks nach Baden-Baden einladen. Während der Zusammenkunft wollen wir gemeinsam diskutieren, wie die Zukunft des Netzwerks aussehen, welche (neuen) Ziele wir verfolgen und wie unsere Arbeit zukünftig aussehen könnte. Wir hoffen, dass die Corona-Situation im Oktober eine physische Zusammenkunft – natürlich mit Abstand und unter Einhaltung der Hygieneregeln – zulässt. Wir freuen uns auf Ihre rege Beteiligung! Mehr Infos unter Ankündigungen des Vereins.

► Hinweisen möchten wir Sie außerdem auf unsere nächste

Mitgliederversammlung und Jahrestagung,

die vom **19. bis 21. März 2021** unter dem Titel „Ein Meer von Inseln - kulturelle Ausdrucksformen und Kreativität in Ozeanien“ in Nürnberg stattfinden wird. Erneut werden wir die Jahrestagung zusammen mit der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG) veranstalten (mehr Infos unter Ankündigungen des Vereins). Ein ganz herzlicher Dank gilt all denen, die sich ehrenamtlich an der Vorbereitung der Tagung beteiligen.

► Am **23. September 2020** werden Steffi Haagen und Oliver Hasenkamp in einer rein digitalen Veranstaltung die neue Pazifik-Kiste in einem Online-Workshop bei der **Hamburger Klima-Woche** vorstellen. Weitere Informationen zu dem spannenden Programm, das teils digital,

teils in Präsenz in Hamburg stattfindet, finden Sie unter www.klimawoche.de und in der Ankündigung zur Pazifik-Kiste.

► Seit der Mitgliederversammlung im Jahr 2019 organisiert der Vorstand seine Arbeit in Rotation: Eines der Vorstandsmitglieder übernimmt die

Koordination der Vorstandsarbeit

rotierend für ein halbes Jahr, anschließend wird gewechselt. Zuletzt koordinierte Matthias Kowasch die Vorstandsarbeit für ein halbes Jahr, ab September übernimmt Oliver Hasenkamp die Koordination bis zur nächsten Mitgliederversammlung, bei der ein neuer Vorstand gewählt wird. Wir möchten Sie bereits jetzt darum bitten sich Gedanken zu machen, ob Sie sich vorstellen könnten das Netzwerk zukünftig auch im Vorstand zu unterstützen.

Oliver Hasenkamp, Berlin

Die Pazifik-Kiste

Interaktiver Stationenlauf für Kinder und Jugendliche

Eine entwicklungspolitische Lernkiste für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren, entwickelt vom Pazifik-Netzwerk e.V.

Wissen Sie, wie groß der Pazifik ist? Und wie viele Inselstaaten dort liegen? Wissen Sie, welche Tiere es dort gibt und wie die Regionen genannt werden? Wissen Sie, wie wechselhaft die Geschichte der Inseln ist und welche Sportarten ursprünglich aus Ozeanien stammen? Wissen Sie, wie sehr Klimawandel und Müll den Alltag auf den Inseln schon jetzt beeinflusst?

Wenn Sie diese Fragen gerne beantwortet hätten und mit Kindern arbeiten, dann ist die Kiste genau das Richtige für Sie.

Die „Kiste“ besteht aus insgesamt 10 Stationen, die von Kindern in einer Art Stationenlauf (ohne feste Reihenfolge) selbstständig

erarbeitet werden. Dabei geht es um Geographie, Fauna, Flora, Geschichte, Sport, Tattos, Müll, Klimawandel, Inselentstehung und Seefahrt, die auf kindgerechte Art und Weise mittels Puzzles, Rätsel, Lückentexte, Basteleien, Fotos, Filme etc. erkundet werden können. Jedes Thema ist einer Insel zugeordnet, so dass am Ende der „Segeltour“ jedes Kind einen vollständigen Stationspass in den Händen halten kann.



Einblicke in die Pazifik-Kiste

Warum diese Kiste?

Der Pazifik ist eine weit entfernte Region, die oft nicht im Bewusstsein der Menschen in Deutschland ist – dabei sind viele Herausforderungen ähnlich. Interkulturelles Lernen, das zu einem offenen Meinungsbild führen kann, wird auf spielerische Art und Weise angeboten. Durch das Kennenlernen anderer Lebensformen können Kinder ihren Horizont erweitern.



Organisatorisches zur Kiste

Die Kiste lässt sich sowohl in Schulen einsetzen (kompatibel mit vielen Schulfächern) als auch in der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung. Sie kann über die Pazifik-Infostelle entliehen werden. Alle Stationen mit Handbuch für die Durchführenden (Hintergrundinfos zu den Inselstaaten + Materialcheckliste + weiterführende Links und Kontakte + genauer Ablaufplan der Stationen + Kopiervorlagen) sowie dem nötigen Material sind in der Kiste vorhanden.
Steffi Haagen



Wir freuen uns auf Anfragen und Rückmeldungen!

Kontakt und Verleihinfos:

Pazifik-Infostelle und Pazifik-Netzwerk e.V.
Hauptstraße 2, 91564 Neuendettelsau
www.pazifik-infostelle.org
Mail: info@pazifik-infostelle.org
Telefon: 09874 91220

ABGESAGT!

Quo vadis? Das Pazifik-Netzwerk in der deutschen Pazifik-Szene

Seit nun über 30 Jahren gibt es das Pazifik-Netzwerk als eingetragenen Verein. Entstanden aus der Anti-Atom-Bewegung ist seitdem viel passiert: Neue Themen kamen dazu, allen voran der Klimawandel und seine Bedrohung für die pazifischen Staaten, die Mitgliederzahlen stiegen an, neue Veranstaltungsformate wurden gefunden und durchgeführt. Vieles ist gleich geblieben, wie die jährlich stattfindende Mitgliederversammlung oder der viermal im Jahr erscheinende Rundbrief.



„Mitglieder des Pazifik-Netzwerkes e.V. im Gespräch mit Gästen. Alle Fotos: Pazifik-Infostelle.“

Da wird es mal Zeit, sich umzublicken, zurück zu schauen und sich dann nach vorne zu richten: Wo geht es hin mit dem Pazifik-Netzwerk? Was sind unsere Ziele, was ist unser Selbstverständnis, was wollen wir erreichen, mit wem und für wen? Wie ist das nochmal mit der Pazifik-Infostelle und welche pazifischen Akteure gibt es in Deutschland eigentlich noch?

Diesen und noch viel mehr Fragen wollen wir gemeinsam nachgehen und laden deshalb herzlich zum ersten Retreat ein. Das Wochenende im Kloster gibt uns die Gelegenheit, gemeinsam zu überlegen, planen, diskutieren, reflektieren und dabei von einer externen Moderation angeleitet zu werden. Natürlich ist auch Zeit für den persönlichen Austausch geplant – denn wir als Mitglieder machen das Netzwerk aus und können gemeinsam die Richtung bestimmen!



Geselliges Beisammensein während einer Mitgliederversammlung.

Leider muss das Retreat aus Corona-Gründen auf **Herbst 2021** verschoben werden. Für alle, die aber schon vorher mitdenken, überlegen, retreaten und gemeinsam diskutieren wollen, gibt es am Samstag, 10.10.2020 um 10.00 Uhr via Zoom eine Gelegenheit für einen ersten allgemeinen Einstieg. Weitere Infos beim Vorstand des Netzwerkes und in der Pazifik-Infostelle.



Inseln im Meer aus dem Kalender „Pazifische Inseln 2020“. Foto: Elisabeth Worliczek

Ein Meer von Inseln - kulturelle Ausdrucksformen und Kreativität in Ozeanien

**Jahrestagung und Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes e.V.
in Kooperation mit der OSPG**

Herzliche Einladung zur MV 2021!

Vorausgesetzt, die Pandemie-Situation im März 2021 lässt es zu, freuen wir uns, schon jetzt einen Einblick in das Programm für die Jahrestagung geben zu können.

Unter dem Titel „Ein Meer von Inseln“ geht es um pazifische Identität: Wie bildet sich diese aus, Kennzeichen und Ausdrucksformen, Kunst und Musik, Spiritualität und Medien sind nur einige der Themenbereiche, die beleuchtet werden.

Hier das geplante Programm (Änderungen vorbehalten):

Ein Meer von Inseln - indigene Perspektiven Pazifischer Identität (Dr. Sina Emde)

Sprachen in Ozeanien (Hans Schmidt)

Die Ukulele in Hawaii (Angela Gobelin)

Zeremonialmusik im Süden Melanesiens (Dr. Raymond Ammann)

Tahitianischer Tanz: Leben der tahitianischen Kultur in einem elsässischen Dorf (angefragt Miriam Schneider und Mahimana Mareae)

Spiritualität in Ozeanien (Martin Haasler)

Kunst in PNG (Marion Struck-Garbe)

Nutzung und Bedeutung neuer Medien in Ozeanien (Gérard Koch, Zürich)

Die MV findet vom 19. bis zum 21. März 2021 (Wochenende) in Nürnberg statt.

Weitere Infos folgen im Herbst mit dem Flyer und im nächsten Rundbrief.

REGIONALE TREFFEN VON PAZIFIK-INTERESSIERTEN

Die Hamburger Pazifik-Gruppe

Unser erstes Treffen seit langem wird hoffentlich am 14. September 2020 stattfinden können, mit Reiseberichten aus den Cookinseln. Die Cook Islands haben als unabhängiger Staat in „freier Assoziierung mit Neuseeland“ einen außergewöhnlichen völkerrechtlichen Status. Die Bewohner*Innen der Cookinseln verfügen alle über einen neuseeländischen Pass, was dazu führt, dass die Einwohnerzahl der Inseln von Jahr zu Jahr sinkt. Ingrid Schilsky und Brigitte Paul werden aus dem Alltag auf den Inseln Rarotonga und Ma'uke erzählen, auch zu Corona-Zeiten, und über den Fortbestand bzw. das Wiederbeleben traditionellen Könnens berichten.

Am Freitag 25. September wollen wir uns dem globalen Klimastreik von „Fridays for Future“ anschließen; die Klimakrise wird dann vermutlich im Oktober nochmals aufgegriffen.

Im November hören und sehen wir „Berichte von unterwegs“: Während ihrer Reise im letzten Herbst durch Papua-Neuguinea und West-Papua hat Marion Struck-Garbe durch viele Gespräche mit unterschiedlichen Partner*Innen einen besonderen Einblick in die Lebenswelten auf der Insel Neuguinea erhalten und diese Erfahrungen in Tagebüchern festgehalten.

Außerdem planen wir, die neue Wanderausstellung „Jugend in Westpapua“ so bald wie möglich in Hamburg zu präsentieren. Die an der Uni Hamburg mit Studierenden von Marion Struck-Garbe entstandene Ausstellung konnte dort coronabedingt im

Frühjahr nicht gezeigt werden. Die Plakate in ihrer ursprünglichen Form sind einzusehen unter

www.aai.uni-hamburg.de/soa/veranstaltungen/ausstellungen/20-04-08-ausstellung-jugend-westpapua.html

Ab September ist die Ausstellung in modifizierter Form über die Infostelle als Wanderausstellung verfügbar, siehe gesonderten Hinweis dazu.

Unsere Veranstaltungen finden in der Regel montags um 19 Uhr statt. Wegen coronabedingter Probleme mit der Verfügbarkeit von Räumlichkeiten bitte Termine und Orte auf der Homepage erkunden oder erfragen unter:

Ingrid Schilsky

Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg

Tel. 040 / 640 83 93;

E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.

Pazifik-Stammtisch Nürnberg

Kontakt und Information:

Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329;

E-Mail: tuli-pan@nefkom.net.

Pazifik-Stammtisch Berlin

Kontakt und Information:

Monika Berg, Tel.: 030-6116281;

E-Mail: mo-berg@web.de und

Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164;

E-Mail:

hasen-kamp.oliver@googlemail.com.

Termine

Weltweit

25.09.2020

Internationaler Klimastreik

In vielen Städten Deutschlands, Europas und auf der ganzen Welt

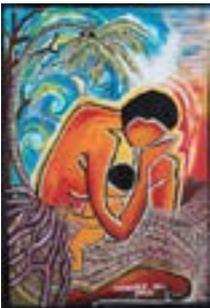
www.fridaysforfuture.de/save-the-date/



08.03.2021

Weltgebetstag aus Vanuatu

www.weltgebetstag.de/aktueller-wgt/vanuatu/



Online

28.09. bis 01.10.2020

„More than a cliché and the dream of the South Seas? Young research in and about the South Pacific“

Vienna Anthropology Days 2020 – virtuell aus Wien

www.univie.ac.at/osp/

06.10., 08.10. und 12.10.2020

jeweils abends

Nachhaltige Elektronik

Ressourcenschutz und Menschenrechte – Impulse für die Bildungsarbeit

Online-Workshops

Veranstalter: Mission EineWelt

www.mission-einewelt.de/events/online-workshops-bildungsarbeit/



mission-einewelt.de/wp-content/uploads/2020/07/Ankündigung_digitale_Reise_Berlin_Handy_Aktionen_Final-1.pdf

26.10.2020, 18.00 Uhr

Das Menschenrecht auf Wasser auf den pazifischen Inselstaaten

Online-Seminar mit Julia Ratzmann

Veranstalter: FIAN

www.fian.de/mitmachen/termine/detail-ansicht/2020-10-26-26102020-online-seminar-das-menschenrecht-auf-wasser-auf-den-pazifischen-inselstaaten/

Baden-Baden

09.10. bis 11.10.2020

Quo vadis? Das Pazifik-Netzwerk in der deutschen Pazifik-Szene

Retreat des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Kloster Lichtenthal, Baden-Baden

www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_38913.html

Berlin

18.09. bis 20.09.2020

China – Ethik – Wirtschaft

Tagung der China Brücke Deutschland e.V. und der Deutschen Ostasienmission e.V.

Berlin

www.chinabrueckedeutschland.com/sommer-treffen-erfurt-2019/

08.10.2020, 19.00 Uhr

Mission: postkolonial - Debatte über eine verdrängte, dringende Aufgabe

St. Matthäus-Kirche, Matthäikirchplatz, 10785 Berlin

www.leipziger-missionswerk.de/angebote/veranstaltungen/detail-veranstaltung/termin/mission-postkolonial-debatte-ber-eine-verdr-angte-dringende-aufgabe-2020-10-08-19-00-475.html

Bremen

27.09. bis 30.09.2021

Zonen. Atmosphären. Seismographien des Anthropozäns

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie

Call for Papers

Universität Bremen

www.dgska.de/wp-content/uploads/2020/07/Call_for_Workshops_2021-1.pdf

Bremerhaven

24.09. bis 25.09.2020

How to...? From Climate Knowledge to Climate Action

International Symposium

www.klimahaus-bremerhaven.de/symposium2020



Hamburg

20.09. bis 27.09.2020

Hamburger Klimawoche

www.klimawoche.de/



12. Hamburger Klimawoche

20.-27. Sept 2020

01.10.2020, 19.00 Uhr

Marks of Manna

Dokumentarfilm, MARKK-Museum

www.markk-hamburg.de/veranstaltungen/marks-of-manna/

Leipzig

11.11.2020 bis 06.01.2021

„Fenster öffnen in die Welt“: Papua-Neuguinea

Adventsaktion des LMW Leipzig

www.leipziger-missionswerk.de/



Neustadt an der Weinstraße

27.09.2020

Freundestreffen Pacific Mission Aviation

Lachener Gästehäuser, Neustadt an der Weinstraße

www.pmadeutschland.de/

Neuendettelsau

14.11.2020, 9.00 bis 13.00 Uhr

Die Cargo-Kult-Bewegung in PNG

www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_38927.html



26.02. bis 27.02.2021

AKK PPO MEW

Arbeitskreis Papua-Neuguinea / Pazifik / Ostasien bei Mission EineWelt

Mit einem Teaching-Predching-Gast aus Papua-Neuguinea

www.mission-einewelt.de/

Angebote von Dr. Dr. h.c. Traugott Farnbacher, Pfarrer i.(n) R.(eichweite):

Fachvorträge und Themen als Angebot für Gemeinden, Konferenzen, Fachgruppen, Institute zu Themen aus dem pazifischen Raum
Anfragen an traugott-in-mission@gmx.de.

Nürnberg

21.10.2020, 19.30 Uhr

Alte Objekte, neue Perspektiven – Von der Herausforderung, eine kolonialhistorische Sammlung zeitgemäß zu präsentieren

Vortrag

www.nhg-nuernberg.de/termine.php?section=Voelk&sc=VK&mj=ALL&jj=AKT&vt=ALL

16.12.2020, 19.30 Uhr

„Seid unser Sprachrohr!“ Begegnungen in Westpapua

Vortrag von Ingrid Schilsky

www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_38854.html

19.03. bis 21.03.2021

Ein Meer von Inseln – kulturelle AUstrucksformen und Kreativität in Ozeanien

Mitgliederversammlung und Jahrestagung des Pazifik-Netzwerkes e.V. zusammen mit der OSPG Ibis – Hotel, Nürnberg

www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_38912.html

Würzburg

16.10. bis 18.10.2020

Jahrestreffen der Interessengemeinschaft Neuguinea

Hotel Zum Kirschbaum, Würzburg
Informationen zum Jahrestreffen bei Dietmar Löffler, Email: Dietmar-Loeffler@t-online.de.

Ausstellungen

Online

Noch bis 31.12.2020

Tonawi Mana

Virtuelle Ausstellung zur

Menschenrechtssituation in Westpapua

Die Kunstgruppe Udeido hat ihre virtuelle Ausstellung über die Menschenrechtssituation in Westpapua eröffnet - sie trägt den Namen „Tonawi Mana“ und ist auf der Website der Gruppe zu sehen.

www.udeido.com/

Siehe Bericht unter „Ausstellungen weltweit“

Berlin

Noch bis 09.10.2020

History of Food - Unsere Nahrung und ihre globalen Wurzeln

Bibliothek am Wasserturm

www.visitberlin.de/de/event/history-food-unsere-nahrung-und-ihre-globalen-wurzeln

Bremen

Noch bis 01.11.2020

Aus den Augen? Postkoloniale Fragmente: Dialog mit Kolonialer Vergangenheit im Kabinett Übersee

Überseemuseum Bremen

www.uebersee-museum.de/ausstellungen/sonderausstellungen/aus-den-augen/



24.10.2020 – 11.04.2021

Junge Wilde

Überseemuseum Bremen

www.uebersee-museum.de/ausstellungen/sonderausstellungen/vorschau/

Frankfurt am Main

Noch bis 31.01.2021

WELTENBEWEGEND.

Migration macht Geschichten

Weltkulturenmuseum

www.weltkulturenmuseum.de/de/museum/aktuell/?aktuell=ausstellung-1

Hamburg

Noch bis 04.10.2020

Im Schatten von Venus: Lisa Reihana & Kunst aus dem Pazifik

MARKK Museum Hamburg

www.markk-hamburg.de/ausstellungen/im-schatten-von-venus/



Hollenstedt

Noch bis 31.12.2020

You Can Leave our Head on - Seelenwanderung asiatischer Ethnien

Stiftung IFICAH in Hollenstedt

www.ificah.de/aktuelle-ausstellung/

Leiden

Noch bis 31.12.2020

A sea of islands - Masterpieces from Oceania

Volkenkunde Museum, Niederlande

www.volkenkunde.nl/en/a-sea-of-islands

London

Noch bis 18.10.2020

Gauguin and the Impressionists: Masterpieces from the Ordrupgaard Collection

Royal Academy of Art, London

www.royalacademy.org.uk/exhibition/gauguin-and-the-impressionists-ordrupgaard

München

Noch bis 22.11.2020

Tikimania. Bernd Zimmer, die Marquesas-Inseln und der europäische Traum von der Südsee

Fünf Kontinente Museum München

www.museum-fuenf-kontinente.de/ausstellungen/tikimania/

Siehe auch Bericht unter „Ausstellungen weltweit“



18.10. 2020 bis 24.01.2021

Rita Angus: New Zealand Modernist

Royal Academy of Arts, London

www.royalacademy.org.uk/exhibition/rita-angus

Paris

10.09. bis 13.09.2020

ART PARIS 2020 – Aboriginal art

Paris

www.artkelch.de/de/exhibitions/upcoming



Zürich

Noch bis 29.11.2020

Schattentheater aus Java

Geschichten übers Leben und die Welt

Museum Rietberg

www.rietberg.ch/ausstellungen/schattentheater-aus-java

Neue Medien

Neue Bücher in der Bibliothek der Pazifik-Info-stelle



► Hofmann, Michael:
Deutsche Kolonialarchitektur in China und in der Südsee, Michael Hofmann Verlag 2016.



► Steingässer, Jana und Jens:
Die Welt von Morgen. Eine Familie auf den Spuren des Klimawandels, National Geographic 2016.

► Steingässer, Jana:
Paulas Reise oder wie ein Huhn uns zu Klimaschützern machte, Oetinger Verlag 2019.

Neue Bücher im Handel

► Mückler, Herrmann:
Australien, Ozeanien, Neuseeland. Neue Fischer Weltgeschichte, Band 15, S. Fischer Verlage, Juni 2020.

www.fischerverlage.de/buch/hermann_mueckler_neue_fischer_weltgeschichte_band_15/9783100108456

► Jahrbuch Mission 2020:
Fokus Schöpfung. Klimawandel. Umweltverantwortung. Öko-Theologie, Missionshilfe-Verlag 2020.

www.demh.de/jahrbuch-mission/index.html

► Fischer, Jeannine-Madeleine: Urbane Ethiken und Umweltschutz. Ideale, Praktiken und Aushandlungen um die gute Stadt in Auckland, Aotearoa Neuseeland, transcript Verlag 2020.
https://www.buecher.de/shop/fachbuecher/urbane-ethiken-und-umweltschutz-ebook-pdf/fischer-jeannine-madeleine/products_products/detail/prod_id/58392566/

PDFs zum Download

- ▶ A guide to repatriating Australian Aboriginal and Torres Strait Islander Ancestral Remains www.nma.gov.au/about/publications/repatriation-handbook
- ▶ Humans Rights and Conflict Escalation in West Papua. Sixth report of the International Coalition of Papua and the Westpapua-Netzwerk, Wuppertal-Genf 2020. www.humanrightspapua.org/hrreport/2020
- ▶ Yuniar, Dodi; Wandita, Galuh; Campbell-Nelson, Karen; Lloyd, Tosca; Wang, CLevrya; Saragih, Sorang (Hrsg.): I am here. Voices of Papuan Women in the Face of Unrelenting Violence, Asia Justice and Rights in Support by Misereor 2019. www.asia-ajar.org/wp-content/uploads/2019/04/I-am-Here-Voices-of-Papuan-Women-2019.pdf
- ▶ Moratorium zum Deepsea Mining im Pazifik Predicting the impacts of mining deep sea polymetallic nodules in the Pacific Ocean. A review of Scientific Literature, Deep Sea Mining Campaign und Miningwatch Canada 2020. www.ozeanien-dialog.de/wp-content/uploads/2020/05/Nodule-Mining-in-the-Pacific-Ocean.pdf
- ▶ Cooper, Nic /Keys, Caroline: Wo auf der Welt liegt Melbourne? Kinderbuch 2020. www.visitmelbourne.com/whereintheworldis-melbourne
- ▶ Pöllath, Moritz: Far away from the Atlantic...: Goa, West New Guinea and NATO's out-of-area policy at Bandung 1955. www.researchgate.net/publication/271992525_Prozent27Far_away_from_the_AtlanticProzent27Goa_West_New_Guinea_and_NATOProzent27s_out-of-area_policy_at_Bandung_1955

PDFs in der Pazifik-Infostelle

- ▶ Nokise, Feleterika / Szesnat, Holger: Oceanic Voyages in Theology and Theological Education. Reflections and Reminiscences in Celebration of the 50th Anniversary of the Pacific Theological College, Suva 2015.

- ▶ UN-Dekade der Meeresforschung für nachhaltige Entwicklung: Meeresoffensive 2020: Weichen stellen für Mensch und Meer.



- ▶ Campbell, John R. für Ozeanien Dialog / Toda Peace Institute (Hrsg.): Klimawandel, Migration und Land in Ozeanien. Konsequenzen für den Frieden, Ozeanien-Dialog 2019.

- ▶ Ozeanien Dialog / PANG: Rough Seas: Looming Dangers of the Blue Economy, Ozeanien-Dialog 2019.

Zeitschriften



- Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN): Eine Welt-Presse, Nr. 3/2020, 37. Jahrgang, ISSN 1614-5437: Ein sicheres Klima für den Frieden? Pazifik-Netzwerk-Vorstandsmitglied Oliver Hasenkamp hat einige Artikel in dieser Ausgabe unter anderem zum Pazifik veröffentlicht.

- www.dgvn.de/veroeffentlichungen/publikation/einzel/ein-sicheres-klima-fuer-den-frieden/ Titelfoto des Magazins der DGVN, Nr. 3/2020“

Internettipps

Kampagnen

- „Papuan lives matter“: Gegen Rassismus auch in den Pazifik-Staaten und Indonesien: www.voiceofpapua.substack.com/p/papuan-lives-matter?token=evj1c2VvX2lk-lj01MjM2NTE3LCJwb3NoX2lkj01NDU5NzUsl-l8i0ijR2RCeilsImIhdCl6MTU5MTk2MDA2OC-wiZxhwljoxNTkxOTYzNjY4LCJpc3MiOjJwdWlt-MjE0MjYiLCJzdWliOjJwb3NoLXJlYWN0aW9uIno.nGxYmB4cmwxCG-mKkZ2m4wy8KtKjHdqa-Va5HLP9TJqs

Kampf um den Mauna Kea

- www.reflab.ch/streit-auf-dem-hoehsten-berg-der-erde/

Rekonzilierungsprozess von Torres-Strait-Australiern

www.returnreconcilere.new.info/

„Waking the giant – churches for sustainability“

www.wakingthegiant.lutheranworld.org/

Schwester Lorena in Papua-Neuguinea im Kampf gegen Hexenverfolgung

www.sr-lorena.ch/

Für den Schutz von Lederschildkröten in PNG

www.maskagintapani.blogspot.com/

Filme

► „One Word“: Ein partizipativer Film über Klimawandel, gedreht auf den Marshall-Inseln, Drehbuch von Marshall-Islandern:

www.one-word-the-movie.com/trailer_one_word/

► „Kapaemahu“: Heilige Steine auf Hawaii und der jahrelange unwürdige Umgang mit den heiligen Stätten, verpackt in einem Zeichentrick-Film:

www.kapaemahu.com

► „The Rogers“: Transgender Männer in Samoa:

www.piccom.org/programs/the-rogers-1

Videos aus der Pazifik-Region

► www.news.aut.ac.nz/news/pacific-language-video-series

Filmtipp aus Neuseeland

► www.nziff.co.nz/2020/at-home-online/tupaia-s-endeavour/?fbclid=IwAR3MhaujH7mm-tuEiEMuUXpBJ9k3zdGKTQr8UJ4qvK-PW1zRjH6y-FyQKp-u5WA

Medien (Radio, Musik)

► Podcast von Peter Trapp, Missionarspfarrer in Papua-Neuguinea:

www.br.de/radio/bayern2/sendungen/eins-zu-eins-der-talk/peter-trapp-eins-zu-eins-der-talk-100.html

► Corona-Spotify-Playlist: Neuseelands Radio RNZ hat während der Corona-Zeit eine Musikplaylist erstellt:

www.open.spotify.com/playlist/6zbdlarof-dJGuJwgsosZFk?utm_source=Covid-19+newsletter&utm_campaign=a6a674e763-EMAIL_CAM-PAIGN_2020_03_16_11_29_COPY_01&utm_medium=email&utm_term=0_7f4e907d1d-a6a674e763-82805913

Museen

► Datenbank zu Museums-Exponaten aus „Südsee und Australien“:

[www.smb-digital.de/eMuseumPlus?service=direct/1/ResultLightboxView/preselect-FilterSection.\\$FilterGroupControl.\\$MpDirectLink&sp=10&sp=Scollection&sp=SfilterDefinition&sp=0&sp=1&sp=1&sp=Slightbox_3x4&sp=0&sp=5detail&sp=0&sp=F&sp=S10026&sp=S13](http://www.smb-digital.de/eMuseumPlus?service=direct/1/ResultLightboxView/preselect-FilterSection.$FilterGroupControl.$MpDirectLink&sp=10&sp=Scollection&sp=SfilterDefinition&sp=0&sp=1&sp=1&sp=Slightbox_3x4&sp=0&sp=5detail&sp=0&sp=F&sp=S10026&sp=S13)

Künstler und Kunst

► Lisa Reihana – Videoinstallationen zu pazifischer Geschichte und mehr:

www.lisareihana.com/

► Art Exhibition – Reimagining Pacific Futures

www.pave2020.com/?fbclid=IwAR2MPP-oCZxh7PQdL35roFFMQpKWA9TPR8RL-ZOtDbZ2PwQD419PZFWAMAO_o

► Virtuelle Ausstellung über Menschenrechtssituation in Westpapua:

www.westpapuanetz.de/mitmachen/veranstaltung-besuchen/1629-die-kunstgruppe-udeido-eroeffnet-die-virtuelle-ausstellung-tonawi-mana-zur-menschenrechtssituation-in-westpapua-
www.udeido.com/

(Siehe auch Bericht unter „Ausstellung weltweit“).

- ▶ Anklung Orchestra Berlin “Shallow”
www.youtube.com/watch?v=LMcgPhpVkJXo
- ▶ Uncovering Pacific Pasts – Archäologische Exponate weltweit zu sehen:
www.heuristplus.sydney.edu.au/h5-al-pha/?db=CBAP_Uncovering_Pacific_Pasts&website&id=1137

Homepage-Tipps

- ▶ Welt ohne Hunger:
www.weltoehnehunger.or
 - ▶ Island Studies – Journals:
www.islandstudies.ca/
 - ▶ Katholische Bischofskonferenz in Ozeanien:
www.gcatholic.org/dioceses/conference/314.htm
 - ▶ Salz aus Bora Bora
www.boraboraseasalt.com/BoraProzent20Bora-Prozent20SeaProzent20Salt.php
- Kinder-Welt-Reise mit vielen Länderinfos und Rätseln für den Stempel im Reisepass – viele Inselstaaten von Ozeanien sind dabei
www.kinderweltreise.de/kontinente/australien/papua-neuguinea/laenderraetsel/

- ▶ Atomwaffen / Atomwaffeninfos:
www.atomwaffena-z.info/
- ▶ Studie zu Atomwaffen – Hiroshima und Nagasaki:
www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/25751654.2019.1681226

CORONA

- ▶ Folgen des Virus für die Inselstaaten:
www.imf.org/en/News/Articles/2020/05/27/na-05272020-pacific-islands-threatened-by-covid-19?cid=em-COM-123-41636
- ▶ Covid-19 im Pazifik:
www.australia-travelteam.com/australien-reisen.asp?pro_nr=16116

▶ PNG in Corona-Zeiten:
www.youtube.com/watch?v=5VcWZARn0_s&feature=youtu.be

▶ Reisen in den Pazifik
Monatliche Wetter-Berichte aus Ozeanien:
www.niwa.co.nz/our-science/pacific-rim

▶ Reise-App des Auswärtigen Amtes:
www.auswaertiges-amt.de/de/ReiseUndSicherheit/app-sicher-reisen/350382?fbclid=IwAR-o5O_RtsqUAKDAzfZc_252CXGXQNqkAAdu6W3bu-TUChQAIz8ffixmBp4aM

▶ Weltgebetstag Vanuatu 2021
Deutsches Vorbereitungskomitee zum Weltgebetstag:
www.weltgebetstag.de/aktueller-wgt/vanuatu/

▶ WGT-Team aus Hessen:

www.ekkw-weltgebetstag.de

▶ WGT-Team der Nordkirche:

www.frauenwerk.nordkirche.de/index.php?sp=de&id=frauenseminare&aid=1893

▶ WGT-Team in Mitteldeutschland:

www.frauenarbeit-ekm.de/arbeitsbereiche/weltgebetstag/aktuelles-zum-weltgebetstag/ausblick-wgt-vanuatu/

▶ WGT-Team aus Würtemberg:

www.frauen-efw.de/veranstaltungen/detail/article/klimaweg-zum-weltgebetstag-2021-ausvanuatu/

▶ WGT-Team der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands:

www.kfd-bundesverband.de/weltgebetstag

▶ WGT-Team des Katholischen Frauenbundes Bayerns:

www.frauenbund-bayern.de/themen-und-projekte/weltgebetstag-der-frauen/

▶ WGT-Team im Rheinland:

www.frauenhilfe-rheinland.de/landesverband/veranstaltungen/weltgebetstag/

▶ WGT-Team aus Berlin:

www.akd-ekbo.de/frauenarbeit/weltgebetstag/

▶ WGT-Team aus der Schweiz:

www.refbejuso.ch/inhalte/weltgebetstag.html

▶ WGT-Team aus Österreich:

www.weltgebetstag.at/wgt-2021-vanuatu/

▶ Shop zu Vanuatu-Artikeln für den WGT:

www.everflag.de/Weltgebetstag

Tonawi Mani

Virtuelle Ausstellung zur Menschenrechtssituation in Westpapua

Von Julia Ratzmann



Nelson Natkime: Nemangkawi Negel. Pen on paper | 30 x 42 cm | 2020. Alle Fotos in diesem Artikel: Udeido.

Die Kunstgruppe Udeido hat ihre virtuelle Ausstellung über die Menschenrechtssituation in Westpapua eröffnet - sie trägt den Namen „Tonawi Mana“ und ist auf der Website der Gruppe zu sehen.

Die Ausstellung ist eine weitere Initiative von Udeido, um die Entwicklung hervorragender und kritischer Kunst in Westpapua voranzutreiben, die sich seit Beginn der Periode der Neuen Ordnung im Jahr 1966, als der Militärdiktator Suharto an die Macht kam, unter den anhaltend repressiven politischen Bedingungen in Westpapua frei entwickelt hat.

Tonawi Mana ist ein Begriff aus der Sprache des indigenen Mee-Stammes im zentralen Hochland von Westpapua. Tonawi Mana bezieht sich auf die Weisen, die immer dann das Wort ergreifen, wenn ein Streit oder eine Ungerechtigkeit entsteht.



Pikonane: All My Colour. Digital art | 2020.

Die Ausstellung zeigt Kunstwerke von Künstlern aus Papua sowie von Künstlern aus anderen Regionen Indonesiens, die in Zeichnungen, Fotografien, Gemälden, Installationen und Gedichten ihre kritische Sicht und Wahrnehmung der Situation der indigenen Papuas zum Ausdruck gebracht haben.



Ignasius Dicky Takdare: The Garden Series - Mama Fortress. Pen on paper | 30 x 42 cm | 2020.

Der Begriff Udeido stammt von dem Wort Ude, das sich auf eine Art Blatt bezieht, das von den indigenen Mee üblicherweise zur Abdeckung von Wunden oder Blutungen verwendet wird. Udeido ist der Plural von Ude. Die Udeido-Gruppe veranstaltete ihre Eröffnungsausstellung mit dem Titel „Mairi“ im Oktober 2019 im Sangkring-Kunstprojekt. Diese Ausstellung wurde sowohl von Mitgliedern von Udeido als auch von den Gastkünstlern besucht. Die Kunstgruppe legt einen starken Schwerpunkt auf die „Kontextualisierung von Konzep-



Michael Yan Devis: Lawan. Akrilik pada
Kanvas | 70 x 80 cm | 2020.

ten“ - Udeido erforscht Konzepte von indigenen Stämmen in Westpapua und wendet sie auf den Kontext heutiger Situationen an.

Weitere Infos: www.udeido.com/

Tikimania - Bernd Zimmer, die Marquesas-Inseln und der europäische Traum von der Südsee

Ausstellung im Museum Fünf Kontinente, München

Von Julia Ratzmann

Die Ausstellung „Tikimania“ im Münchner Museum Fünf Kontinente (früher: Museum für Völkerkunde) präsentiert Werke des deutschen Malers Bernd Zimmer zusammen mit Südsee-Objekten aus dem Museum.

Der 1948 in Planegg bei München geborene Bernd Zimmer ist einer der wichtigsten Vertreter der „Heftigen Malerei“. 1973 zog der Verlagsbuchhändler und Buchgestalter, Philosoph und Religionswissenschaftler nach West-Berlin. In Kreuzberg gründete er 1977 mit anderen Künstlerinnen die „Galerie am Moritzplatz“. Mit großer gestischer Vehemenz und starker Farbsinnlichkeit entwickelte sich eine neue expressive Malerei. 1980 gelang der künstlerische Durchbruch. Die Ausstellung „Heftige Malerei“ im Berliner „Haus am Waldsee“ machte ihn als Gegenwartskünstler international bekannt und erfolgreich.

1995 bereiste Bernd Zimmer mit dem Frachtschiff „Aranui“ die Inselgruppe der Marquesas im östlichen Pazifik. Er hat seine Eindrücke nicht vor Ort aquarelliert oder Gesehenes skizziert, sondern bewegende Stimmungen als Erinnerungsbilder in sich selbst gespeichert, um sie nach seiner Rückkehr künstlerisch umzusetzen. Der Mythos von der Südsee, der Traum von idealen Insel-Landschaften und lustbetonten, glücklichen Menschen war eines seiner Reisemotive. Er machte sich auf die Suche nach Orten, die schon den französischen Maler Paul Gauguin oder Schriftsteller wie Herman Melville auf den Marquesas-Inseln inspiriert hatten.

Der Titel der Ausstellung ist ein geniales Kunstwort - vom Maler und der Kuratorin der Ausstellung, Dr. Hilke Thode-Arora, erdacht. Die „Manie“ (oder hier: „mania“) kommt aus dem

Exponat in der Ausstellung.



Griechischen und bezeichnet eine affektive Störung, die sich in Wut, Raserei oder Wahnsinn äußern kann. Und ein „Tiki“ ist eine aus Holz, Knochen oder Zahn geschnitzte Figur oder auch eine aus Stein gehauene Skulptur, die den ersten Menschen in der Mythologie und/oder auch den Ahnen mit seiner übernatürlichen Macht darstellt. Die Tikimania ist also eine Ausstellung, in der sich die „heftige Malerei“ mit der Darstellung von Kulturhelden und mythischen Vorfahren verbindet.

Das Heftige, „Rasende“ und vielleicht auch „Wütende“ der deckenhohen, sehr großformatigen Holzdrucke erschließt sich unmittelbar mit dem Eintritt in die Ausstellungsfläche. Das „Portal“ zur Ausstellung zeigt in einzelnen Schaukästen die Vielzahl von Tiki-Figuren und ermuntert, diese Figuren auf den Bildern des Malers zu entdecken bzw. vielmehr auch bewusst danach zu suchen. Die Bilder selber wirken übermächtig und versprühen eine ganz besondere Aura - als Ozeanistin bin ich fast geneigt, vom „Mana“ dieser Werke zu sprechen. Die düster gehaltene Ausstellungsfläche betont die Farbigkeit und die Leuchtkraft der Rot, Gelb- Grün- und Blautöne. Allein an der Farbgebung erkennt der geübte Museumsbesucher*Innen die Anklänge an die Werke des französischen Malers Paul Gauguin, der ja auf Hiva Oa begraben ist. Geschickt geht die Kuratorin auf diesen Zusammenhang ein und inszeniert in einem abgetrennten Kubus Kopien von Gauguins Werken, deren Farbigkeit und Expressivität sich in Zimmers Tiki-Bildern widerspiegelt.

Durch immer neue Gestaltungselemente, wie etwa in Vitrine angeordnete Objekte aus dem Bestand des Museums zu den Marquesas-Inseln oder auch den Abdruck des berühmten Chansons „Les Marquises“ von Jacques Brel (begraben 1978 ebenfalls auf Hiva Oa) wirken die Zimmer-Werke etwas weniger „erschlagend“- das Auge erholt sich beim Blick auf Dokumente aus dem Archiv und die Tiki-Figuren, die um 1800 gesammelt und angekauft wurden.

Die Ausstellung schließt mit einem Blick in die Tiki-Pop-Szene: Tikis als Botschafter der amerikanischen Freizeitkultur in den prüden 1950er Jahren. Hier wurde der Tiki mit allen seinen Begleiterscheinungen von „Tiki-Musik“ über „Tiki-Kleidung“ bis hin zu „Tiki-Cocktailbechern“ zum Inbegriff eines Ausbruchs aus Prüderie und dem Eingezwängtsein in gesellschaftliche Normen. So endet die Ausstellung auch mit einem echten Hingucker, der gute Laune macht - das wunderhübsche Hula-Mädchen im Bastrock serviert Kokosnussdrinks in der Tiki-Bar. Herrlich kitschig und ein humoriger Blick auf die noch heute in Deutschland rührige „Tiki-Szene“.

Fazit: Gerade das Zusammenspiel zwischen der Vergangenheit des Museums mit seinen Objekten aus den Marquesas, dem Wirken des Südsee-Topos bis in die Gegenwart und den Werken von Bernd Zimmer in einem (geographischen und erdachten) ‚Raum‘ ist das spannende Element bei diesem Ausstellungsrundgang, den man auch wirklich als Rundweg im Uhrzeigersinn zu laufen hat. Eine absolut empfehlenswerte Ausstellung!

Buchtip: Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen mit Texten des mit dem Pazifik-Netzwerk sehr verbundenen Ethnologen Dr. Michael Koch, der seit Jahren auf den Marquesas-Inseln lebt. Kuratiert hat die Ausstellung Dr. Hilke Thode-Arora, Mitglied des Pazifik-Netzwerkes und „die“ deutschsprachige Fachfrau für die Insel Niue. ISBN: 978-3-89790-591-7.

Weitere Infos: www.museum-fuenf-kontinente.de

Impressum und Disclaimer



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle und dem Pazifik-Netzwerk e.V.

Pazifik-Infostelle

Postfach 68

91561 Neuendettelsau.

Telefon: 09874 / 91220

Fax: 09874 / 93120

E-Mail: info@pazifik-infostelle.org

www.pazifik-infostelle.org oder

www.facebook.com/pazifiknetzwerk

Redaktion: Steffi Haagen

E-Mail: stefanie.haagen@pazifik-infostelle.org.

Redaktionsschluss: 17.08.2020.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 23.11.2020.

Anmerkung der Redaktion:

Namentlich gekennzeichnete

Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks.

Spenden sind steuerlich absetzbar.

Pazifik-Netzwerk e. V.,

GLS Bank,

IBAN DE28 4306 0967 1226 2198 00 / BIC GENODEM1GLS

Mitglieder des Pazifik Netzwerkes e.V. erhalten den Rundbrief vierteljährlich.





Paradiesischer Strand auf dem Arno-Atoll, Marshall-Inseln



Info des Tages

Kalenderblatt aus „Pazifische Inseln 2021“

Pazifische Inseln 2021

Die Dekade von 2021 bis 2030 ist von der UN-Generalversammlung zum Jahrzehnt der Ozeanforschung erklärt worden. Denn um die Ozeane ist es schlecht bestellt: Steigende Meeresspiegel, Sturmfluten, Versauerung des Meerwassers, Überfischung, Plastikmüll. Dabei ist, so der pazifische Schriftsteller Epeli Hau'ofa, das Meer das verbindende Element in Ozeanien, "Our Sea of Islands". Übers Wasser erstrecken sich Entdeckungsreisen, Handelswege, Familienbände, das Meer liefert Ernährungsgrundlagen, ist aber auch Gefahrenquelle bei Stürmen und Sturmfluten.

Der neue Kalender des Pazifik-Netzwerks zeigt diesmal auf 13 großformatigen Fotos das Meer von verschiedenen Seiten, in den kleinen Info-Texten im Kalendarium geht es u.a. um Stürme und Mangrovenaufforstung, um lokale Fischereitechniken und Tiefseebergbau, um Seevögel und Meeresschutzgebiete.

Der Kalender aus stabilem Papier (mit Metallöse) mit seinen gleichfalls bebilderten Kalendariumsseiten hat wieder das im Pazifik übliche Broschürenformat und ist aufgeklappt 30 mal 46 cm groß.

Für Netzwerk-Mitglieder ist er zum Sonderpreis von € 6,- in der Pazifik-Infostelle erhältlich, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto).